Lüner Zeitung

Brambauer Anzeiger • Großlüner Volksblatt • Unparteiisches Tageblatt für alle Stände

Amtliches Organ für Großlünen und Brambauer

Verbreitungsbezirk: Lünen, Lünen-Süd, Brambauer, Altenderne-Oberbecker, Gahmen, Horstmar, Beckinghausen, Lippholthausen, Altlünen, Alstedde, Nordlünen, Wethmar.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis halbmonatlich 1.25 Mark. Einzelpreis 10 Pfennig. — Anzeigenpreis: 1 mm hoch und 38 mm breit 10 Goldpfennig. — Reklamen im Textteil 1 mm hoch und 73 mm breit 30 Goldpfennig. — Amtliche Anzeigen 10 Goldpfennig per mm. — Schluß der Anzeigenannahme für die nächste Nummer nachmittags 3 Uhr. — Für Aufnahmen von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen wird keine Garantie übernommen. — Anzeigen-Vermittlung für alle Zeitungen und Fachzeitschriften zu Originalpreisen.

Regelmäßige Beilagen: „Das Leben im Bild", „Mußestunden", „Unterhaltungsblatt", „Sport", „Blatt der Frauen", „Humor und Freude". — Rotationsdruck und Verlag von Wilh. Bongers, Lünen. Geschäftsstelle: Langestraße 21/23. Fernruf Nr. 188, Amt Lünen. Telegramm-Adresse: Bongers Lünen. — Scheckkonto: Sparkasse der Stadt Lünen Nr. 47. — Bankkonto: Darmstädter und Nationalbank Lünen. — Postscheckkonto: Dortmund Nr. 1711. — Im Falle höherer Gewalt, Streik, Sperre, Verbot, Betriebsstörung wird keine Gewähr für Lieferung geleistet.

50. Jahrgang Bekanntmachungen erlangen laut Verfügung der Regierung durch Veröffentlichung in der „Lüner Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. **Gegründet 1879**

Nr. 224 **Samstag, den 22. September** **1928**

Rückschau

Deutschland hat in dieser Woche bewiesen, daß es fähig ist, große Werke für den Frieden und die Völkerverbindung zu leisten. Hier ist nicht etwa der allzu reichlich gefeierte Eiserne Gustav gemeint, sondern das Luftschiff „Graf Zeppelin", dessen glücklicher Aufstieg einen Sieg der deutschen Technik und des deutschen Geistes bedeutet. Mit schwerem Herzen sahen wir vor Jahren den Reparationszeppelin nach Amerika fliegen. Aber in zäher Energie haben Dr. Eckener und die Seinen die Hemmungen überwunden, die der Entwicklung des deutschen Luftschiffbaues entgegenstanden und teilweise heute noch entgegenstehen. Um so berechtigter ist der Stolz, mit dem diese Männer und mit ihnen das gesamte deutsche Volk auf diese Leistung schauen, die die Achtung vor dem deutschen Namen und vor deutschem Können in alle Welt tragen wird. — Der Besuch des Reichspräsidenten in den schlesischen Landen hat sich zu einer gewaltigen Kundgebung des Volkes ausgewachsen. Vielleicht war es gut, daß die Breslauer Radikalinskis von der S. P. D. sich von dem Empfang ferngehalten haben. Den einzigen Mißton in dieser Veranstaltung bildete vielleicht die parteipolitische Rede, die der neugebackene Breslauer sozialdemokratische Oberpräsident Lüdemann halten zu müssen glaubte. An den Reichspräsidenten kommen solche Dinge nicht heran. Er ist nach Schlesien gefahren, um die Wünsche und die Lage des Landes kennen zu lernen, und er hat sich davon überzeugen müssen, daß die unselige Teilung Oberschlesiens wirtschaftlich von den schwersten Folgen für dieses einst blühende Land gewesen ist. Daß Hindenburg, soweit er kann, hilfreich eingreift, das hat er bereits für Ostpreußen bewiesen. Fürst Hatzfeld hat ihn im Namen der Provinzialbehörden dringend gebeten, das gleiche für Schlesien zu tun. Im oberschlesischen Industriegebiet und vielleicht noch mehr im Waldenburger Bergland konnte der Reichspräsident sich davon überzeugen, wie groß durch Wirtschaftsnot und Arbeitslosigkeit die Leiden der ärmeren Bevölkerung sind. Krankheit und Säuglingssterblichkeit herrschen hier mehr als sonstwo in deutschen Landen. Hier muß unter allen Umständen geholfen werden, denn die unglückliche Bevölkerung eines Landesteils hat das Anrecht auf die Unterstützung des gesamten deutschen Volkes, besonders deswegen, weil diese Not nicht selbst verschuldet ist, sondern auf die politische Niederlage des ganzen Volkes zurückzuführen ist. — Die Haltung des deutschen Reichskanzlers in Genf ist vom Kabinett einstimmig gebilligt worden. Der Kanzler selbst hat erfreulicherweise entgegen manchen Presseäußerungen betont, daß Deutschland in Genf das Ziel der Rheinlandräumung nicht erreicht habe. Hierüber darf es keine Illusion geben. Denn praktisch haben die Besatzungsmächte es fertig gebracht, die Rheinlandräumung unslösbar mit der Kontrollfrage und der Reparationsfrage zu verkoppeln. Besonders Frankreich verlangt vor der Räumung die Einrichtung einer Kontrollkommission im Rheinland, die über das Jahr 1935 hinaus andauern soll. Deutschland will äußersten Falles eine Kommission bis 1935 zugestehen. Hierüber ist keine Einigkeit erzielt worden. Ferner soll vor der endgültigen Räumung die Reparationsfrage abschließend geregelt werden. Dies ist unmöglich, solange nicht gleichzeitig — und zwar unter Amerikas Mitwirkung — die interalliierten Schulden bereinigt werden. Wir müssen uns also auf jahrelange Verhandlungen gefaßt machen, ehe die Rheinlandräumung Tatsache wird. Das ist das Genfer Ergebnis. — Noch viel schlechter steht es um die Abrüstungsfrage. Graf Bernstorff hat zwar den Antrag gestellt, die längst geplante große Abrüstungskonferenz im nächsten Jahre einzuberufen, aber man hat auf den St. Nimmerleinstag vertagt. Die Abrüstung ist auf einem toten Punkt angelangt. Alle bisherigen Teilkonferenzen haben damit geendet, daß einer oder mehrere Staaten die Oeffentlichkeit mit einem neuen Rüstungsprogramm überrascht haben. Im Zeichen der Abrüstung haben sich die Weltrüstungen in den letzten Jahren erheblich vermehrt. Der deutsche Reichskanzler hat mit Recht in seiner großen Genfer Rede betont, daß ein Versagen des Völkerbundes in der Abrüstungsfrage die Existenz des Bundes gefährden müßte. Warten war ab, welche Folgerungen die deutsche Politik aus den Genfer Voraängen zieht. — Die Muße der Genfer Beratungen ist von den Balkanmächten zu einem größeren Annäherungsversuch benutzt worden. Griechenland, das im Begriff ist, mit Italien den längst geplanten Schieds- und Freundschaftsvertrag abzuschließen, verhandelt gleichzeitig mit Südslawien. Deren gemeinsamer Gegner scheint nicht gesonnen zu sein, dem Drängen Englands und Frankreichs nach Unterdrückung der mazedonischen Organisationen nachzugeben. Und fast wie eine Bekräftigung wirkt es, wenn soeben wieder schwere Bandenkämpfe an der bulgarisch-griechischen Grenze stattfinden. Die Unruhe auf dem Balkan scheint Ewigkeitswert zu haben, aber auch in China ist es der neuen wert zu haben, aber in China scheint es der neuen Nationalregierung bisher nun gelungen, die kampflustigen Generale im Norden zur Ruhe zu bringen.

Wie an der Berliner Börse verlautet, hat auch Rumänien der deutschen Industrie eine Reihe größerer Aufträge für insgesamt 15 Millionen Mark auf Reparationskonto übertragen.

Die Abrüstungskomödie

Die Einberufung der vorläufigen Abrüstungskommission wird ad calendas graecas vertagt

Das Ergebnis tagelanger Sitzungen

Genf, 21. Sept. In dem von der dritten Kommission der Völkerbundsversammlung eingesetzten Redaktionsausschuß ist es am Donnerstag zu einer stürmischen Sitzung gekommen. Nach längerer Aussprache wurde von allen Mitgliedern der Kommission **gegen die Stimme des deutschen Delegierten** ein Entschließungsentwurf angenommen, der sich im wesentlichen an den französischen Vorschlag anlehnt und ausdrücklich den Zeitpunkt für den Zusammentritt der vorbereitenden Abrüstungskommission offen läßt. Der Zusammentritt der ersten allgemeinen Abrüstungskonferenz, die nach dem deutschen Vorschlag noch im Jahre 1929 tagen sollte, wird überhaupt nicht erwähnt. Der Entschließungsentwurf weist darauf hin, daß die Weiterführung der Abrüstungsarbeiten von einer Uebereinkunft der großen Seemächte über die Grundsätze der Seeabrüstung abhänge. Eine Einberufung der vorbereitenden Abrüstungskommission vor der Verständigung der Seemächte wird als nicht zweckmäßig angesehen. Dem Präsidenten der vorbereitenden Abrüstungskommission wird anheimgestellt, die vorbereitende Abrüstungskommission zu einem ihm genehm scheinenden Zeitpunkt wieder einzuberufen.

Dieser Entschließungsentwurf wurde vom

Grafen Bernstorff

mit aller Entschiedenheit abgelehnt. Er erklärte, daß sich Deutschland mit einer derartigen dilatorischen Behandlung der Abrüstungsfrage nicht einverstanden erklären könne. Er lehne zunächst den Entschließungsentwurf für seine Person ab. Die endgültige Stellungnahme müsse der deutschen Delegation vorbehalten bleiben.

Der dritten Kommission des Völkerbundes wird dieser Entschließungsentwurf am Freitag nachmittag vorgelegt werden. Da Deutschland in der Vollversammlung gegen die Entschließung stimmen wird, so wird **die notwendige Stimmeneinheit nicht erreicht werden können.** Aus diesem Grunde beabsichtigt man, an Stelle der Entschließung lediglich einen von der Versammlung geäußerten Wunsch treten zu lassen.

Nach der Entscheidung im Redaktionskomitee ist zu erwarten, daß in der Völkerbundsversammlung eine grundsätzliche Aussprache über die Weiterführung der Abrüstungsarbeiten stattfinden wird. **Graf Bernstorff wird in der Vollversammlung jedenfalls das Wort ergreifen, um den deutschen Standpunkt noch einmal klarzulegen.** Auch andere Delegierte werden voraussichtlich die bisherigen Methoden des Völkerbundes in der Abrüstungsfrage einer **scharfen Kritik unterziehen.**

Tatsächlich bedeutet die vom Redaktionskomitee gefaßte Entschließung ein offenes Geständnis, daß von den alliierten Hauptmächten an die **Einberufung einer allgemeinen Abrüstungskonferenz überhaupt nicht mehr gedacht wird.** Die Abrüstungsarbeiten des Völkerbundes treten damit in ein kritisches Stadium. Die Friedensverträge sehen bekanntlich die Abrüstung der besiegten Mächte lediglich als eine Voraussetzung für die nachfolgende Abrüstung sämtlicher übrigen Siegerstaaten an. Die **deutsche Regierung** wird sich somit über kurz oder lang vor die entscheidende Frage gestellt sehen, **ob sie noch weiter diese unehrliche Methode der Genfer Abrüstungsarbeiten mitmachen will.**

Neuer Entschließungsentwurf — Ohne Berücksichtigung der deutschen Wünsche

Genf, 21. Sept. Das Redaktionskomitee der dritten Kommission des Völkerbundes für Abrüstungsfragen trat gestern abend unmittelbar nach der Aussprache in der Kommission zu einer Sitzung zusammen. Nach längeren Verhandlungen ist ein neuer Entschließungsentwurf ausgearbeitet worden, der entsprechend dem französischen Abänderungsvorschlage feststellt, daß die Vorbereitende Abrüstungskommission unter allen Umständen Anfang des Jahres 1929 zusammentreten soll. Die Einberufung der allgemeinen Abrüstungskommission wird jedoch, wie dies von der deutschen Delegation bisher gefordert worden war, in der Entschließung mit keinem Worte erwähnt. Der Passus über die Befriedigung hinsichtlich des Abschlusses des englisch-französischen Flottenabkommens ist in etwas veränderter Form in der neuen Entschließung aufrechterhalten worden.

Von deutscher Seite wird zu diesem neuen Entwurf erklärt, daß nach wie vor die grundsätzliche Zustimmung zu dem Entwurf nicht gegeben werden könne. Es ist daher damit zu rechnen, daß Graf Bernstorff in der Sonnabend-Sitzung der Kommission bei der Abstimmung über den neuen Entschließungsentwurf sich der Stimme enthalten wird.

Absage an Breitscheid

Berlin, 21. Sept. Die Reichsregierung sieht sich veranlaßt, festzustellen, daß die inoffiziellen Verhandlungen in Genf zwischen Breitscheid und Loucheur, von denen wir bisher nur aus sozialdemokratischer Quelle wissen, ohne ihre Kenntnis geführt wurden und daß sie selbst keinen Einfluß haben auf die offiziellen Verhandlungen, die späterhin auf diplomatischem Wege angebahnt werden sollen. Das ist ein **deutlicher Wink an Herrn Breitscheid,** der ihn zur Vorsicht mahnen sollte. Im übrigen ist eine Besprechung mit den Ministerpräsidenten, wie sie Bayern gewünscht hat, auf den 2. Oktober angesetzt worden. Am 3. Oktober folgt dann der Auswärtige Ausschuß des Reichstages. In diesen beiden Sitzungen werden wohl die Voraussetzungen für die Erörterung der diplomatischen Verhandlungen geschaffen und festgelegt werden.

80 oder 42 Milliarden?

Unwidersprochen gehen durch englische und französische Blätter Schätzungen über die Gesamthöhe der von Deutschland noch zu leistenden Zahlungen, deren Anerkennung der Rheinlandräumung vorausgehen müsse. Während „Daily-Telegraph" von 60 bis 90 Milliarden spricht, nennt die „Morningpost" einen Betrag von nur 42 Milliarden Mark. Poincaré selbst, der noch am 2. September dem Tempsvertreter seinen alten Satz von 132 Milliarden Mark nannte, schweigt diesmal, was allerhand Schlüsse zulassen kann.

Im Büro des Generalagenten kann man zu diesen Auslassungen nur erklären, daß der Bericht über Festlegung der deutschen Reparationssumme vor dem Abschluß steht. Eine Zahlenangabe enthält er nicht, sondern stellt diese auf Grund der in dem Bericht gegebenen Unterlagen in den Vorschlag und die Entscheidung der Reparationsmächte.

Stadt- und Landkreise gegen bezahlte Räumung

Die Vorstände des Verbandes der Stadt- und Landkreise des besetzten Gebietes haben in einer Sitzung in Ludwigshafen am Rhein folgendes Telegramm an den Reichskanzler abgesandt: „Die in Ludwigshafen versammelten Vorstände des Verbandes der Stadt- und Landkreise des besetzten Gebietes sprechen dem Herrn Reichskanzler für seine zielbewußte Vertretung der Interessen des besetzten Gebietes in Genf aufrichtigen Dank aus. So sehr die gesamte Bevölkerung des besetzten Gebietes den Tag herbeisehnt, an dem ihr die materiell und seelisch schwer empfundenen Lasten der Besetzung abgenommen werden, so weist sie den Gedanken einer Befreiung durch weitere Belastung des Reiches auf politischem oder finanziellem Gebiet weit von sich. Der Verband bittet, an diesem Standpunkt bei den weiteren Verhandlungen unter allen Umständen festzuhalten."

Stinnes aus der Haft entlassen

Berlin, 21. Sept. Wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, ist Hugo Stinnes nach Hinterlegung einer Kaution von 1 Million Mark gegen ½3 Uhr aus der Haft entlassen worden. Wie dem Amtlichen Preußischen Pressedienst von zuständiger Seite mitgeteilt wird, ist trotz der Haftentlassung der Haftbefehl als solcher gegen Hugo Stinnes nicht aufgehoben worden.

Manöver der Aufständischen bei Dirschau

Thorn, 21. Sept. Am 22. und 23. September finden, wie das „Slowo Pomorskie" meldet, zwischen Dirschau und Stargard Manöver der Aufständischen und der Kriegervereine unter Mitwirkung des Militärs statt. Es nehmen daran folgende Bezirke teil: Dirschau, Stargard, Mewe, Skurz und Danzig, zusammen etwa 1000 bis 1500 Mann. Den Operationsplan bereiten die Militärbehörden vor und an den Operationen nehmen vier der wichtigsten Waffengattungen teil: Infanterie, Artillerie, Kavallerie und Flieger, ferner eine Erkundungsabteilung, bestehend aus Radfahrern und Motorradfahrern. Sämtliche Teilnehmer erhalten eine komplette Ausrüstung in Dirschau und Stargart. Zu Propagandazwecken sollen diese Manöver gefilmt und in ganz Polen vorgeführt werden.

Graf Gravina Danziger Völkerbundskommissar

Genf, 21. Sept. Der Völkerbundsrat hat am Freitag nachmittag beschlossen, an Stelle des bisherigen Danziger Völkerbundskommissars van Hamel den italienischen Fregattenkapitän Graf Gravina zum Völkerbundskommissar in Danzig zu ernennen. Graf Gravina tritt sein Amt als Danziger Völkerbundskommissar am 22. Juni an.

Was wird aus den Minderheiten?

Als Deutschland in den Völkerbund eintrat, wurde von den Verfechtern dieses Gedankens als einer der Hauptgründe angeführt, daß Deutschland innerhalb des Bundes besser für die Minderheiten, insbesondere für die deutschen Minderheiten eintreten könnte, als wenn es draußen bleibt. Die Entwicklung der letzten Jahre hat eigentlich keine Bestätigung für diese Auffassung gebracht, denn es war erschütternd zu hören, welche Klagen die Minderheiten Europas auf dem kürzlich stattgehabten vierten Minderheitenkongreß in Genf wiederum vorzubringen hatten. Der Wunsch nach Schaffung eines internationalen Minderheitenrechtes ist unerfüllt geblieben. Im Gegenteil, die meisten Staaten vertreten den Standpunkt, daß der Minderheitenschutz einer internationalen Regelung garnicht bedürfe. So ist es verständlich, daß die Minderheiten von tiefstem Mißtrauen gegen den Völkerbund erfüllt sind. Besonders der Vertreter der slowenischen Minderheit in Italien, Dr. Wilfan, hatte Grund zur Klage, zumal er diesmal an dem letzten Minderheitenkongreß teilgenommen hat. Denn die italienische Politik läßt es künftig nicht mehr zu, daß ihre Minderheiten sich an internationalen Kongressen beteiligen. Aber nicht nur in Italien, sondern auch anderswo bewegt sich die Minderheitenpolitik auf rückschreitender Linie. Einzig und allein in Deutschland und vielleicht in einigen Ostseestaaten wird das Minderheitenproplem allmählich einer befriedigenden Lösung im Sinne einer kulturellen Autonomie entgegengeführt.

Wenn man aber die Verhältnisse in Polen und anderswo betrachtet, dann erkennt man, daß trotz aller internationalen Abmachungen die Minderheiten heute schlimmer bedrückt werden als jemals. Im Völkerbund stellt man sich auf den Standpunkt, daß es mit den Minderheiten nicht so schlimm sein könne, da die Klagen beim Völkerbundsrat abgenommen haben. Dies ist natürlich kein Beweis. Denn wenn die Minderheiten sich heute nicht mehr nach Genf wenden, dann liegt das lediglich daran, daß sie jedes Vertrauen in ein wirksames Eingreifen des Völkerbundes verloren haben. Zu dieser Haltung liegt nun allerdings nach der jüngsten Debatte über die Minderheiten im Völkerbunde jeder Anlaß vor. Nicht nur Briand, sondern auch der griechische Völkerbundsvertreter Politis haben über den Minderheitenschutz Auffassungen geäußert, die den besonderen politischen Interessen ihrer Länder entsprechen mögen, die aber mit dem vielberufenen Gedanken der Selbstbestimmung der Völker nicht das geringste zu tun haben. Insbesondere Politis behandelte die Minderheiten als eine vorübergehende Erscheinung, deren die Staatsvölker sich durch Assimilation möglichst bald entledigen müßten. Es liegt auf der Hand, daß diese Auffassung dem echten Gedanken des Minderheitenschutzes schnurstracks zuwiderläuft, und es ist weiter verständlich, wenn die Minderheiten darauf verzichten, Beschwerden nach Genf zu richten, von denen sie genau wissen, daß darauf nichts erfolgt. Denn selbst wenn, wie im oberschlesischen Schulstreit, der Völkerbundsrat einmal zugunsten einer brutal unterdrückten Minderheit entscheidet, dann findet der betreffende Staat immer noch Mittel und Wege, um durch Verwaltungsschikanen das anerkannte Recht der Minderheit zunichte zu machen.

Deutschland hat an diesen Verhältnissen durch seine Teilnahme an den Arbeiten des Völkerbundes bisher nichts ändern können. Im Gegenteil: durch sein enges politisches Zusammenarbeiten mit den Westmächten ist es sogar in den Verdacht geraten, auch in diesem Punkte die in Genf recht unbeliebte Vergewaltigungspolitik der Großmächte gegen die kleinen Staaten mitzumachen. Wir sehen hierin eine sehr unerwünschte Begleiterscheinung der deutschen Mitarbeit im Völkerbunde, zumal Deutschland schon in Anbetracht der zahlenmäßigen Stärke der deutschen Minderheiten in ganz Europa eigentlich zum Führer in diesem Kampf um die kulturelle Selbstbestimmung der Minderheiten berufen wäre.

Der deutsche Delegationsvorsitzende Hermes ist mit leeren Händen aus Polen gekommen. In einer heutigen Kabinettsbesprechung wird der deutsche Standpunkt für die weiteren Verhandlungen festgelegt. Die Polen haben bisher noch nichts von den deutschen Vorschlägen angenommen.

Deutschland technisch an der Spitze

Großes Interesse in England

Paris, 21. Sept. Der „Temps" schreibt: Deutschland bleibt technisch an der Spitze. Das beweist das Gelingen der neuen Zeppelindispositionen. Man kann nur mit einem inneren Druck daran denken, was Deutschland noch heute als gleichberechtigter Kriegsgegner uns antun könnte."

Berlin, 22. Sept. Die hiesigen Korrespondenten englischer Blätter haben Sonderdienste für ihre Zeitungen über das Gelingen der Zeppelinaufstiege in Friedrichshafen eingerichtet. Die aus Friedrichshafen kommenden Telefonate der Berichterstatter gehen in drei bis vierstündigen Intervallen nach London weiter. Auch auf dem Berliner Haupttelegraphenamt sind gestern über 60 Telegramme an englische Zeitungen zur Auflieferung gelangt. Der „Daily New"-Korrespondent versichert uns, daß das Interesse in England an den Zeppelinaufstiegen nicht viel geringer sei, als seinerzeit an den Locarnoverhandlungen.

London, 21. Sept. (Privattelegramm.) „Evening Times" schreiben: Die englischen Luftfahrtkreise verfolgen mit größter Spannung die Erfolge des neuen deutschen Zeppelinluftschiffes. Das Problem, die Landesverteidigung neben der Fliegerwaffe durch Luftschiffe zu verstärken, gewinnt zum ersten Male seit dem Kriege wieder erhöhte Bedeutung. Für die englische Admiralität ist diese Frage von besonderem Wert, die Admiralität prüft eingehend die von dem Berliner Militärattaché in London eingehenden Berichte.

Die Ergebnisse der Donnerstagfahrt

Friedrichshafen, 21. Sept. Obgleich die endgültigen Fahrtleistungen des „Graf Zeppelin" auf der Reise vom Donnerstag noch nicht vorliegen, da die Fachberichte noch nicht abgeschlossen sind, steht schon jetzt fest, daß die gesamte zurückgelegte Strecke über 1000 Kilometer betrug, die in 9½stündiger Fahrt bewältigt wurde. Die Durchschnittsleistung dürfte somit etwa 110 Kilometer pro Stunde betragen. Der Brennstoffverbrauch war normal und entsprach den Erwartungen. Die Verwendung von Triebgas ist auch für die Werkstättenfahrt in der kommenden Woche unwahrscheinlich. Man wird wegen der geringen Blaugasvorräte voraussichtlich erst bei einer der Amerikafahrt vorausgehenden größeren Fahrt Blaugas verwenden. Die Störungen der Sendeanlage des Luftschiffes werden damit erklärt, daß durch die gegenüber früher wesentlich erweiterten elektrischen Anlagen und Apparaturen des Schiffes Stromkreise entstehen, die ungünstig auf die Funkanlage einwirken. Die Donnerstagfahrt hatte zahlreiche Anfragen von Städten aus dem ganzen Reich zur Folge; alle wollen Zeppelinbesuch haben. Es ist jedoch nach wie vor unmöglich, im voraus den Besuch der einzelnen Städte anzukündigen.

*

Ueber die zweite Hälfte der Süddeutschlandfahrt des „Graf Zeppelin" geht uns folgender anschaulicher Bericht zu:

Frankfurt! Ein riesiges graues Häusermeer mit dem hastenden Verkehrsgetriebe der Großstadt. Aber plötzlich scheint es, als habe ein Zauberstab die Stadt berührt. Alle Räder stehen still, alle Hände haben die Arbeit niedergelegt. Die Autos und Straßenbahnen halten, die Leute sind ausgestiegen und jubeln dem fliegenden Riesenschiff zu, das noch gewaltiger neben den Flugzeugen erscheinen mag, die es hier begrüßen. Auf den riesigen Werksanlagen der J. G. Farbenindustrie in Höchst ist es nicht anders. Die Arbeiter kommen zu hunderten, zu tausenden herausgerannt und klettern auf die Dächer, auf die Kesselanlagen, kein Halten mehr. Das Schiff fährt gleichmäßig ruhigen Kurs. Am Steuer steht Eckeners Junge, 24jährig, Dipl. ing., blond und kräftig. Man sieht ihm den Stolz darauf an, daß er dieses stolze Schiff steuern darf. Ich frage Commander Rosendal nach seinem Urteil über die Fahrt. Er spricht besonders über die Geschwindigkeit. Die Durchschnittsgeschwindigkeit des „Graf Zeppelin" entspricht ungefähr dem Maximum der „Los Angeles". Der Durchschnitt ist 120 Kilometer. Die Höchstgeschwindigkeit werden wir nächstens über dem Bodensee sehen, sagt Dr. Eckener.

Als Stuttgart erreicht ist, grüßte „Graf Zeppelin" mit einer Neigung des Grab des Mannes, dessen Namen er trägt. Dann ging die Fahrt weiter. Reutlingen, Tübingen, Hechingen, alles lag in der freundlichen Nachmittagssonne so zierlich, als sei es eigens für heute aus der Schachtel genommen und dort aufgebaut. Und genau so die Burg Hohenzollern mit ihren schlanken Türmen und Erkern. An der Rauhen Alp faßt uns der Wind. Die Besatzung hat uns das hinterher erzählt. Wir hatten es nicht gemerkt, sondern unsere Hauptaufmerksamkeit der Schönheit des Donautales gewidmet, das sich wie eine überraschende Offenbarung vor uns auftat. Weiße Felsen springen aus dem Grund der Waldungen hervor. Sie haben in der Sonne ein fast südliches Leuchten. Das wohlgepflegte, ehrwürdige Kloster Beuron liegt voraus. Plötzlich das Rattern der Maschinentelegraphen. Flemming reißt den Hebel herum, Kommando: Mit äußerster Kraft voraus! Das schrille Klingen der Telegraphen ist verstummt. Einen Augenblick geht Stille und tiefes Atemholen durch das Schiff, und dann springt seine ganze Kraft an: 2600 PS, zum ersten Mal. Noch keine Minute vergeht und „Graf Zeppelin" rast mit einer Geschwindigkeit von 137 Kilometern über den Bodensee. Den Wind abgerechnet, beträgt die absolute Höchstgeschwindigkeit 128 Stundenkilometer. Diese Messung ist das praktische Hauptergebnis des Tages. Aber das ist nicht alles: Wir sind etwa 90 Personen an Bord, darunter viele Werksleute, die zum Teil in dem Laboratorium neben den Besatzungsräumen wichtige Versuche vorgenommen haben. Im ganzen ist der „Graf Zeppelin" 9 Stunden 28 Minuten unterwegs gewesen. Er hat eine Strecke vno etwa 1000 Kilometer zurückgelegt. 20 Minuten nach der Landung ist auch das Schiff schon wieder in der Halle geborgen.

Friedrichshafen, 21. Sept. Der Menschenandrang ist noch größer geworden, als in den Tagen vorher. Die Berliner Züge bringen immer neue ausländische Vertreter. Von der japanischen Botschaft und der spanischen Botschaft weilen Vertreter in Friedrichshafen. Nach einem noch unbestätigten Gerücht erfolgt die große Amerikafahrt des Zeppelin schon vor der festgesetzten Zeit, das ist schon in den ersten Tagen des September.

Das Vertrauen der Reichspost zum neuen Zeppelin

Besondere Marken für die Amerikafahrten

Die deutsche Reichspost hat bisher grundsätzlich niemals sogenannte Erinnerungsmarken für besondere Gelegenheiten oder zur Ehrung irgendeines Geschehnisses herausgegeben. Wenn sie jetzt besondere Luftpostmarken für die Amerikafahrten des neuen Luftschiffes „Graf Zeppelin" ausgibt, so durchbricht sie ihren Grundsatz damit nicht, sondern sie gibt damit nur ihr Vertrauen in die deutsche Technik kund. Die Marken sind nämlich nicht als Gelegenheitsmarken für die erste Fahrt gedacht, sondern sie sind als reguläre Marken aufgenommen und werden für die wirkliche Beförderung von Luftpostsendungen mit der auf der Marke verzeichneten Beförderungsgelegenheit verwendet. Die Deutsche Reichspost ist also davon überzeugt, daß der neue Zeppelin mehrere Fahrten über den Ozean ausführen wird.

Die neuen Luftpostmarken haben die Form eines liegenden Rechtecks und die gleiche Größe wie die Kupferdruckmarken zu 1, 2, 3 und 5 Mark (26 mal 36 mm einschließlich des gezähnten Randes.) Sie sind auf weiße gestrichenem Papier mit dem Wasserzeichen „Waffelmuster" in Bogen zu 50 Stück im Kupfertiefdruck hergestellt. Das Markenbild zeigt ein im Fluge über der Erdkugel zwischen Europa und Amerika dahingleitendes Zeppelin-Luftschiff. Rechts vom Markenbild steht auf dunklem Grunde in weißen lateinischen Großbuchstaben das Wort „Europa", links das Wort „Amerika". In der gleichen Schriftart ist oberhalb des Markenbildes die Beschriftung „Deutsche Luftpost" und unten das Wort „Reichsmark" zu lesen. In den beiden unteren Ecken befindet sich ebenfalls auf dunklem Grund — von einer weißen Linienumrandung eingefaßt — die Wertziffer. Die Marke zu 2 Reichsmark ist blau, die zu 4 Reichsmark schwarzbraun. Der Verkauf der Marken beginnt am 20. September. Eine Postkarte, die durch Zeppelin nach Amerika befördert wird, kostet 2 Mark, ein Brief bis zu 20 Gramm 4 Mark.

Verwaltungsrat der Reichsbahn

Luther legt sein Mandat nieder

Berlin, 21. Sept. Amtlich wird gemeldet: Mit dem Schluß des laufenden Jahres scheiden nach satzungsgemäß vorgenommener Auslosung aus dem Verwaltungsrat der Deutschen Reichsbahngesellschaft drei der von der Reichsregierung ernannten Mitglieder aus, nämlich Professor Dr. Blum, Ministerpräsident a. D. Kreishauptmann Buck, Generaldirektor Dr. Ott und drei von dem Treuhänder für die Reparationsschuldverschreibungen ernannte Mitglieder: Brigadegeneral Manco, Generaldirektor Margot und Geheimer Baurat Babich.

Vor der Auslosung hat der Reichskanzler a. D. Dr. Luther, der erst vor zwei Jahren ernannt und an der Auslosung nicht beteiligt war, erklärt, daß er zu Ende des Jahres sein Mandat als Mitglied des Verwaltungsrates niederlegen werde. Im Interesse der Kontinuität der Arbeit des Verwaltungsrates wolle er die Reichsregierung, sofern sie die Wiederernennung der ausscheidenden Mitglieder wünscht, der Notwendigkeit entheben, eines der auszulösenden, schon seit Gründung der Reichsbahngesellschaft tätigen Mitglieder durch eine von der preußischen Regierung genannte Persönlichkeit zu ersetzen.

Großhandels-Tagung in München

München, 21. Sept. Am 20. und 21. September hielt der Deutsche Großhandel in München seine diesjährige große Tagung ab. Gegenwärtig bestehen in Deutschland rund 229 Fachverbände des Großhandels einschließlich der reinen Ein- und Ausfuhrverbände. In diesen Verbänden sind rund 50 000 Großhandelsfirmen organisiert und alle Verbände sind zusammengefaßt im **„Reichsverband des Deutschen Groß- und Überseehandels"**, der diese Verbände in besonderen Fachgruppen zusammengeschlossen hat und der Veranstalter der großen Tagung ist. In einer besonderen Abteilung für Ein- und Ausfuhrhandel mit dem Sitz in Hamburg und einer Geschäftsstelle im Großhandelshaus zu Berlin sind die Interessen des reinen Überseehandels gesondert zusammengefaßt. Die Organe des Reichsverbandes sind das Präsidium, das aus 14 Köpfen besteht, der Vorstand, der 63 Mitglieder umfaßt, ein Reichsausschuß und zwölf Arbeitsausschüsse, in denen die einzelnen Arbeiten vorbereitet werden Ueber

die „kommenden steuerlichen Gesetzentwürfe im neuen Reichstag

insbesondere das Finanzausgleichsgesetz, Einkommensteuergesetz, die Vermögenszuwachssteuer" referierte Ministerialdirektor im Reichsfinanzministerium Professor Dr. Dorn. An das Referat schloß sich eine Aussprache, in der unter anderem Herr Geheimrat Zetzsche, Mitglied des Vorstandes des Reichsverbandes, die wichtigsten steuerlichen Forderungen des Großhandels erörterte. Ueber das Thema

„Wege zur Leistungssteigerung im deutschen Großhandel"

berichteten drei Referenten. W. Herrmann, in Fa. Emil Herrmann, Berlin, Mitglied des Vorstandes des Reichsverbandes, sprach über „Gemeinsamer Einkauf im Großhandel vom Standpunkt des Nahrungsmittelhandels aus". Das Thema „Praktische Erfahrungen der deutschen Einkaufskontore des Lebensmittel-Großhandels" behandelte Direktor Dr. Enke vom Einkaufskontor des Großhandels G. m. b. H., Essen. Ueber „Umsatz- und Unkosten-Statistik im Großhandel" sprach Dr. Engel, Geschäftsführer des Reichsverbandes.

Zu dem Thema **Großhandel und Kartellverordnung** „Der Großhandel und die Arbeiten für eine neue Kartellverordnung" sprach das Mitglied des Kartellausschusses des Reichsverbandes, Rechtsanwalt Dr. Friedländer. Direktor Nehrkorn-Hamburg berichtete über den „Stand der Entschädigungsfragen". Ueber „Die Einwirkung von Verwaltungsmaßnahmen auf die Handelsverträge" sprach in längeren Ausführungen der Geschäftsführer des Reichsverbandes des deutschen Groß- und Ueberseehandels F. Hildebrandt, indem er an Hand einiger besonders prägnanter Fälle darlegte, wie außerordentlich erschwerend sich die protektionistischen Maßnahmen auswirkten und die an den Abschluß der Handelsverträge geknüpften Hoffnungen zum Teil illusorisch machten. Besonders gelte dies im Handelsverkehr mit Italien, England und Spanien.

Die Tagung fand mit nachstehender, einstimmig angenommener Entschließung ihren Abschluß: „Der Groß- und Ueberseehandel, in seiner Lebensbedingung aufs äußerste bedroht, aber unerschütterlich von der Notwendigkeit eines selbständigen verantwortlichen Handels für ein dauerndes Gedeihen der Volkswirtschaft überzeugt, fordert mit aller Entschiedenheit eine Steuerpolitik, die die unerträgliche Belastung der Betriebe beseitigt und den Wiederaufbau der durch die staatlichen Maßnahmen in der Inflationszeit und die Wegnahme des deutschen Auslandsvermögens schwer gelittenen Kapitalkraft ermöglicht, eine Sozialpolitik, die eine **Wettbewerbsfähigkeit** der deutschen Erzeugnisse auf dem Weltmarkt **sicherstellt** und den Handelsbetrieben die notwendige Anpassung an die wachsenden Aufgaben ermöglicht, eine **Revision der Eisenbahn- und Posttarife nach unten**, eine großzügige **Verfassungs- und Verwaltungsreform**, die den Gesamtsteuerbedarf insbesondere auch durch eine stärkere Dezentralisierung nach unten wesentlich senkt, eine Einschränkung der wirtschaftlichen Betätigung der öffentlichen Hand, insbesondere völligen Verzicht auf wirtschaftlichen Wettbewerb steuer- und kapitalbegünstigter öffentlicher Betriebe mit den steuerzahlenden Betrieben der Bürger, unbedingte Neutralität der öffentlichen Hand in den natürlichen Wirtschaftskämpfen der Wirtschaftsgruppen, insbesondere des Großhandels und der Genossenschaften, jede mögliche Förderung der gegenseitigen **volkswirtschaftlichen Annäherung der Völker** unter Beibehaltung der jetzigen, aus selbständiger Gewährung gegenseitiger Meistbegünstigung datierender Handelsvertragssysteme. Der Groß- und Ueberseehandel selbst hat die Aufgabe, mit größtem Nachdruck alles zu tun, um seine Betriebe so rationell und so leistungsfähig zu gestalten, daß sie im freien Wettbewerb das Beste für die Erzeugung und den Verbrauch leisten.

*

Reichsernährungsminister Dietrich stattete Donnerstag in den Mittagsstunden dem Ministerpräsidenten Dr. Held und dem Landwirtschaftsminister Dr. Fehr Besuche ab, um nachmittags mit der bayrischen Regierung Beratungen über die Notlage der Landwirtschaft zu pflegen. Der Reichsminister gewährte einem Vertreter der „Münchener Telegrammzeitung" eine Unterredung, in der er zur Frage der Getreidepreise erklärte, er sei bestrebt, alle Ansichten und Vorschläge der maßgebenden Kreise anzuhören, um diese schwierigste aller Agrarfragen zur allgemeinen Zufriedenheit lösen zu können. Ein ganz besonderes Interesse widme er aber gleichzeitig dem Molkereiwesen, dessen vorsichtiges Arbeiten in Bayern der gesamten deutschen Landwirtschaft als Muster dienen könne. In den allernächsten Jahren solle nach dem bayrischen Beispiel die Molkereiwirtschaft in ganz Deutschland organisiert werden, wobei er die Oeffentlichkeit auf die kaum bekannte Tatsache aufmerksam machen möchte, daß das deutsche Molkereiwesen der größte Produktionszweig des Reiches sei, der noch vor Kohlen- und Eisenproduktion stehe.

Verschwörung gegen Zogu?

Wien, 21. Sept. Die hier erscheinende Balkankorrespondenz gibt eine von der albanisch-jugoslawischen Grenze stammende Meldung wieder, wonach in Tirana eine Verschwörung gegen das Leben des Königs Zogu aufgedeckt und blutig unterdrückt worden sei. Zahlreiche Personen sollen verhaftet und vier mit der Ausführung des Anschlages betraute Hauptschuldige kurzerhand auf dem Marktplatz von Tirana erhängt worden sein. Die Leichen seien zur Abschreckung drei Tage lang hängen geblieben. Wie die Korrespondenz hinzufügt, sei diese Nachricht von Ausländern bestätigt worden, die die Gehängten auf dem Marktplatz von Tirana gesehen hätten.

Von Drinnen und Draußen

Berlin, dritte Septemberwoche 1928.

Berlin hat sein Stegreif-Theater. Wie lange? — Wir werden sehen. In dem Stegreif-Theater — das ist der Witz — wissen, wenn der Vorhang aufgeht, weder die auf der Bühne noch die im Zuschauerraum (wenn die Letzteren da sind) recht, was sich begeben wird und was gesprochen wird in den nächsten drei Stunden. Genf hat alle paar Monate auch ein Stegreif-Theater. Es ist vielleicht etwas bedeutsamer als das am Berliner Kurfürstendamm. Und man kann während der Verhandlungen da vorn keinem Kellner zurufen: „Bitte, ein Beefsteak mit Zwiebeln!" Dafür fehlen neuerdings in Genf die Prominenten. Und die Stegreif-Reden sind nicht besser geworden. Und waren auch die Redner die Friedfertigsten von der Welt — der Geist von Locarno ist willig, aber das Fleisch der Rednerzungen ist schwach! —, was nützt das, wenn vorher und nachher: . . . Selbst, wenn sich Herr Briand, dessen Rede zwar nicht so sehr aus dem „Stegreif" kam, nicht so in Hitze geredet hätte. Man wußte bei dieser letzten Tagung, daß zwei Tage vor der offiziellen „Aechtung" des Krieges auf Amerikas sinnreiche Anregung vom Außenminister Frankreichs eine Milliarde mehr als im Vorjahr für den Wehr-Etat — der in Frankreich immerzu ein Mehr-Etat ist — gefordert wurde. Warum ist da nicht zunächst mal in Genf einer aufgestanden und hat so oder ähnlich gesagt . . .?

Völker, die ihr euch erfechtet
Und erkühntet ehedem —
Ei, nun ist der Krieg „geächtet",
Und der Friede hat's beauem.
Denn er wird nicht mehr „erstritten"
In der Schlachten blut'ger Not,
Nein, er ist mit einmal mitten
Unter uns — und freut sich tot.

Poincaré wird Friedens-Barde;
(Was Herr Schücking immer war)
Bloß noch — extra 'ne Milliarde
Für die Rüstung nächstes Jahr!
'ne Milliarde für die Schmiede
Künft'gen Kriegs bereit gestellt:
Doch insonsten: „Friede, Friede
Auf der schönen Gotteswelt!"

'Ne Milliarde — große Geste
Hat sie drüben zugeteilt,
Während man bei uns sich feste
Schon um — einen Kreuzer keilt.
Nur einem schönen Liede
Sind wir mit Mariannen eins,
Und wir singen gläubig: „Friede —
Friede links und rechts des Rheins!"

Und wir sitzen, wie die Lummen,
Auf dem Felsen unsres „Rechts";
Und die andern sind die Dummen
Dieses lebenden Geschlechts:
Weil den Glauben sie vermissen
An die „Pakte", die man schreibt — —
Aber wir, wir Deutschen, wissen,
Daß nun ew'ger Friede bleibt!

Jedenfalls, wenn Virgil recht hatte, als er dichtete: men agitat molem — der Geist ist's, der die Materie bewegt — so ist die Agitation des Geistes von Locarno mindestens in Frankreich recht seltsam. Und wenn zehnmal aus der Kontroll-Kommission im Rheinland, die das bis an die Zähne bewaffnete Frankreich zur Sicherung wünschte, eine Feststellungs- und Schlichtungskommission wird. Sogar eine internationale, mit deren Ausweis versehen dann nicht französische Querulanten, sondern auch gelangweilte Portugiesen oder, wenn wir Glück haben, Chinesen uns wie der hinkende Teufel Lesages die Dächer von Madrid, die Dächer unserer Fabriken und Speicherhäuser abdecken und in unsere ureigensten Angelegenheiten hinein schnüffeln können . . . Manchmal freilich erscheint es mir so, als ob eines nicht zu fernen Tages all die Kriegs- und Friedspläne mit einmal ganz von selbst ein ganz anderes Gesicht bekommen werden. Wenn erst die Maschine — nicht nur der böse Ueber-Tank, den wir bald zu erwarten haben — nein die Maschinen jeder Art, noch ganz anders als heute die menschliche Anstrengung und Arbeit überrennen und ersetzen wird — Es gibt da einige Anzeichen, die zu denken geben. Kürzlich — zufällig war's gerade zu der Zeit, da der Schutz des Mittelmeeres in seiner westlichen Hälfte der französischen, in seiner östlichen Hälfte der englischen Flotte nach neuem Pakt zufallen sollte — hat man Versuche in der Ostsee mit einem gänzlich unbemannten Schiff gemacht, das aus weiter Ferne nur durch drahtlose Funken und elektrische Wellen von einem anderen, spärlich bemannten Schiff gelenkt wurde. Welche Perspektiven! Schlachtschiffe im Kampf — ohne Menschen! Und — friedlicher — vor ein oder zwei Jahren wurde eine harmlose neue Maschine in Betrieb genommen. Zunächst, denk' ich, von den Berliner Elektrizitätswerken. Berlin in der Welt voran! Aber die Maschine kam aus Amerika. Was soll sie? Zunächst revolutionieren. Das versteht sich — wie das Moralische — „von selbst". Wen revolutionieren? Die Großbetriebe. (Amerika hat sich nie mit Kleinigkeiten abgegeben.) Wie das? Sie soll Inventur aufnehmen und Lager kontrollieren, alle Buchhaltungen und Unkostenrechnungen machen — mittels Tastenlocher, Leistenlocher, Kartenlocher, Sortiermaschine, Addiermaschine . . . und so. Das Einfache an der Sache ist nur, daß dieses amerikanische Power-System — omen in nomine: Power-System! — Tausende von Menschen auspowert, die bisher im Depot, in der Buchhaltung, in der Inventur, in der Karthothe geschuftet und ihr Brot gefunden haben. Die Maschine arbeitet schneller als ein Mensch. Das will ich glauben. Sie trinkt auch keinen Kaffee, putzt sich nicht die Nägel, liest nicht die Zeitung, sieht nicht auf die Uhr (und aus dem Fenster), geht niemals — wohin, hat keine Familie und erlebt somit auch keine Familienereignisse, bekommt keine Influenza und feiert niemals Geburtstage oder Jubiläen. Welche Ersparnis! Und das Herrlichste, was uns erzählt wird: ein angestellter Mensch kann sich irren, eine aufgestellte Maschine niemals. Eines freilich wäre zu erwägen: ob sich nicht die ganze Menschheit irrt, wenn sie immer zu Maschinen und noch einmal Maschinen erfindet, welche die Menschen entbehrlich machen. Schließlich steht die Welt voller gut geölter Maschinen, und die brotlosen Menschen sind verhungert. Aber gewiß ist bis dahin auch eine Maschine erfunden, die den Sarg und Träger und Leichenchor und Pfarrer ersetzt, und von der ohne Hilfe seiner Artgenossen der letzte „homo sapiens" begraben wird. Einen Vorgeschmack davon genoß man kürzlich schon in der sogenannten „Büro-Ausstellung."

Nein, was haben wir gesehen,
Tief verblüfft und nimmersatt:
Uhren, die von selber gehen
Mit erhelltem Zifferblatt;
Ganz von selbst ein Feuermelder
Kündigt Brände durch den Draht;
Eben eingelaufne Gelder
Registriert ein Automat.

Mit mechan'schem Seitenwender,
Sichtbar weit für jedermann,
Zeigt ein rief'ger Wandkalender
Sterbetag und Feste an.
Ohne stotternd zu pausieren,
Hört man laut und intensiv
Selbst das Telephon diktieren
Der Maschine Brief um Brief.

Kunden kommen und entweichen,
Jeden, der den Raum betrat,
Registriert ein Klingelzeichen,
Grüßt mit Sang ein Automat.
Die den Raum nur gaffend sperrten,
Schiebt ein Rollbrett aus dem Haus;
Und die Läst'gen mit „Offerten"
Schmeißt ein Mechanismus 'raus!

Packer, Diener, Schreiber, Läufer,
Putzfrau, die den Boden netzt,
Sekretärin und Verkäufer
Sind unnötig und ersetzt.
Solch' Büro — ich sag' es ehrlich —
Wo sich Rad an Rädchen fügt,
Macht sogar den Chef entbehrlich,
Der sich anderwärts vergnügt!

Diogenes.

Wieviel Bücher gibt es auf der Welt?

Eine Riesenstatistik.

Nachdruck verboten.

Es wird keine kleine Arbeit sein, alle Bücher der Welt zu zählen, ein Unterfangen, das sich der Direktor des Statistischen Büros in Buenos Aires vorgenommen hat. Er will eine Statistik aufstellen, wieviel Bücher es in der Welt gibt.

Er hat damit begonnen, die großen öffentlichen Bibliotheken zu zählen, deren Zahl er auf 1038 schätzt und die zusammen 181 Millionen Bände enthalten. Europa ohne Rußland besitzt 669 Bibliotheken mit 119 Millionen Bänden, Nordamerika 314 Bibliotheken mit 54 Millionen Bänden, Asien 23 Bibliotheken mit etwa 4 Millionen Bänden, Südamerika 22 Bibliotheken mit 2,3 Millionen Bänden, Australien 7 Bibliotheken mit 1,1 Millionen Bänden und ganz Afrika hat nur drei große öffentliche Bibliotheken, in denen 200 000 Bücher stehen. In Europa hat Deutschland die meisten öffentlichen Bibliotheken aufzuweisen, dann kommen Frankreich und England. Spanien bildet den Schluß.

Zweites Blatt. Nr. 224

Brambauer Anzeiger · Lüner Zeitung · Großlüner Volksblatt

Samstag, den 22. Septbr. 1928.



Nachdruck unserer mit Originalzeichen versehenen Korrespondenzen nur mit Quellenangabe gestattet.)

Lünen und Nachbarorte.

Lünen, den 22. September 1928.

Schubert-Ehrung des Sängergaues Lünen.

Am 19. November ds. Js. sind 100 Jahre verflossen seit dem Tage, an dem der unsterbliche Fürst des Liedes, Franz Schubert, in der Blüte seines Lebens in seiner Vaterstadt Wien an den blauen Wellen der Donau, seine Augen schloß für immer. Nur kurz war das Leben dieses Sängers, aber in der kurzen Zeit dieses seines Erdenwallens hat er für das singende Deutschland Werke geschaffen, die in unvergänglicher Schönheit Jahrhundert überdauern werden. Er ist Bahnbrecher und Führer für das deutsche Lied geworden. Und so rüsten alle musikalischen Kreise, an ihrer Spitze der Deutsche Sängerbund, in allen deutschen Landen für eine Schubert-Ehrung. Die kommende Konzertsaison wird widerhallen von den Melodien Schubertscher Musik. Sie wird uns ein Bild geben von dem unermüdlichen Schaffen dieses großen Künstlers, von dem vielseitigen Wirken dieses zu Lebzeiten unbekannten „Musikanten" und von dem unerschöpflichen Born seines Lieder- und Musikschatzes. Die größte allgemeine Schubert-Ehrung hat ja bereits stattgefunden. Es war das große deutsche Sängerfest in Wien im Juli dieses Jahres. Dieses Fest mit 150 000 Sängern aus allen Teilen der Welt war eine Schubert-Ehrung, die in ihrer Größe, Schönheit und Begeisterung nicht wieder erreicht werden kann. Aber dieses Fest hat auch den großen Künstler dem Herzen des einzelnen Sänger näher gebracht. Die Begeisterung von Wien ist hineingeströmt in die einzelnen Sängerverbände und Sängergaue. Schubert-Ehrung ist das Leitmotiv aller Gaue geworden, auch des Sängergaues Lünen. Unter Leitung des nimmermüden Vorsitzenden, des Herrn Sparkassendirektors Saure, sind die Vorarbeiten für die Schubert-Ehrung in unserer Vaterstadt Lünen so weit abgeschlossen, daß sie am 17. und 21. Oktober ds. Js. stattfinden kann. Es sind zwei Konzerte vorgesehen und zwar ein Kammermusikabend sowie ein Sinfonie- und Männerkonzert. Das Kammermusikkonzert findet am Mittwoch, den 17. Okt., abends 8 Uhr im Palasttheater statt. Als Mitwirkende hierfür sind gewonnen bis jetzt: der bekannte Musikschriftsteller und Kritiker Dr. Zeller, Dortmund als Vorsprecher und Begleiter, und das in ganz Westdeutschland berühmte Streichquartett Dr. Szent-Györgi, Dortmund. Hierzu kommen noch Sologesänge einer Solistin. Die Unterhandlungen mit einer führenden Künstlerin schweben noch und werden in den nächsten Tagen zum Abschluß gelangen. Am Sonntag, den 21. Oktober, nachmittags 4,30 Uhr folgt dann das große Männerchor- und Sinfoniekonzert im Schützenhof. Als Orchester ist verpflichtet das 50 Mann starke Orchester des Dortmunder Männergesangvereins, das von dem Musikdirektor Grabe dirigiert wird. Der Sängergau wird mit einem Chor von 150 Mann acht der schönsten Lieder von Schubert singen. Der Name der Solistin für dieses Konzert liegt auch noch nicht fest. Aber es kann schon verraten werden, daß hier den Besuchern ein auserlesener Kunstgenuß bevorsteht. Außer fünf Sololiedern wird die betreffende Sängerin eine Arie mit Orchesterbegleitung und Soloklarinette zum Vortrag bringen. Wie beim Konzert am Mittwoch wird auch in diesem Konzert Herr Dr. Zeller einen kurzen einführenden Vortrag über das Programm halten und die Sologesänge begleiten. Nähere Besprechung des Programms folgt noch. Aus dem Vorstehenden geht aber schon hervor, daß der Sängergau Lünen eine Schubertfeier veranstalten wird, die mit der einer Großstadt ruhig in Wettbewerb treten kann. Wir hoffen deshalb, daß unsere Lüner Bürgerschaft diesen Arbeiten der Sänger das nötige Interesse entgegenbringt und sich die beiden genannten Tage für den Besuch der Konzerte freihält. Gewaltig sind für ein solches Fest die Unkosten, und unsere Sänger haben es wahrlich nicht verdient, daß sie bei ihrem idealen und uneigennützigen Streben, das sie im Laufe der Jahre für die Allgemeinheit gezeigt haben, mit einem Defizit abschließen müssen. Denn immer ist der Sängergau zur Stelle, wenn es heißt, mitzuwirken bei öffentlichen Feiern. Wir erinnern nur an die Gefallenen-Ehrung, an den Werbetag, den Nationalfeiertag, die beiden großen Konzerte des Schwarzmeier'schen Kinderchores aus Berlin usw. Der Eintrittspreis ist trotz der enormen Unkosten so niedrig gehalten wie eben möglich. (S. Anz.). Denn auch der Minderbemittelte soll in der Lage sein, einmal in einem Konzert mit erstklassiger Besetzung den Sphärenklängen Schubertscher Musik zu lauschen. Darum noch einmal, Vorsatz für alle: Mittwoch, den 17. und Sonntag, den 21. Oktober Besuch der Schubert-Ehrung des Sängergaues Lünen. B.

◆

* **Bannerweihe des Vereins für das Deutschtum im Ausland.** Auf die heute nachmittag 4 Uhr im Schützenhof stattfindende Bannerweihe der Schulgruppen des V. D. A. am hiesigen Realgymnasium und der Höheren Mädchenschule sei an dieser Stelle noch einmal hingewiesen.

* **Die geplante Verbindungsbahn der Zechen Gneisenau und Preußen 1 in Lünen-Gahmen.** Von seiten der Zechenverwaltung ist für das Bahneubauprojekt die Fluchtlinie festgelegt worden. Die Verhandlungen mit den Grundstücksbesitzern sind noch nicht abgeschlossen, da eine Einigung nicht zustande kam. Die Bahnlinie verläuft von der westlichen Seite der Zentralkokerei „Gneisenau" durch den Hügel zwischen der Vorsteherstraße und dem Grüggelsort. Die Straße wird unterführt und erreicht dahinter das Mahlbachtal. In dieser Mulde schwenkt die Fluchtlinie nach Nordosten und erreicht die Altendorner Straße, die an der Kreuzungsstelle um zirka 2 bis 3 Meter gehoben werden muß. Dadurch fällt die jetzige Straßenmulde fort. Weiter herauf muß die Straße „Auf dem Brink" überquert werden, bis dann die Bahn in gerader Richtung auf die Zeche Preußen 1 mündet. Dort erhält die Bahn Anschluß an den Harpener Kanalhafen, womit man in der Hauptsache gerechnet hat, um erstigmal einen billigen Transportweg für die Poerdukte zu schaffen und ferner die Anlagen des Hafens voll ausnutzen zu können, was bisher nicht der Fall gewesen ist.

* **Hundeversteigerung.** Am Montag, den 24. Sept., vormittags 11 Uhr, werden auf dem hies. Polizeibüro, Zimmer 6, ein Dobermann und ein Bernhardiner öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert. Interessenten wollen sich frühzeitig dort einfinden.

* **Beilage.** Unser heutigen Nummer haben wir einen Prospekt der bekannten Buch- und Zeitschriftenhandlung W. Schmitz u. Co., Dortmund, Burgmundstraße 5, betreffend die illustrierte Zeitschrift „Das kleine Familienblatt" beigefügt. Diese beliebte Familienzeitschrift erscheint bereits im 11. Jahrgang und bringt neben Romanen der bekanntesten Schriftsteller, hauswirtschaftliche und gesundheitliche Plaudereien, Rätsel, Anekdoten usw. Trotz des reichen, anerkannt guten Inhaltes kostet ein Heft bei Zustellung frei Haus nur 20 Pfg. Die Bestellung eines Jahresabonnements auf 80 Hefte kann bestens empfohlen werden.



Lünen-Brambauer.

-x- **Kirchenvertretersitzung.** Am Sonntag, dem 23. ds. Mts., findet im Anschluß an den Hauptgottesdienst eine Sitzung des Presbyteriums und der größeren Kirchenvertretung statt, die endgültige Beschlüsse über die Errichtung einer zweiten Pfarrstelle bringen soll. Da die zu fassenden Beschlüsse für den Entscheid der höheren Kirchenbehörden und infolgedessen auch für die Kirchengemeinde von weittragender Bedeutung sind, ist restlose Beteiligung der gewählten Vertreter eine Pflicht.

⊙ **Die Kreisstelle für Naturdenkmalpflege Recklinghausen** schreibt uns: Vor einigen Monaten haben wir an den Ahsener Fischteichen 2 Höckerschwäne ausgesetzt, die sich dort auch eingewöhnt haben. In letzter Zeit haben diese größere Flüge unternommen, u. a. halten sie sich zur Zeit auf Lünen-Brambauer'schem Gebiet auf, teils auf der Lippe, teils auf den Fischteichen bei der Rauschenburg in Brambauer. Wir bitten Sie, in Ihrer Eigenschaft als Heimatfreund, dringend, dafür zu sorgen, daß die Tiere, die übrigens das ganze Jahr hindurch in Preußen geschützt sind, nicht abgeschossen werden. Vielleicht verständigen Sie die Jagdinhaber mit Hilfe der Ortspolizei. Vielleicht ist auch ein nochmaliger Hinweis in der Presse notwendig, was ich ergebenst anheimstelle.

⊙ **Konzert.** Im Cafe Weiner konzertiert heute und morgen wieder das vorzügliche Büttner-Trio, das vom vorigen Sonntag her noch in bester Erinnerung sein wird. Wer gern einige angenehme Stunden verleben will, sichere sich rechtzeitig ein Plätzchen in diesem gemütlichen Cafe.

⊙ **Maikäfertagung.** Am 22. und 23. ds. Mts. findet das Treffen der Maikäfer des Gaues Rheinland statt. Als Vertreter der hiesigen Ortsgruppe wird der in Militärkreisen bekannte Kamerad Friedr. Heyenga teilnehmen.

◆

❖ **Kappenberg,** 21. Sept. (Motorradunfall.) Auf der Lüner Chaussee begegneten sich in schnellem Tempo zwei Motorradfahrer. Ein Auto, das ebenfalls des Weges fuhr, nahm dem einen Motorradfahrer die Sicht, sodaß beide Fahrer nicht mehr rechtzeitig ausweichen konnten und aufeinander fuhren. Während einer der Fahrer unverletzt blieb, erlitt der andere mit seinem Beifahrer schwere Kopf- und innere Verletzungen, sodaß sie dem Krankenhause zugeführt werden mußten. Die Verletzten stammen aus Unna.

* **Kappenberg,** 22. Sept. (Autounfall.) Das Auto des Herrn Buntenberg aus Bochum überfuhr in der Nähe der früheren Brauerei den 5-jährigen Sohn des Ansteichermeisters Meinke. Das Kind wurde schwerverletzt ins hiesige Krankenhaus eingeliefert, wo es nach kurzer Zeit seinen Verletzungen erlag. Dem Chauffeur soll keine Schuld treffen.

Dortmund-Derne, 22. Sept. (Dirigentenwahl.) Nach vorausgegangener einstimmiger Wahl erfolgte in der am 11. September ds. Jhrs. stattgefundenen Vorstandssitzung die Bestätigung des Lehrers Carl Böhle zum Chorleiter des Quartettvereins „Lyra", Derne.

Dortmund, 21. Sept. (Schwerer nächtlicher Kampf mit Ruhestörern.) In den ersten Stunden der Nacht zum Freitag kam es in unmittelbarer Nähe des Steinplatzes auf der Steinstraße zu wüsten Ausschreitungen durch Ruhestörer. Verschiedene Leute waren in Schlägerei geraten, so daß die Polizei Veranlassung nehmen mußte, einzuschreiten. Als sie die Personalien der Hauptbeteiligten feststellen wollte, verweigerten sie die Angabe derselben, so daß die beiden Polizeibeamten zur vorläufigen Festnahme schreiten wollten. Jetzt leisteten die Leute Widerstand, so daß die Polizeibeamten Gewalt anwenden mußten. Die Festgenommenen wurden handgreiflich den Beamten gegenüber und im Verlaufe der Auseinandersetzung wurde einer der beiden Beamten in die Schaufensterscheibe des Geschäftes Buschmann hineingedrückt. Die Scheibe ging in Trümmer und der Beamte erlitt Verletzungen, so daß er dem Krankenhause zugeführt werden mußte. Auf die Notsignale der Beamten hin erschien Verstärkung und dieser gelang es, die rabiaten Ruhestörer zu überwältigen und drei derselben mit zur Wache zu nehmen. Eine Anklage wegen ruhestörenden Lärms, Widerstand gegen die Staatsgewalt und Körperverletzung wird die unausbleibliche Folge ihrer Handlungsweise sein. Nicht unerwähnt soll bleiben, daß der Vorgang trotz der nächtlichen Stunde zahlreiche Neugierige anlockte, von denen einzelne unverständlicherweise Stellung gegen die Polizei nahmen.

Werne Bez. Münster, 21. Sept. (Hebung der Kanalbrücke.) Die große Kanalbrücke der Zechenbahn war in den letzten Jahren erheblich gesunken, sodaß diese von den Schiffen nur knapp passiert werden konnte. Die umfangreichen Hebearbeiten sind nunmehr vollendet worden, sodaß der Schiffsverkehr unbehindert seinen Fortgang nimmt. Die Brücke selbst ist etwa 50 cm gehoben worden.

❖ **Bork,** 20. Sept. (Einbrecher an der Arbeit.) In der letzten Nacht gab hier eine Einbrecherbande, die mit den örtlichen Verhältnissen vertraut zu sein schien, eine Gastrolle. Bei dem Bergmann Theodor Fohrmann erbrachen die Diebe die Stallung und entwendeten ein Fahrrad. Sie wurden bei ihrer nächtlichen Arbeit von Einwohnern überrascht, sodaß sie dort weiteres Unheil nicht anrichten konnten. In der Wirtschaft Schulz, wo sie sich in derselben Nacht Eingang verschafften, nahmen sie den gesamten Tischdeckenvorrat mit; beim Gärtner Wolters hießen sie 8 Paar Schuhe, sowie eine große Anzahl Wäsche- und Kleidungsstücke mit sich gehen. Sodann brachen sie noch bei dem Landwirt Schwert ein, wo sie verscheucht wurden, nachdem sie auch dort ein neues Herrenfahrrad entwendet hatten. Die Spur der Diebe zeigt nach den Rieselfeldern hin. Es dürfte sich hier wohl um dieselbe Einbrecherbande handeln, welche in der letzten Zeit den Kreis Lüdinghausen unsicher machte.

Westfalen und Rheinland.

❖ **Lüdinghausen,** 22. Sept. (Kreisfeuerwehrverband.) Vor den Vertretern der dem Kreisfeuerwehrverbande angeschlossenen Wehren des Kreises Lüdinghausen wurde in einer interessanten Uebung die Bekämpfung eines Waldbrandes vorgeführt. Zu diesem Zwecke wurde ein Waldstreifen in der Bauerschaft Elfert von 300 m Länge angezündet. Nachdem der Brand eine halbe Stunde Vorgeschritten war, gingen die Mannschaften zum Gegenfeuer über, welches dicht an den angrenzenden Waldungen angelegt wurde. Die Rauchentwicklung war überwältigend und die technische Art der Bekämpfung des Brandes hervorragend. Die Gesamtübung stand unter der Leitung des Kreisbrandmeisters Weinhold und wohnten der Waldbrandbekämpfung eine stattliche Anzahl Zuschauer bei. Die ganze Uebung hatte den Zweck, den anwesenden Feuerwehrmännern das Anlegen von Gegenfeuern in der Wirklichkeit zu zeigen und die Waldbrandbekämpfung in der Praxis vorzuführen.

Essen, 21. Sept. (Versuchter Raubüberfall.) Ein 18 Jahre alter Büroangestellter der Firma Ruppel, Baugeschäft, der jeden Freitag von einer hiesigen Bank Lohngelder in Höhe von mehreren tausend Mark abholt, und diesen Betrag zum Büro der Firma trägt, passierte heute um 11,30 Uhr mittags wie gewöhnlich den Toreingang von der Dorotheenstraße aus, um zum Büro zu gelangen. Das Tor ist stets verschlossen. Heute war das Tor bereits schon aufgeschlossen. Als der junge Mann soeben in den Eingang getreten war und im Begriffe stand, das Tor von innen zuzuschließen, bekam er plötzlich von einem unbekannten Manne, der sich in dem Gang verborgen hatte, mehrere Schläge mit einem harten Gegenstand, vermutlich einem Schlagring, gegen den Kopf. Der Getroffene fiel zu Boden, hielt aber seine Geldtasche krampfhaft fest. Der Fremde stürzte sich auf ihn und versuchte, ihm die Tasche zu entreißen, was dem Räuber jedoch nicht gelang. Es kam zu einem verzweifelten Ringen. Der Ueberfallene schrie laut um Hilfe, worauf der Räuber eilig in Richtung Dorotheenstraße—Rüttenscheider Straße die Flucht ergriff und unerkannt entkam. Die Tat hat sich in ein paar Sekunden abgespielt, so daß Kinder, die vor dem Tore spielten, von dem Vorgang nichts bemerkt haben. Der Täter, der wahrscheinlich zur Flucht ein Fahrrad benutzt hat, wird wie folgt beschrieben: 20 bis 23 Jahre alt, 1,75 Meter groß, schlank, blasses Gesicht, guterhaltenen braunen Sportanzug, lange Hose und helle Sportmütze.

Schubert-Ehrung

veranstaltet vom Sängergau Lünen

am 17. und 21. Oktober 1928 in Lünen.

Programm:

Mittwoch, den 17. Oktober, abends 8 Uhr, im Palast-Theater:

a) Einführender Vortrag: Dr. Zeller, Dortmund, Musikschriftsteller und Kritiker.
b) Kammermusik: Dr. Szent-Györgi-Quartett, Dortmund.
c) Lieder für Sopran: Begleitung Dr. Zeller.

Sonntag, den 21. Oktober, nachm. 4½ Uhr. im Schützenhof.

a) Einführender Vortrag: Dr. Zeller, Dortmund.
b) Sinfonie-Konzert: Orchester der Dortmunder Männergesangvereine, 50 Mann (Leitung Musikdirektor Grabe)
c) Sopran: I. Teil: Arie mit Orchesterbegleitung und Soloklarinette.
II. Teil: Fünf Lieder, Begleitung Dr. Zeller.
d) 8 Lieder für Männerchor: Sängergau Lünen 150 Sänger.

Eintrittspreise im Vorverkauf:
für beide Veranstaltungen . . . . RM. 2.50 bis 4.—
für den 17. Oktober . . . . RM. 1.50 bis 2.—
für den 21. Oktober . . . . . RM. 1.50 bis 2.50

Vorverkaufsstellen in Lünen: Bongers, Holtkamp, Krause, Schützenhof, Palast-Theater (Lenzen). — Lünen-Süd: Waterkortte. — Derne: Kirchderner Anzeiger. — Bork: Feuler. — Brambauer: Schmidt und Kodewald. — Werne: Werner Zeitung (Adam)

Turnen / Spiel / Sport

B. V. 05 e. V. Lünen Ref. — Wengerner F. C. 1.

Erstmalig tritt nach längerer Ruhepause die verstärkte Reserve vom B. V. L. wieder auf den Plan. Ihr Gegner ist der F. C. Wengern. Letztgenannter Verein gehört der A.-Klasse, Gruppe Süd-Westfalen an. Die Lüner, die im vorigen Jahre mit dem knappsten aller Resultate 4:3 gegen die sehr hart spielenden Ruhrstädter verloren, werden sich sehr anstrengen müssen, denn der Gast hat an Spielstärke bedeutend zugenommen, denn gegen eine Mannschaft wie Schalke 1896 nur mit 5:1 zu verlieren, will schon was heißen. Der Spielbeginn erfolgt um 16.15 Uhr. Die Parole heißt also: Auf zum Sportplatz Schützenhof. Die Lüner treten mit folgender Elf auf den Plan:

Reinhardt A.
Büttner Rischke
Körwer Schulenburg Duda
Sellnow Kirchhoff H. Tiemann Neuhäuser Schubert

Ersatz: Randel.

Um 13 Uhr spielt die 1b Jugend gegen die gleiche von V. f. K. Werne. Die Lüner werden hier sicher siegen. Im Anschluß hieran spielt die 1a Jugend gegen V. f. K. Werne 1a Jugend. Hoffentlich werden die Lüner für die f. Zt. erlittene Niederlage Revanche nehmen. Da Wetter abgesagt hat, ist die Liganmannschaft spielfrei. Die 3. Jugend zieht sich aus. E. S.

◆

Turn- u. Ballspielvereinigung v. 1862. E. V. Lünen.

Handball.

Die 1. Mannschaft hat am morgigen Sonntag kein Spiel, aber dafür haben sich sämtliche Spieler morgen vormittag um 10,30 Uhr zum Trainieren auf dem Schützenplatz einzufinden.

Die Jugend fährt um 3 Uhr nachm. mit dem Autobus nach Brambauer.

Führend am Platze

deshalb darf es auch für Sie von Intresse sein, daß ich mein Möbel-Geschäft bedeutend vergrößert habe.

Sie finden bei mir die schönsten und modernsten Möbel von nur ersten Werkstätten und Fabriken in größter Auswahl

Ueberzeugen Sie sich selbst und Sie sind bestimmt Käufer.

Möbel-Althoff

Lünen, Jägerstr. 17/19, Lager: Bebelstr., Fernruf 516.

Weitgehendste Zahlungserleichterung.

Lieferung frei Haus. / Auf Wunsch gratis abholen der Kundschaft per Auto.



Gute Suppen bereiten Sie aus
MAGGI's Suppen-Würfeln
Kochfertig · Nahrhaft · Reiner, natürlicher Geschmack · 28 verschiedene Sorten.

Sportklub 19 Lünen-Nord.

Am Sonntag steigt das erste Meisterschaftsspiel des Sportklubs 19. Der Club stößt auf einen harten Gegner. Ballspielverein Selm, als vorjähriger B.-Meister, gilt als einer der stärksten Mannschaften. Sportklub, in der jetzigen Aufstellung muß als gut bezeichnet werden, und dürfte die ersten Punkte für sich buchen. Das Spiel beginnt 3,30 Uhr.

Sonntagmorgen 10 Uhr Instandsetzung des Platzes. Alles muß zur Stelle sein.

Aus dem Gerichtssaal.

Strafgerichtssitzung.

Lünen, den 21. September 1928.

Betrug. Der Kaufmann Artur K. aus Lünen, Viktoriastraße stand unter Anklage, zu Lünen durch mehrere selbständige Handlungen a) am 12. August 1927 in der Absicht, sich einen rechtswidrigen Vermögensvorteil zu verschaffen, das Vermögen der Firma Gebrüder Wolf dadurch um 110,63 RM beschädigt zu haben, daß er durch Vorspiegelung falscher bezw. Unterdrückung wahrer Tatsachen einen Irrtum erregte, indem er für 110,63 RM Waren mit 30 Tagen Ziel kaufte, und empfing, obwohl er wußte, daß er nach seinen derzeitigen Vermögens- und Einkommensverhältnissen — sein gesamtes Warenlager war bereits gepfändet — nicht imstande war, seiner Verpflichtung nachzukommen, b) am 13. Oktober 1927 versucht zu haben, das Vermögen der Firma Gebrüder Wolf dadurch zu beschädigen, daß er durch Vorspiegelung falscher bezw. Unterdrückung wahrer Tatsachen einen Irrtum erregte, indem er Rauchwaren bestellte, obwohl er wußte, daß er nach seinen Einkommens- und Vermögensverhältnissen nicht imstande war — er hatte am 23. September 1927 den Offenbarungseid geleistet und war völlig unpfändbar — seine Zahlungsverpflichtungen zu erfüllen. Der Angeklagte ist zum Teil geständig. Zwecks weiterer Zeugenvernehmung mußte aber heute Vertagung auf einen späteren Termin erfolen.

Vergehen. Der mehrfach vorbestrafte Händler Alfred J. aus Lünen am Kremping stand unter Anklage, zu Lünen im Juli 1928 und zwar am 15. und 22. fortgesetzt handelnd Schankwirtschaft betrieben zu haben, ohne im Besitze der erforderlichen Erlaubnis zu sein und durch dieselbe Handlung an Sonntagen, zu Zeiten, die nicht für den Handel freigegeben sind, durch den Verkauf von Mineral- und Selterswasser, Flaschenbier und Rauchwaren einen Gewerbetrieb ausgeübt zu haben. Der Angeklagte gibt in ihm zur Last gelegte Beschuldigung zu. Er wurde heute wegen fortgesetzten Vergehens gegen §§ 1 und 4 des Notgesetzes vom 24. Februar 1923 in Tateinheit mit Vergehen gegen §§ 41a, 105b, 146a der Gewerbeordnung des § 73 Str.-G.-B. zu einer Gefängnisstrafe von 2 Wochen und zu den Kosten des Verfahrens verurteilt. Die Vollstreckung der erkannten Freiheitsstrafe wird auf die Dauer von 3 Jahren ausgesetzt, indem dem Verurteilten eine Bewährungsfrist von 3 Jahren bewilligt wird, in der Voraussetzung, daß der Angeklagte bis zum 1. September 1929 eine Buße von 50 RM. zahlt. Der Angeklagte sowie der Vertreter der Staatsanwaltschaft verzichten auf Einlegung eines Rechtsmittels, sodaß das Urteil sofort rechtskräftig wurde.

Unterschlagung. Der Kraftwagenführer Walter W. aus Lünen-Süd, Jägerstraße 46, war angeklagt, zu Lünen im Juni 1927 fremde bewegliche Sachen, nämlich einen Wagen, den er im Besitz und Gewahrsam hatte, sich rechtswidrig zugeeignet zu haben. Im heutigen Hauptverhandlungstermin wurde der Angeklagte wegen Unterschlagung anstelle einer an sich verwirkten Gefängnisstrafe von 6 Tagen zu einer Geldstrafe von 30 RM verurteilt. Außerdem hat der Angeklagte die Kosten des Verfahrens zu tragen.

Beleidigung. In der Strafsache gegen den vorbestraften Arbeiter Bruno Blank aus Hamm, Oststraße Nr. 50 wegen Beleidigung mußte Vertagung auf einen späteren Termin erfolgen.

Beleidigung. In der Privatklagesache der Haustochter Luise St. aus Lünen, Knappenweg 27 gegen die Ehefrau Bergmann Franz D. aus Lünen, Knappenweg 29, wegen Beleidigung kam es zwischen den Parteien zu folgenden Vergleich: Beide Parteien nehmen die gegenseitigen Beleidigungen zurück. Die gerichtlichen Kosten werden geteilt, die außergerichtlichen Kosten werden gegeneinander aufgehoben. Das Verfahren wurde daraufhin unbeschadet des abgeschlossenen Vergleichs auf Kosten der Privatklägerin eingestellt.

Beleidigung. In der Privatklagesache des Bergmanns Emil Z. aus Lünen-Brambauer, Lünerstr. 82 gegen den Bergmann Emil N. aus Lünen-Brambauer, Kurtstr. 18, wegen Beleidigung wurde der Angeklagte in der heutigen Hauptverhandlung zu einer Geldstrafe von 10 RM, ersatzweise zu 2 Tagen Haft und zu den Kosten des Verfahrens verurteilt.

Gefährliche Körperverletzung. In der Privatklagesache der Ehefrau Anna M. geb. W. aus Lünen-Brambauer, Ferdinandstr. 21, gegen die Ehefrau Gertrud W. aus Lünen-Brambauer, Ferdinandstr. 21, wurde die Angeklagte wegen gefährlicher Körperverletzung unter Zubilligung mildernder Umstände zu einer Geldstrafe von 30 RM, ersatzweise zu 6 Tagen Gefängnis und zu den Kosten des Verfahrens verurteilt.

Beleidigung. In der Privatklagesache der Haustochter Luise St. aus Lünen, Knappenweg 27, gegen den Bergmann Franz D. aus Lünen, Knappenweg 29, wegen Beleidigung schlossen die Parteien folgenden Vergleich: Der Angeklagte nimmt die gegen die Privatklägerin ausgesprochene Beleidigung mit dem Ausdruck des Bedauerns zurück. Der Angeklagte erklärt weiter: Die ausgesprochenen Beleidigungen entsprechen nicht den Tatsachen. Die Kosten des Verfahrens übernimmt der Angeklagte. Die Privatklägerin nahm darauf die Privatklage zurück.

Uebertretung. Die Ehefrau Franz Weber, Lina geb. Weller, aus Lanstrop 128, hatte einen amtsrichterlichen Strafbefehl lautend auf 80 RM, ersatzweise 16 Tage Haft, erhalten, weil sie zu Lünen, also außerhalb ihres Wohnortes, ohne Begründung einer gewerblichen Niederlassung und ohne vorgängige Bestellung in eigener Person im Umherziehen Bestellungen auf Eßbestecke gemacht hatte, ohne den erforderlichen Gewerbeschein eingelöst zu haben und dadurch ein der Steuer vom Gewerbebetrieb im Umherziehen mit 40 RM jährlich unterworfenes Gewerbe betrieben zu haben. Gegen diesen Strafbefehl hatte die Angeklagte Einspruch erhoben und gerichtliche Entscheidung beantragt. Im heutigen Hauptverhandlungstermin erschien die Angeklagte nicht. Der Einspruch gegen den Strafbefehl wurde daher auf Kosten der Angeklagten verworfen. Es bleibt demnach bei der durch den Strafbefehl festgesetzten Strafe.



Aus aller Welt.

Die Feldschlacht am Schlagbaum.

Der Schauplatz ist Holland, das friedliche, verträumte Land, wo sich noch als Einrichtung aus grauer Vorzeit die Schlagbäume auf den Landstraßen erhalten haben. Da sitzt ein greiser Zöllner und hält alles auf, was durchziehen will. Das Land ist voll von solchen Barrikaden. Kutscher und Kraftwagenführer schimpfen. Die Zeitungen spotten, und die Zollschranken bleiben. Eine der Schranken ist besonders berüchtigt, nämlich die beim Ort Muiden auf der Straße nach Amsterdam. Dort wurde seit einiger Zeit die Lage kritisch. Die Autowelt verlangte gebieterisch die Auflassung gerade dieses Schlagbaums, da sein rechtlicher Bestand angezweifelt wird. Die Obrigkeit antwortete mit Errichtung einer zweiten Zollschranke dicht hinter der ersten. Zur größeren Sicherheit. Das war die Kriegserklärung. Am Sonntag kam es zum Treffen. Zwanzig Verschwörer, jeder in seinem Kraftwagen, rückten gegen den Schlagbaum vor und — blieben davor stehen. „Erst den Zoll", sagte der Wächter. „Wir denken nicht daran", sagten die zwanzig. „Dann bleibt die Schranke zu." „Gut, wir haben Zeit." Und die zwanzig standen vor der Schranke. Nur waren sie keine zwanzig mehr, sondern schon dreißig; denn der Verkehr dort ist besonders am Sonntag ungemein lebhaft. Und die zwanzig wuchsen wie eine Lawine. Schon waren es sechzig. Und hinten rollten immer neue Hilfstruppen heran. Hundert, zweihundert, vierhundert Kraftwagen sammelten sich hinter der Stoßtruppe. Und alle freuten sich. Jeder Kraftwagen heulte mit Horn, Sirene und Pfeife seine Zustimmung. Der Bürgermeister von Muiden eilte herbei. Stadt- und Feldpolizei kam. Inzwischen war die Kraftwagenkolonne auf 700 angewachsen und stand vier Kilometer lang hinter dem Schlagbaum. 700 Kraftwagen, von denen mindestens die Hälfte zwei Hupen hatte. 1000 Hupen sangen das Lied von der Freiheit. Das war der Schlagbaumbesatzung zu viel. Landsam ging der weiße Balken hoch. Und mit einem letzten, ohrenzermürbenden Triumphzuge zog die Belagerungsarmee von nun beinahe 1000 Kraftwagen als Sieger ohne Zahlung durch den Schlagbaum.

❖

Der Schlangenkrieg von St. Emerald.

In der Nähe der Stadt Salisbury in Südrhodesien erhebt sich auf einer kleinen Anhöhe die Mis-



2. Nachdruck verboten.

„Ich schäme mich," gestand sie, „wenn ich so mit ganz leeren Händen zu dir kommen soll. Wie lange wirst du fortbleiben?"

„Ein Jahr," klang es kühl und ruhig.

Sie fröstelte dabei.

„Im Verlaufe eines Jahres würde es mir vielleicht möglich sein, meine . . ."

„Ich begreife," unterbrach er sie und ließ ihre Hände los, du willst mit Glanz und Pomp in irgendeine Villa draußen am Südgürtel Eisenachs einziehen. Nicht in meine simple Doktorwohnung. — Gut. — Ueberlege dir noch einmal, was ich dir gesagt habe. Ich spreche dieser Tage wieder vor."

Erschrocken sah sie zu ihm auf, sah die tiefen Falten auf seiner Stirne, das Abweisende in seinen Augen, fühlte die Kühle, die von ihm ausströmte, ihre Hände griffen bittend nach den seinen.

„Ich habe ja nur gemeint, Georg," sagte sie schluchtern. „Es ist mir ja alles recht, wie du es für gut findest!"

„Schön! — Soll ich mit deinem Vater sprechen? Sprichst du mit ihm? Wir werden aufeinanderprallen, wie immer. Er wird dich nicht begeben wollen. Hat aber nichts zu sagen! — Volljährig bist du ja!"

„Ich werde Vater selbst davon unterrichten, Georg! Ich glaube nicht, daß er etwas dagegen einzuwenden hat!"

Schweigend gingen sie miteinander den schattigen Weg, der zum Herrenhause führte. Plötzlich schluchzte Elisabeth lautlos auf.

„Was ist?" frug der Doktor verwundert. „Hast du Angst vor deinem Vater? — Ja? — O, du dummes, kleines Küken! Oder nein! O, du armes Küken, muß ich sagen. Fürchtest dich vor ihm und fürchtest dich vor mir! Er ein Riese und ich auch. Und du, Schmetterlingsseelchen, mitten zwischen drinnen. Hättest einen Liebsten gebraucht, der fein ist und zart wie du. Aber ein solcher könnte dich auch nicht tragen wie ich. Nun sei gescheit, mein kleines Häschen, und weine nicht mehr! Es wird sich schon alles regeln. Ich komme morgen wieder. Gib mir noch schnell einen Kuß! — So, und noch einen! Ich danke dir!"

Der Motor — von Reichmann in Gang gesetzt — begann zu prusten. Der Doktor schloß hastig seinen hellen Staubmantel, übersah einen Knopf, riß ihn nochmals auf und knöpfte von neuem.

„Zum Teufel auch! Nichts als Knöpfe!" schalte er.

Elisabeth lächelte schmerzlich. Sie bat ihn, vorsichtig zu fahren, sich nicht zu spät heimzubegeben und nicht bis morgen wachzubleiben und zu arbeiten.

„Sonst noch etwas?" Er hatte die Hand schon am Rade. Einen warmen Blick tauchten seine Augen in die der Braut. Ein Lächeln lief über sein Gesicht, als er den sehnsüchtigen Ausdruck in Elisabeths Sternen gewahrte. „In vierzehn Tagen, mein Häschen! Ja?" sagte er zärtlich leise.

Eine flammende Lohe rannte ihre Wangen hinauf. Sie mußte die Hand aus der seinen ziehen, damit er nicht merkte, wie sie zitterte. Im nächsten Augenblick machte der Wagen einen kräftigen Ruck. Reichmanns Linke hob sich an die Mütze. Er wandte sich noch einmal mit einem kurzen Nicken Elisabeth zu und verschwand dann in einer dicken, atembeengenden Wolke von Benzingeruch.

Elisabeth stand mit hängenden Armen. Ihr war, als hätte jemand ihr ganzes Glück auf die Schulter genommen und sei damit weggelaufen. Leer die Welt, leer das Sein ohne ihn. Einen Menschen so zu lieben! Sie begriff, daß das Weib — jedes Weib — Vater und Mutter verließ, um dem Manne seiner Liebe zu folgen, gleichviel, wohin.

Wie eine blutgefüllte Schale glitt die Sonne hinter den Bäumen des Parkes hinab. Die mächtigen Tannen warfen einen riesenhaften Schatten über den kurzgeschnittenen Rasenplatz vor dem Herrenhaus in Ludwigstal. Märchenstill lag das massive Gebäude und streckte seinen Stumpfturm in den Abendhimmel. Der ganze Bau entlud sich in die Breite. Die Höhe maß gut ein Stockwerk. Ein Teil der farblosen, regenverwaschenen Fensterläden war geschlossen. Einzelne davon hingen ganz besorgniserregend nur mehr an morschen Haken und blinzelten mit halboffenen Lidern in das weiche Grün. Das Eigentümlichste am ganzen Ludwigstaler Herrenhause waren die blauen Fensterscheiben. Nicht weiß, wie sonst üblich, zogen sie unwillkürlich die Aufmerksamkeit jedes Besuchers auf sich. Das schwere, steingemauerte Portal, zu dem von links und rechts je sechs Stufen hinaufführten, zeigte die Jahreszahl 1418, und darüber einen Totenkopf, aus dessen leeren Augenhöhlen je vier Eichenzweige in die Höhe strebten. Vor zwei Jahrhunderten hatte nämlich das Geschlecht der Freiherrn von Merken nur mehr auf zwei Augen gestanden. Dieser letzte Merken aber hatte vier Söhne und vier Töchter gezeugt, und der Stamm blühte reicher und herrlicher als zuvor. Mit dem jetzigen Träger erlosch das Geschlecht derer von Merken im Mannesstamm, sofern dieser nicht etwa noch eine neue Ehe einging. Seine erste Frau, Elisabeths Mutter, hatte ihm nur diese eine Tochter geschenkt. Weitere Kinder bekamen sie nicht. Vor zehn Jahren war diese nach nur kurzem, kaum besorgniserregenden Krankenlager verschieden, ihrem Gotten die damals etwa achtjährige Elisabeth als kostbarstes Vermächtnis hinterlassend.

Mit ihrem Scheiden verschwand das Glück vom Ludwigstaler Herrenhaus. Der Besitz zerbröckelte Eduard von Merken zwischen den Fingern. Er nannte kaum mehr das Bett in dem er schlief sein eigen.

Solange er in Glanz und Ueberfluß gelebt hatte, waren es der Freunde und Schmeichler gar viele gewesen, die sich um ihn gedrängt hatten. Sie trugen zumeist die Schuld, daß es so rasch mit ihm abwärts ging. Unaufhaltsam! Nicht ruckweise, nein, im Galopp. Erst als diese Sorte von Leuten ausblieb, sah Merken den Abgrund gähnen. Und dieser Abgrund war schauerlich. Er warf alles hinein, was ihm einigermaßen entbehrlich schien: Wälder und Wiesen, Jagdgründe und wogende Weizenfelder, Renn- und Reitpferde, kostbare Gobelins, welche die Zimmer des Herrenhauses schmückten, wertvolle Bilder und Kupferstiche, die ganze Bibliothek mit über zehntausend Bänden, die seit Jahrhunderten der Stolz der Merken gewesen war und nun in die Hände von Liebhabern und Gelehrten wanderte. Die Rechenbacher Glashütte war der letzte Burk, mit welchem er den Abgrund auszufüllen hoffte. Sie verschwand spurlos darinnen. Nun hatte er nicht mehr! Nichts! Nur Elisabeth war ihm noch geblieben, und er sträubte sich mit Händen und Füßen, sie an Doktor Reichmann zu geben. Nicht, daß er eine andere Partie für sie im Auge gehabt hätte, dieser Reichmann sollte nur eben warten, bis es ihm, dem Vater, paßte, die Tochter wegzugeben. Was verschlug es dem Doktor, wenn er noch fünf oder sechs Jahre wartete! Und die Liesl mit ihren zwanzig Jahren vertrug es auch — das Warten. Er wollte die Tochter nicht lassen, er fühlte, was ihm verlorenging.

Elisabeth wußte das nur zu gut. Daher die Furcht, ihm mitzuteilen, daß sie in vierzehn Tagen Reichmanns Frau werden sollte. Ihre Augen blickten noch immer nach der Richtung, welche das Auto genommen hatte. Wie sollte sie es dem Vater beibringen! Und doch war es besser, sie sprach mit ihm, als der Liebste. Sie war doch das Kind und würde rascher verzeihen und vergessen, wenn harte Worte fielen.

Die Füße waren ihr schwer. Sie verspürte eine lähmende Müdigkeit. Seit dem Morgen hatte sie mit Ausnahme der Mittagszeit keine Ruhe mehr gehabt. Sich im Park ins kühle Gras legen dürfen und stillehalten und träumen. Aber man durfte nicht. Hanna stand in der Küche und hatte die Hände voll zu tun. Sie mußte der Nimmermüden behilflich sein. Gewaltsam schüttelte sie die Schläfrigkeit ab und ging nach der Küche.

„Kann ich dir helfen Hanna?"

Zwei graue Augen ruhten forschend auf ihrem Gesicht und sahen die quälende Sorge darinnen.

„War er nicht lieb zu dir, kleine Liese?"

Wie wohl das tat! Eine Mutter konnte nicht weicher fragen. Und Hanna war eine Mutter. Amme war sie Elisabeth gewesen, dann Wärterin. Die Mutter hatte sie bis zu deren Tod gepflegt und nach dem Hinscheiden der geliebten Herrin die damals kaum achtjährige Baronesse in ihre Obhut genommen. Sie war die einzige, die es wagen durfte, Merken eine Wahrheit zu sagen, mochte dieselbe auch noch so bitter schmecken. Bisweilen fürchtete er sie sogar, denn sie hielt niemals hinter dem Berge, machte nicht viel schöne Worte und traf jedesmal mitten ins Schwarze. Daß sie immer recht hatte, war die Ursache, daß Merken ihr tunlichst aus dem Wege ging. Aber wenn sie wollte, wußte sie ihn schon zu finden, und sie fand ihn oft.

Elisabeth aber wurde von ihr mit Mutterhänden und Mutteraugen betreut. Doktor Reichmann stand nicht sonderlich in Gnaden bei ihr. Sie hätte ihrer kleinen Liese viel lieber den Helden aus irgendeinem der Romane gewünscht, die sie Sonntags so gerne las. Wie diese das Mädchen ihrer Liebe vergötterten, das sollte dieser Doktor nur einmal schwarz auf weiß vor Augen haben. Aber der war ja so hahnebüchen von innen und außen und griff zu mit Fäusten wie ein Holzknecht, und hatte obendrein noch einen Kopf, daß zehn andre sich den ihren daran zerschmettern konnten. — Ach Gott, ach Gott! Wenn die Liebe nicht so ein eigen Ding wäre! Ließ sich nicht locken, wenn man sie haben wollte, und nicht ausrotten, wenn sie einmal festen Fuß gefaßt hatte. Und Elisabeth — Gott sei's geklagt —, die wollte nun absolut keinen anderen, als diesen Drachenritter Georg. Und sie sollte ihn haben! — Jawohl, sie sollte ihn haben, wenn es ausgerechnet gerade der sein mußte. Aber Frauenliebe ist so feinzerbrechlich Porzellan. Doktor Reichmann durfte nicht zu grob damit herumwerfen, daß es nicht in Brüche ging.

„War er nicht lieb zu dir?" Voll Zorn und Angst wiederholte Hanna ihre Frage und ließ ihren Liebling dabei nicht aus den Augen.

„O doch!" sagte Elisabeth. „Warum sollte er nicht?"

Sie band eine große weiße Schürze vor und sah abwesenden Blickes, wie die Alte an dem großen Herd Ringe zur Seite schob. Hannas Körperfülle wies trotz der meist sehr schmalen Kost eine beneidenswerte Rundung auf. Sie aß eben alles, das Wählerischsein hatte sie sich längst abgewöhnt. Die besten Stücke bekam der Baron, für Elisabeth wanderte immer noch ein geheimer Teller voll beiseite. Das stellte Hanna dann so zufällig in die Speisekammer, und die kleine Liese fand es als Vesperbrot. Dann lachten Hannas Augen aus dem noch immer faltenlosen Gesicht. Und sie konnte ganz erbost werden, wenn das Kind nicht alles essen wollte.

„Hanna!"

„Ja, mein Kindchen!"

„Wenn ich nur wüßte, woher ich Geld nehmen könnte!"

„Geld? — Du heiliger Gott! Wozu brauchst du Geld?"

Elisabeth lachte und legte von rückwärts beide Arme um ihren Hals. „Wozu braucht man denn Geld? — Zum Kaufen? — Nicht?"

(Fortsetzung folgt.)



Tagessprüche.

Kein Weiser setzt sich hin, Verlorenes zu bejammern, nein, er sucht mit frischem Mut es wieder einzubringen. Shakespeare.

*

Mensch, hab Achtung vor dem Kummer, unbegrenzt ist seine Macht. Dunkle Locken kann er bleichen über eine kurze Nacht. Seidl.

*

Es kennt der Mensch eine schönre Pflicht als die, zu helfen mit allem, was er hat und was er kann. Sophokles.

*

Und wenn sie alle dich verschrein, so wickle in dich selbst dich ein. Matthias Claudius.

*

Gebrochenes Versprechen ist ein gesprochenes Verbrechen. Rückert.

*

Nimm, was sich gibt, doch dränge dich nie nach dem Glücke, auf daß du glücklich seiest, strebe nicht, glücklich zu sein. König Ludwig von Bayern.

*

Wohl stürzt, was Macht und Kunst erschufen, wie für die Ewigkeit bestimmt, doch alle Trümmer werden Stufen, darauf die Menschheit weiterklimmt. Geibel.

*

„Ruhig in Rat,
Fest im Entschluß,
Rasch in der Tat."

Geschichtliches.

Japanische Beichte. In der japanischen Landschaft Ocaca befinden sich eine Anzahl hoher Felsen, die mehr als 150 Meter schnurgerade aufsteigen. Auf einem der höchsten dieser Felsen wohnten in früheren Zeiten Mönche, Goquis (Jogis) genannt, zu welchen sündenbeladene Japaner gerne zu pilgern pflegten, um sich bei ihnen durch eine Art Beichte das Gewissen zu erleichtern. Auf der Spitze des Felsens befand sich nämlich eine große drehbare Schnellwage aus Eisen, welche derart gestellt werden konnte, das eine der geräumigen Wagschalen an dem 5 bis 6 Meter langen Wagbalken frei über dem Abgrund schwebte. Wenn nun ein Sünder um Vergebung seiner Sünden bat, so mußte er in einer Wagschale Platz nehmen, und diese wurde mittelst einer Vorrichtung über den gähnenden Abgrund hinausgeschraubt. Hernach riefen ihm die Mönche zu, er solle seine Sünden bekennen. So oft der Sünder eine seiner Verfehlungen nannte, so oft sank die leere Wagschale etwas tiefer und jene in der er saß, stieg um ein geringes empor. Dies währte solange, bis der Büßer alle Sünden gestanden hatte, worauf beide Schalen gleich zu stehen kamen und der Wagbalken derart gedreht wurde, daß das heidnische Beichtkind wieder aussteigen konnte. Verstockte Sünder aber, welche trotz Ermahnungen seitens der Goquis ihre Sünden nicht gestanden, wurden zwar selten, aber manchmal doch, durch Loslösung der Wagschale vom Balken, in die schauerliche Tiefe gestürzt.

Ein 3000 Jahre alter Wacholderbaum. Im Nationalwald in Nord-Utah, einer Gegend in Nordamerika, die abgesehen vom Tale des Green River, als sehr unfruchtbar gilt, wurde ein Wacholderbaum aufgefunden, dessen Alter man auf 3000 Jahre schätzt. Die Gelehrten sind der Meinung, daß es sich hier vielleicht um den ältesten Baum der Erde überhaupt handelt. Er ist etwa zehn Meter hoch und mißt bei der Wurzel über zwei Meter im Durchmesser.

Erziehungsfragen.

Bescheidenheit ist gewiß eine lobenswerte Eigenschaft. Aber ihre Uebertreibung kann zu Nachteilen führen. Bescheidenheit darf nicht zu Blödigkeiten ausarten. Mangelndes Selbstbewußtsein ist immer ein Zeichen von Charakterschwäche. Sehr wohl kann bescheidenes Wesen mit fröhlichem Zugreifen vereint sein. Gewöhnlich sind es die körperlich zarten Kinder, die von einer gewissen Zaghaftigkeit befallen werden. Oder sehr sein besaitete Kinderseelen, die mehr nach der Gemüts- als nach der Verstandsseite hin entwickelt sind. Dann müssen vernünftige Eltern und Erzieher die Zaghaftigkeit solcher Kinder durch Zuspruch und körperliche Pflege stärken.

Sachliche Gründe bewirken in allen Lebenslagen mehr als Versprechungen, Uebertreibungen und Vorspiegelungen. Der Erwachsene erfährt das immer, wenn er ein Geschäft abschließen, einen Vertrag machen oder jemanden für eine Sache interessieren will. Der Partner würde jedenfalls mißtrauisch werden und sich zurückziehen, wenn er bemerkt, daß es dem andern an sachlichen Grundlagen fehlt. Sich moralisch und praktisch durch Ueberredungen keinen Schaden zuzufügen, sollte auch den größeren Kindern schon beigebracht werden. Sie müssen darauf hingewiesen werden, daß sie stets besser abschneiden, wenn die Tatsachen für sich sprechen lassen können. Tatsachen geben ihnen sichere Grundlage, überzeugend zu wirken; je mehr die Tatsachen für sie sprechen, um so weniger Worte bedarf es und um so leichter kommt man ans Ziel. Die Auffindung und Aneinanderreihung sachlicher Gründe ist gleichzeitig ein Beweis der sich entwickelnden Intelligenz und ein Gradmesser der Ehrlichkeit. Uebertreibungen, leere Versprechungen und Vorspiegelungen charakterisieren den Unehrlichen.

Gesundheitspflege.

Personen, die eine besondere Disposition zu Schnupfen haben, ist zu empfehlen, die Nase täglich zweimal in einer zweiprozentigen Borsäurelösung auszuspülen. Man bedient sich hierbei einer Nasenspültanne, die in einschlägigen Geschäften zu kaufen ist. Auf diese Weise läßt sich in vielen Fällen der Ausbruch eines Nasenkatarrhs vermeiden.

Kleine Kinder bringe man so viel wie möglich in die Sonne. Natürlich müssen Augen und Kopf vor allzu heißen Strahlen geschützt werden, aber der junge Körper wird sehr bald unter der wohltätigen Wärme der Sonnenstrahlen gedeihen, während er im Schatten dahinwelkt. Kinder, die in Stuben aufwachsen, die nach Norden liegen, haben niemals die frische Farbe wie solche, welche Sonne genießen.

Praktische Winke.

Seidene Taschentücher werden leicht gelb, wenn sie nicht sorgfältig gereinigt werden. Kochen und mit Seife einreiben ist sehr nachteilig. Am besten drückt und knetet man das Tuch nur in einem Schaum von milder Seife und lauwarmem Wasser, wäscht es mehrere Male in reinem, lauwarmem Wasser nach, wringt es aus und plättet es noch feucht aber nicht naß.

Schweißflecke an weißen Blusen entfernt man durch Waschen mit Marseiller Seife. Bei zarten Stoffen nimmt man nur eine schwache Seifenlösung und vermeidet starkes Reiben. Die Beigaben von 1 Eßlöffel Salmiakgeist auf ein Liter Wasser ist zu empfehlen.

Allerlei.

Verdrängung des Handwerks durch die Großindustrie in England. Nach dem neuesten Bericht der englischen Inspektion für Fabriken und Werkstätten nimmt in der Umgegend von London und im Südosten Englands die Industrialisierung von Jahr zu Jahr zu, die kleineren Handwerksbetriebe der Sattler, Schmiede, Schneider und Schneiderinnen verschwinden mehr und mehr. Am deutlichsten zeigt sich dies in East Anglia und Wales. Im letzten Jahre hat die Zahl der Fabriken sich von rund 145 500 auf 147 500 vermehrt, und die Zahl der Handwerksbetriebe ist von 122 000 auf 117 000 gefallen. In den letzten 20 Jahren haben die Fabriken um 40 Prozent zugenommen, die Handwerksbetriebe um 26 Prozent abgenommen; das betrifft besonders Schneiderei, Schuhmacherei, Wäscherei und Bäckerei. Die Fabrikbetriebe in Strumpfwaren, Gummiartikeln, im Nahrungsmittelgewerbe auch in der Versorgung mit Butter, Käse, kondensierter Milch, Margarine haben sich verdreifacht. Neue Fabriken sind auf dem Gelände entstanden, wo vor ein paar Jahren die Wembley-Ausstellung zu sehen war. Kleinere Industrien werden von größeren aufgesogen, so die Stuhlfabrikation von Buckinghamshire von der allgemeinen Möbelfabrikation.

Enorme Arbeitslosigkeit in England. Wie das britische Arbeitsministerium bekannt gibt, betrug die Zahl der Arbeitslosen in Großbritannien in der am 13. August abgelaufenen Woche 1 314 000 Personen, was gegenüber Ende Juli wiederum eine Steigerung um rund 10 000 Mann und gegenüber dem Vorjahre eine solche um 292 000 Personen darstellt.

Ein Steueramt gepfändet. Der Steuerexekutor ist ein gar gefürchteter Herr, den niemand gerne in sein Haus treten sieht. Er bildet gewissermaßen ein Gegenstück zum Geldbriefträger, der überall mit freundlichem Lächeln aufgenommen wird. Vor dem Steuerexekutor hat jedermann Respekt. Absolut sicher ist vor ihm niemand, höchstens die staatlichen Behörden blieben bisher von ihm verschont. Und auch das ist gegenwärtig anders geworden. Wenigstens in Jugoslavien, wo dieser ungebetene Gast, wie wir hören, auch in staatlichen Aemtern ein- und auszugehen beginnt. Unlängst soll dies in der landesväterlichen Teppichfabrik in Serajewo der Fall gewesen sein und jetzt hat er gar in seinem eigenen Heim, im Steueramte des dalmatinischen Städchens Sinj seine Besuchskarte in Form von Pfändungssiegeln abgegeben. In Sinj bei Spalato befindet sich nämlich das Steueramt in einem Privathause. Da das Amt, anstatt den Mietern mit gutem Beispiele voranzuleuchten, die Mietszahlung unterließ, sodaß es dem Besitzer bereits 15 000 Dinare schuldete, erwirkte dieser zum Gaudium aller säumigen Steuerzahler — und deren Zahl soll in Sinj keine geringe sein — Urteil und Exekution gegen das Steueramt. Das gesamte Mobilar, sogar die leere Kasse wurde mit Beschlag belegt. Unter den Einwohnern Sinjs besteht die Absicht, sämtliche demnächst zur öffentlichen Versteigerung gelangenden Einrichtungsstücke des Steueramtes aufzukaufen, weil sie hoffen, daß das wenig beliebte Amt hierdurch gezwungen würde, längere Zeit hindurch zu feiern.

Die halbe Frauenwelt raucht! Nach dem neuesten Bericht des englischen Wirtschaftskomitees rekrutiert sich heute das rauchende Publikum auf 45 Prozent Damen und 55 Prozent Herren. Nun aber müssen, daß sehr viele Besucherinnen sich ihre Ware durch den Gatten oder einen Bediensteten besorgen lassen, so daß also nach dieser Statistik die Zahl der Rauchenden Damen in England heute schon genau so groß ist wie die Herren. Im übrigen ist der Tabakverbrauch in England erheblich gegen früher gestiegen. Er wuchs von 2,4 Pfund je Kopf im Jahre 1914 auf 3,7 Pfund je Kopf im Jahre 1927 an. Machte früher das Kontigent des Pfeifentabaks rund 70 Prozent aus, so steht heute die Zigarette im Vordergrund mit 69 Prozent des gesamten verarbeiteten Tabaks. Interessant ist bei dieser Gelegenheit auch noch die angegebene Gesamtproduktion an Tabak in der ganzen Welt im Jahre 1927: 98 Milliarden Pfund Tabak aller Art.

Allerlei Weisheit.

Die Taybrücke in London enthält sechsmal soviel Eisen wie der Eifelturm in Paris.

*

Jeder Blütenkolben der Dattelpalme trägt ca. 12 000 Blüten.

*

Europäer, die einen längeren Marsch durch die Wüste Sahara unternehmen, bedürfen täglich eines Quantums von 9 bis 10 Liter Trinkwasser

*

Der Kohlenreichtum Japans wird auf 12 Milliarden Tonnen geschätzt. Gegenwärtig werden aber nur etwa 15 Millionen Tonnen im Jahre gefördert.

Angelas Heirat.

Roman von L. G. Moberly.

(Nachdruck verboten.)

(19. Fortsetzung.)

13. Kapitel.

Der Geheimrat saß in dem hochlehnigen, geschnitzten Schreibsessel vor seinem Schreibtisch und starrte totenblaß mit fast irren Blicken in das Gesicht seiner Besucherin. Es herrschte in dem Raum ein so tiefes Schweigen, daß es eine Kleinigkeit gewesen wäre, die sprichwörtliche Stecknadel fallen zu hören, während er und Angela Martens sich ein paar Sekunden lang in die Augen blickten, Sekunden, die ihnen beiden fast wie Stunden schienen, so bedeutungsvoll waren sie. Tatsächlich war die Stille so atemlos und gespannt, daß es fast klang, als ob plötzlich etwas entzweigerissen würde, als Bierling halblaut in heiseren Tönen sagte:

„Das kann nicht sein! Es ist unmöglich! Ich kann's nicht glauben. Sie haben sich von Ihrer Einbildung fortreißen lassen, gnädige Frau. Verlangen Sie nicht von mir, daß ich dies Unfaßliche glaube!"

„Sehe ich aus wie jemand, der sich von seiner Einbildung Streiche spielen läßt?" erwiderte Angela, und der Geheimrat mußte sich innerlich zugestehen, daß sie recht hatte. Dennoch sagte er scharf:

„Die Besten können sich irren, Frau Martens. Jeder Mensch hat wohl schon einmal etwas mißverstanden. Und Sie waren zu der Zeit ungewöhnlich erregt und geneigt, alles, was Sie hörten, zugunsten Ihrer eigenen Ueberzeugung auszulegen."

„Nein, Herr Geheimrat! Ich will Ihnen gern zugestehen, daß Mißverständnisse überall möglich sind, aber hier war davon keine Rede. Jedes Wort, das die beiden sprachen, drang deutlich zu mir heraus, und ich hörte genau das, was ich Ihnen gesagt habe. Eine Viertelstunde später habe ich das Gehörte wörtlich niedergeschrieben, und ich bin jederzeit bereit, die Richtigkeit und Genauigkeit meiner Niederschrift mit einem heiligen Eide zu beschwören."

Ihre bestimmte Art, ihre ruhige ernste Stimme sprachen deutlich dafür, daß Angela kein hysterisch veranlagtes, an Einbildungen krankendes Weib sei, und ein Blick in ihre offenen Augen und ihr schönes, unbewegtes Gesicht mußte ihren Zuhörer noch mehr von der Richtigkeit ihrer Aussage überzeugen.

Aber der Mann war zu tief von seinem eigenen, innersten Empfinden getroffen, um augenblicklich klar sehen oder logisch denken zu können.

„Ich kann's nicht glauben," rief er wieder und wieder. „Ich kann's nicht glauben." Sein Blick irrte wie hilfesuchend im Zimmer umher, dann blieb er wieder auf Angela haften. „Und Sie verlangen doch auch nicht, daß ich es glauben soll," fragte er dann plötzlich, „wenn Sie mir keine anderen Beweise bringen, als die paar Worte, die Sie gehört haben wollen?"

Es lag bei dieser Frage ein so todestrauriger Ausdruck in seinen Augen, und seine Stimme klang so gequält, daß die junge Frau Mitleid mit ihm fühlte.

Ihre große Freude darüber, daß sie nun imstande war, den Namen ihres Mannes reinzuwaschen, hatte sie zuerst gegen alles andere blind gemacht, aber jetzt kam es ihr zum Bewußtsein, daß die Nachricht, die sie dem Geheimrat gebracht, ihn tief erschüttert haben mußte. Ihr scharfer Blick hatte sofort entdeckt, daß der Mann da vor ihr Frau von Trent tief und wahr liebte, daß seine Beziehungen zu ihr nicht nur eine vorübergehende Courmacherei waren, sondern daß ein echtes Gefühl für sie in seinem Herzen wohnte. Natürlich hatte er ihr auch unbedingt vertraut, und die Nachricht von ihrem schmählichen Verrat mußte ihn tief und schmerzlich getroffen haben.

Angela konnte ihm daher wegen seines Unglaubens nicht zürnen, denn es wäre ja unnatürlich gewesen, wenn er einer so furchtbaren Beschuldigung der Frau, die er liebte, sofort ein williges Ohr geliehen hätte.

Der Geheimrat fuhr zurück wie unter einem Schlag. Sein Blick forschte einmal in dem Gesicht der jungen Frau, dann fiel er auf ein Etui, das offen auf seinem Schreibtisch lag und das künstlerisch ausgeführte Porträt einer Dame enthielt. Wie unwillkürlich streckte er die Hand danach aus, um es zu schließen, aber ehe es geschah, hatte Angela Zeit, das goldene Haar und die lachenden blauen Augen der angeblichen Frau von Trent zu erkennen.

„Also so weit war ihr Spiel schon gediehen?" dachte sie bei sich. „Wie lange sie den armen betörten Mann wohl noch an der Nase herumgeführt hätte, ehe sie ihn endlich aufgab. Sie empfand doch offenbar nicht das geringste für ihn, sondern benutzte ihn nur zu ihren Zwecken, um ihn, sobald diese erreicht waren, beiseite zu werfen, wie einen alten Handschuh.

Während diese Gedanken Angela beschäftigten, kam es plötzlich wie eine Eingebung über sie, der sie sofort Worte verlieh.

„Herr Geheimrat," sagte sie und lehnte sich im Eifer zu ihm hinüber, „haben Sie in diesem Augenblick wichtige Papiere oder Zeichnungen in Ihrem Besitz, an denen einer fremden Macht gelegen sein könnte. Wollen Sie mir das sagen, Herr Geheimrat?"

Bierling richtete sich straff auf, und ein steifer, abwehrender Zug kam in sein Gesicht. Angela begriff sofort, was er damit sagen wollte. So deutlich, als ob er es in Worten ausgedrückt hätte, las sie aus seinen Zügen: „Ich pflege wichtige diplomatische Angelegenheiten nicht mit Fremden zu besprechen." Aber sie ließ sich nicht abschrecken, wo so viel auf dem Spiel stand; und ehe der Geheimrat dazu gekommen war, ihre Frage schroff zu verneinen, war sie von ihrem Stuhl aufgesprungen und mit bittender Gebärde ganz nahe an ihn herangetreten.

„Halt," sagte sie, „antworten Sie noch nicht. Glauben Sie nicht, daß ich meine Frage aus müßiger Neugier stellte. Es ist jetzt keine Zeit zu müßiger Neugier und unnützen Fragen. Die Sache ist genau so ernst und wichtig für Sie wie für mich. Sie ist sogar viel ernster und wichtiger für Sie. Die beiden, Herr de Larive und Frau von Trent, planen einen neuen Coup. Sie haben etwas ganz Großes vor, und wenn ihnen das gelungen ist, wollen sie den deutschen Boden, der ihnen dann wahrscheinlich etwas zu heiß werden wird, sofort verlassen. Und ich entnahm ihren Aeußerungen, daß der Plan etwas mit Ihnen zu tun hat. Das ist der Grund —"

Angela brach plötzlich ab, denn sie war im Begriff gewesen zu sagen: „Das ist der Grund, weshalb sie sich so viel Mühe gibt, Sie zum Narren zu halten."

Vielleicht verrieten ihre offenen Züge, was sie hatte sagen wollen, vielleicht zog der Geheimrat auch selbst den folgerichtigen Schluß aus ihren Worten. Auf jeden Fall, als sie errötend innehielt, ergoß sich auch über sein Gesicht eine dunkle Röte, und er meinte mit einem harten Lachen: „Sie sind also der Ansicht, daß sie mich alten Narren nur betört hat, um ihre Zwecke zu erreichen."

Angela antwortete nicht, aber er las die Antwort so deutlich in ihren sprechenden Augen, daß er ihrem Blick auswich und seine Verlegenheit unter einem Lachen verbarg, das mit einem Laut endete, der fast einem höhnenden Aufschluchzen glich.

„Wenn Sie mit Ihrer Annahme recht haben," sagte er dann bitter, „so hat sie ihren Zweck beinahe erreicht. Aber nur beinahe, nicht ganz. Ich habe allerdings augenblicklich Schriftstücke, Skizzen und Karten hier, die wenn sie in die Hände jener Regierung fielen, die wir hier nicht nennen wollen, Deutschland großen Schaden tun könnten. Wenn Frau — von — Trent," er sprach den Namen mit Anstrengung aus — „Ihrer Meinung nach eine Ahnung von der Existenz jener Dokumente hat und wirklich, wie Sie glauben, eine Spionin ist, so könnte sie allerdings nichts besseres tun, als mich weiter zum Narren halten, bis sie auch diese erlangt hat." Und wieder lachte er, ein Lachen, das Angela ins Herz schnitt.

Mit sehr sanfter Stimme erklärte sie: „Nach dem, was ich von Frau von Trent und ihrem Bruder hörte, bin ich der festen Ueberzeugung, daß sie etwas von den Papieren weiß gem, und wenn ich mir jetzt überlege, was sie sagte, so scheint es mir, daß sie nicht den geringsten Zweifel daran hegt, sie erlangen zu können." — hier zuckte der Geheimrat zusammen und bewegte sich unruhig auf seinem Stuhl hin und her —, „und daß sie erwartet

eine sehr hohe Summe dafür zu erhalten. Dann will sie mit Herrn de Larive —"

„Vom Schauplatz verschwinden," vollendete Bierling mit bitterem Sarkasmus, „und bis an ihr seliges Ende von dem Judaslohn glücklich und zufrieden leben. Ja, ja, es ist ein schöner Plan, wenn nicht" — ein scharfer, forschender Blick flog zu Angela hinüber — „wenn nicht, wie ich vorhin schon sagte, ihre Einbildung mit ihnen durchgegangen ist. Sind Sie ganz sicher, daß sie das alles wirklich gehört haben?"

„Außer in dem, was meinen Mann anbetrifft, wäre ich nur zu glücklich, wenn ich mich geirrt hätte," rief Angela von ihrem Mitleid fortgerissen. „Es tut mir wirklich sehr, sehr leid, daß ich ihr Vertrauen zu einer anderen Person so erschüttern mußte. Es wäre mir bedeutend lieber, wenn ich nicht mit der Sache hätte zu ihnen kommen und ihnen — weh tun müssen."

Die letzten Worte waren nur leise wie ein Hauch über ihre Lippen gekommen.

Der Geheimrat saß ganz zusammen gesunken in seinem Sessel. Jetzt reckte er sich wieder auf und setzte sich gerade. Er sah aus, als sei er in der letzten Viertelstunde um Jahre gealtert. Zwischen seinen Augen lag eine tiefe Furche, eine scharfe Linie zog sich um seinen Mund, und die Augen hatten einen ungewohnten, harten Ausdruck.

„Ich bin ja nicht der erste Mann," sagte er dann müde, „der sich von einem Weib hat betören lassen, von Adam an kann man sie in endloser Reihe aufzählen. aber —" mit einer matten Bewegung fuhr er mit der Hand durch das dunkle Haar, das kaum hie und da einen grauen Faden zeigte, — „ihre Mitteilungen haben mich doch sehr getroffen. Ich hätte nie an derartiges gedacht. Ich hatte sogar die Absicht — ich wollte —" er schwieg, und Angela sah, wie seine Blicke zu dem geschlossenen Etui hinüberschweiften — „ich — warum sollte ich es ihnen nicht sagen," fuhr er dann fort und suchte einer gewissen Verlegenheit Herr zu werden, „ich wollte die Dame, von der wir sprachen, in den allernächsten Tagen bitten, meine Frau zu werden. Sie —"

„Sie ist reizend, und es geht ein eigenartiger Zauber von ihr aus," sagte Angela warm. „Ich kann es sehr gut begreifen, daß man sie liebt. Vergeben sie mir, wenn ich ihnen zudringlich erscheine, aber ich meine, sie brauchen sich keinen Vorwurf zu machen, daß sie sich von ihr betören ließen. Sie ist so liebenswürdig, so fesselnd und machte einen so unschuldigen Eindruck. Sogar ich glaubte an sie, bis ich das hörte, was ich ihnen erzählt habe, und selbst da glaubte ich zuerst meinen eigenen Sinnen nicht."

Warum sagen sie: sogar ich glaubte an sie?" fragte der Geheimrat, dem diese Worte aufgefallen waren.

„Weil ich zuerst ein Vorurteil gegen sie hegte. Sie schien sich so eigentümlich und so aufdringlich in mein Leben zu drängen. Sie war in der Kirche, als Erich und ich getraut wurden —" der Geheimrat fuhr heftig zusammen, — „sie war auf dem Bahnsteig, als ich in Grauberg ankam —" Bierling fuhr wieder zusammen, — „es schien mir so merkwürdig, fast unheimlich, daß sie überall zu sein schien, wo ich war. Aber sehr bald entwaffnete sie mich durch ihre Liebenswürdigkeit und ihren eigenartigen Reiz. Ich lernte sie lieben und schalt mich, daß ich ihr zuerst mißtraut hatte. Schon lange war jeder Zweifel an ihrer Aufrichtigkeit gewichen, ich glaubte an ihre treue Freundschaft, und ich kann Ihnen gar nicht sagen, wie tief verletzt ich mich fühlte, als auch sie sich damals von mir abwandte, wie der Verdacht auf Erich fiel. Aber ich hätte mir nicht träumen lassen, daß sie diesen Verdacht auf ihn gewälzt hatte, bis ich zufällig Zeugin jenes Gesprächs wurde."

„Je länger Sie sprechen, gnädige Frau", sagte der Geheimrat erregt, „um so mehr sehe ich ein, daß alles stimmt. Es ist ganz offenbar, daß Frau von Trent, wie wir sie einstweilen nennen wollen, wenn sie auch sicher kein Recht auf den Namen hat, zuerst geschickt war, um Martens, Ihren Gatten, zu beobachten. Sie muß aus irgendwelchem Grunde geglaubt haben, die Papiere, die sie zu erlangen strebte, seien in seinem Besitz, deshalb verfolgte sie ihn. Dies war vielleicht sogar der Grund, weshalb sie sich in Grauberg niederließ. Sie mag gehofft haben, die Dokumente auf Schloß Hammerstein zu finden."

Angela dachte einen Augenblick nach, dann rief sie lebhaft: „Das hat sie gehofft, denn ich erinnere mich, als sie zum allerersten Male bei mir war, wollte sie das Haus sehen, und zwar interessierte sie sich besonders für ein Zimmer. Es war der Raum, den ich als Arbeitszimmer für meinen Mann hatte einrichten lassen, und den er nie benutzt hat," sagte sie seufzend. „Es fiel mir damals schon auf, wie genau sie das Zimmer besichtigte, wenn ich auch natürlich nicht ahnte, welchen Zweck sie dabei verfolgte. Dann stellte sie auch so merkwürdige Fragen über Erichs Schreibpult, und wollte wissen, wo er seine Arbeiten machte und wo er seine Papiere verwahrte, ob in Berlin oder zu Hause und dergleichen mehr. Damals hielt ich es für bloße Neugierde, jetzt weiß ich —"

„Ja, jetzt ist alles ganz klar," versetzte der Geheimrat sehr ernst. „Sie steht offenbar im Dienst einer fremden Regierung. Sie hatte eine Ahnung, daß die Dokumente, die sie haben wollte, in den Händen Ihres Gatten gewesen, und sie setzte nun alles daran, um herauszufinden, wo er seine Papiere aufbewahrte. Ihre Gründe sind leicht zu erraten. Sie suchte eine Möglichkeit, um das zu tun, was sie offenbar später getan hat. Sie wollte die Papiere stehlen und dann durch einen geschickten Gegenzug den Verdacht auf ihn wälzen. Und das ist ihr gelungen. Sie hat die ganze Zeit ein doppeltes Spiel gespielt, sie ist die Spionin des Feindes gewesen und zugleich meine Geheimagentin." Er lachte bitter auf. „Es ist mir jetzt ganz klar, furchtbar klar." Und einen Augenblick stützte der starke Mann den Kopf in beide Hände, als ob der Schlag zu schwer sei, um ihn zu ertragen. „Ja, ja," fuhr er dann fort, „ich begreife jetzt alles, sie hat verstanden, was die Wenigsten können, sie hat mit Erfolg zwei Herren gedient."

„Aber wer ist sie? Was ist sie?" fragte Angela, als Bierling einigermaßen wieder seine Fassung gewonnen hatte. „Wie konnte sie Zugang zu so wichtigen Papieren erlangen? Ich verstehe das nicht. Wer ist denn diese Frau von Trent?"

„Wer sie tatsächlich ist, bin ich außerstande Ihnen zu sagen," versetzte der Geheimrat. „Sie kam zu mir mit tadellosen Referenzen und Empfehlungen — wahrscheinlich alle gefälscht — und gab sich für die Witwe eines Großindustriellen aus, dessen Namen einen sehr guten Klang hatte. Sie erklärte mir, sie habe als zweite Frau ihres verstorbenen Mannes, dessen Betriebskapital von der ersten Frau stammte, die ihm mehrere Kinder geboren, während sie keines habe, nur ein unbedeutendes Einkommen und sei an ein luxuriöses Leben gewöhnt. Sie wolle daher ihr Einkommen durch Arbeit als Geheimagentin vergrößern, wozu sie aus vielerlei Gründen hervorragend befähigt sei. Sie gab mir zu verstehen, und ihre Empfehlungsbriefe sagten dasselbe, sie sei zwar von Geburt Ausländerin, sei jedoch in Deutschland erzogen und an einen Deutschen verheiratet gewesen. Sie sprach mehrere Sprachen fließend und mit sehr gutem Akzent und hatte Beziehungen zu verschiedenen fremden Diplomaten. Sie erklärte mir, das Herr de Larive, ihr Bruder, wie sie ihn nannte, ebenso wie sie trotz seines französischen Namens im Grunde seines Herzens Deutscher sei, denn er sei wie sie in Deutschland erzogen."

„Deshalb sprachen sie auch meist deutsch miteinander," bemerkte Angela."

„Jawohl, ich glaube fast, die Sprache war ihnen vertrauter als ihre eigene, aber sie waren vollständige Kosmopoliten. Die Arbeit, die sie für das Auswärtige Amt besorgte, war tadellos. Sie war entschieden eine der begabtesten Geheimagentinnen, die wir je gehabt, und genoß unser vollstes Vertrauen, so daß sie immer tieferen Einblick in diplomatische Pläne und Geheimnisse erhielt."

„Sie muß außerordentlich klug und geschickt sein, daß sie die doppelte Rolle so lange durchführen konnte," sagte Angela nachdenklich.

„Ja allerdings, sie erwies sich als Meisterin," erklärte Bierling mit unaussprechlicher Bitterkeit „Sie wurde durch uns von dem Verlust der betreffenden Dokumente in Kenntnis gesetzt, weil wir hofften, durch ihre Klugheit die Spur des Diebes finden zu können, und sie lenkte den Verdacht auf Martens und ließ uns glauben, er sei der Schuldige. Ich bin jetzt fest überzeugt, daß sie selbst die Schriftstücke entwendet hatte, wie, das kann ich augenblicklich nicht sagen. Sie machte dann die nötigen Abschriften und brachte es auf mir völlig rätselhafte Weise fertig, die Originale in Martens' Pult zu schmuggeln, dazu eine Kopie des kompromittierenden Briefes, worin für die Papiere von der Regierung, der sie so viel wert waren, sechsmalhunderttausend Mark geboten wurden. Dies alles schließe ich aus dem, was Sie mir gesagt haben, und je mehr ich darüber nachdenke, desto klarer wird mir alles."

„Also Sie glauben jetzt an Erichs Unschuld?" fragte Angela, und ein Freudenschimmer glitt über ihr schönes Gesicht. „Sie sind jetzt davon überzeugt, daß er kein Verräter ist? In Ihren Augen wenigstens ist der Flecken von seinem Namen weggewaschen?

„Ich bin ganz fest von seiner Unschuld überzeugt," erklärte der Geheimrat feierlich. „Doch es wird sehr schwer fallen, seine Unschuld zu beweisen, es sei denn, daß Frau von Trent ein Geständnis ablegt, worauf wir kaum hoffen dürfen. Aber ich persönlich —" seine Stimme bebte — „ich kann mich nicht länger der Einsicht verschließen, daß Sie recht haben, und ich — mich am Narrenseil führen ließ." Er stieß plötzlich mit einer heftigen Bewegung seinen Stuhl zurück und sprang auf. „Es fällt mir schwer einzugestehen, daß ich genarrt worden bin, und es fällt mir schwer, es zu ertragen," sagte er leise mit vor Leidenschaft bebender Stimme, „es ist scheußlich, daß einer meiner besten Arbeiter eines so entehrenden Vergehens beschuldigt worden ist, und ich gebe Ihnen mein Wort, ich werde nichts unversucht lassen, um die Frau der Gerechtigkeit zu überliefern, die Erich Martens' Ruf schädigte und mich die Kastanien aus dem Feuer holen ließ." Seine Augen blitzten und seine Hände krampften sich ineinander. „Sie glaubte, sie habe es nur mit einem verliebten alten Narren zu tun, aber dank Ihnen, Frau Martens, wird sie bald finden, daß sie sich selbst eine Grube gegraben hat. Sie glaubte, sie habe nur einen Mann vor sich, einen Mann, der durch ihre Reize betört sich von ihr betrügen ließ, sie rechnete nicht mit einer Frau als Gegnerin, einer Frau, die mindestens ebenso klug ist wie sie. Und sie machte den großen Fehler, diese Frau zu unterschätzen."

— — — — — — — — —

„Es ist ganz klar und ohne jeden Zweifel nachgewiesen, daß Erich vollkommen unschuldig ist!"

Die Worte schienen in feurigen Buchstaben vor Rolf Sterns Augen zu tanzen, sie schienen sich in sein Gehirn zu graben, als ob man sie mit einem rotglühenden Eisen eingebrannt hätte. Er versuchte sich zu sagen, es sei eine Sinnestäuschung, seine Augen hätten den Satz nicht richtig gelesen, aber doch sprangen ihm die geschriebenen Worte von dem weißen Blatt entgegen, und sie waren auch zu entschieden im Ausdruck, als daß man an einen Irrtum hätte glauben können. Die wenigen Worte hatten ihn so aufgeregt, daß er nicht imstande war, den Brief weiterzulesen, der ihm den Appetit zum Frühstück verdorben hatte. Er hielt ihn in der Hand und starrte ihn an, als wäre er ein lebendes Wesen, das ihm Schaden zufügen könne. Der Anblick von Angelas Handschrift auf dem Kuvert neben seiner Frühstückstasse hatte ihm heftiges Herzklopfen verursacht und er hatte mit einer Gier nach dem Brief gegriffen, die ihm selbst scheußlich und verächtlich erschien. Aber während der letzten paar Tage hatte er den Kampf zwischen der Treue, die er seinem Freunde schuldete, und der Liebe, die er für Angela empfand, vollständig aufgegeben, er war der Versuchung gänzlich erlegen, und sein Plan, Erich einstweilen zur Besserung seiner Gesundheit aufs Land zu schicken, war bereits so weit gediehen, daß er überlegte, ob es nicht am gescheitesten sein würde, ihn überhaupt aus dem Wege zu schaffen. Es müßte doch ein Mittel geben um, Martens ein für allemal los zu werden. Diese Ueberlegungen füllten seine Gedanken vollständig aus, er betrachtete es schon gar nicht mehr als ein Unrecht, Erich beiseite zu schaffen, sondern er redete sich ein, er tue es zu seinem und Angelas Besten. Und dabei nahm seine Leidenschaft für Angela immer mehr zu, und daher kam es, daß der Anblick der Schrift ihn furchtbar erregt hatte, während der Inhalt des Briefes wie ein kaltes Sturzbad auf ihn wirkte. Es waren nicht nur die Worte, die Erichs Unschuld als feststehende Tatsache hinstellten, die ihn so sehr ernüchterten, sondern auch der übrige Inhalt des Briefes gab seinen hochfliegenden Hoffnungen den Todesstoß und vernichtete alle seine Träume. Der Brief lautete:

Schloß Hammerstein, Grauberg, 20. April.

„Lieber Herr Stern!

Es ist etwas sehr Merkwürdiges geschehen, und ich habe das Gefühl, daß Sie der erste sein sollten, dem ich davon Mitteilung mache. Es ist ganz klar und ohne jeden Zweifel nachgewiesen, daß Erich vollkommen unschuldig ist. Ich werde Ihnen alles Nähere darüber mitteilen, sobald wir uns treffen; für heute nur so viel, daß Geheimrat Bierling von Erichs Unschuld überzeugt ist. Sie werden begreifen, daß, wenn er diese Ueberzeugung hegt, ein Zweifel nicht mehr möglich ist. Was diese Gewißheit für mich bedeutet, kann ich Ihnen gar nicht beschreiben, aber Sie werden mich verstehen, wenn ich Ihnen sage, daß Sie mich von dem Versprechen entbinden müssen, das ich Ihnen vor acht Tagen gegeben. Ich hatte überhaupt vor, Ihnen zu schreiben und Sie zu bitten, alles zu vergessen, was zwischen uns vorgefallen, denn ich hätte Ihnen das Versprechen nicht geben dürfen und habe es auch sofort bereut. Unter den jetzigen Umständen fühle ich es noch deutlicher, daß es unrecht war, Ihnen Hoffnungen zu machen, und meine einzige Entschuldigung ist, daß ich an dem Tag halb verzweifelt war, und mir alles völlig gleichgültig erschien. Ich fürchtete damals, Erich für immer verloren zu haben, jetzt aber habe ich das Gefühl, daß er vielleicht zurückkommen wird, und — ich liebe ihn. Seien Sie mir nicht böse, lieber Herr Stern, sondern bleiben Sie mein Freund und helfen Sie mir Erich finden.

Mit herzlichen Grüßen

Ihre ergebene

Angela Martens."

Rolf knirschte mit den Zähnen und murmelte einen halb unterdrückten Fluch vor sich hin.

(Fortsetzung folgt.)

Wie die Nandl zu ihrem Manne kam.

Erzählung aus Oberösterreich von A. E.

„Und so ist's denn wirklich wahr, daß der heilige Antonius durch eine mächtige Fürbitt' der Rosel zu einem guten Mann verholfen hat."

Mit diesen Worten schloß die alte Kathrin ihre Erzählung, stand auf und rückte den Rocken in eine Ecke der weiten Stube, die übrigen Mädchen folgten ihrem Beispiele; nur Nanneri, das jugendfrische Töchterlein des Bauern, zögerte noch ein Weilchen und der Faden ruhte für einen Augenblick länger in der Hand; aber nur einen Augenblick, dann schob auch sie das Rädchen eilfertig an die bestimmte Stelle und folgte schweigend den andern zum Abendtisch.

Ob's wahr sein konnte, was die alte Kathrin vom heiligen Antonius gesagt? Gehört hatte sie's schon öfter, aber glauben, nein glauben konnte sie es noch nicht. Wie sollte der große Heilige sich mit so etwas abgeben! Und doch, was sie heute gehört, war wahr; kannte sie sie ja selbst, die nun schon alternde Rosel, die als ganz armes Ding ins Dorf in den Dienst kam und so ganz unerwartet die glückliche Hofbäuerin geworden. Aber es war zu scherzhaft, daß gerade der heilige Antonius; — ein schelmisches Lächeln zuckte um die Grübchen und den frischen roten Mund des hübschen Kindes; was wär's, wenn sie es selbst probierte? Man mußte ja nicht gleich einwilligen und heiraten; denn das wollte ja die Nandl nicht, nein gewiß nicht, und es war ihr ja ganz ernst damit, aber nur zum Scherz, um zu sehen, ob es wahr sein konnte. Ganz heimlich, ganz allein, hatte Kathrin gesagt; und zur Wegsäule mit dem verwaschenen Bildnis des heiligen Antonius, war es ja so nahe, an der Ecke des Waldes, nicht weit vom elterlichen Hause, kaum eine Viertelstunde, die konnte sie sich schon frei machen, ohne daß es jemand sehen durfte; denn was würden die Menschen sagen, und die Dirnen und gar — die Mutter. Nein, die durfte schon garnichts wissen.

Und nun gar der Sepp, ein helles Lachen entschlüpfte ihr bei diesem Gedanken; der Sepp, der blonde Sepp, mit seinen dunklen Augen, mit denen er sie immer so groß anglotzte, und der ihr so zuwider war, der würde ihr am Ende noch nachgehen, wenn sie spät am Abend allein noch in den Wald gehen würde. Nein, heute nicht; aber morgen war Sonntag und während des Tanzes konnte sie sich wohl leicht davonschleichen, denn da war der Vater beim Kegelschieben, und die Mutter sprach gewiß wieder eifrig mit den Nachbarinnen, dann merkten sie's nicht gleich, wenn sie ein Viertelstündchen wegblieb, morgen, ja morgen wollte sie gehen. Es war ihr schier feierlich zumute dabei, wenn es nur schon morgen wäre!

Und morgen kam, die Sonne stieg kaum über die Berge herauf, da war Nandl schon fix und fertig; und so frisch und rosig, daß einem das Herz lachen mußte, wenn man sie ansah. Aber der Tag war lang, wenigstens schien es der Nandl so.

Endlich war der Tag doch zu Ende, und es kam der große Augenblick, wo die Eltern mit ihr ins Dorf zum Tanz gingen.

Wieder schien es ihr endlos, bis die ersten Schatten der Dämmerung herannahten, und sie war ordentlich böse auf den schönen, herrlichen Sommertag, dessen Helle und Klarheit garnicht weichen wollte. Der Tanz schien ihr auch garnicht so lustig wie sonst; und bei der nächsten Ruhepause schlüpfte sie schnell hinweg und eilte, so rasch sie ihre Füße tragen konnten, nach dem Wald, wo die uralte Säule stand.

Wie ihr der Weg weit schien, endlich! Da war sie erhitzt und atemlos, mit glühenden Wangen und klopfendem Herzen, daß sie beide Hände wie zur Beruhigung dagegen preßte. Die hellen Tropfen standen ihr auf der Stirn, doch sie hatte nicht Zeit darauf zu achten; ein scheuer, ängstlicher Blick ringsum, und sie warf sich ins hohe taufeuchte Gras.

Ob sie lange gelegen? sie wußte es nicht; ein leichtes Fröstein durchlief ihre Glieder, wie wenn Zugluft sie gestreift; und da, o Gott! raschelte es nicht in den Zweigen, nein, sie blickte umher, niemand ringsum, da noch einmal, wie das Knicken eines dürren Astes unter schwerer Last; und eine hohe Männergestalt, im grauen Lodenrock, stand vor ihr!

„Heiliger Antonius" kreitschte sie. Einen Augenblick standen sich beide wie angewurzelt, lautlos gegenüber, dann ging sie nicht, sondern flog dem Dorfe zu.

Der Mann im grauen Rock sah ihr verwundert nach und — dann auf die Bildsäule. „Der heilige Antonius," murmelte er vor sich, „was will die Müller-Nandl beim hl. Antonius? Und so spät, und ganz allein! Ah, was ist denn das da?" und er bückte sich nach einem kleinen, glänzenden Anhängsel, an dem ein Stückchen roten Bandes hing; wie die Mädchen sie oft um den Hals tragen. Er besah sich dasselbe und nahm sich vor, den Fund ihr gelegentlich zukommen zu lassen. Wie, wenn er's gleich täte? Der Weg war nicht weit zum Mühlenbauern, und er war heute schon sein Revier abgegangen.

Mittlerweile war Nandl wieder beim Tanz angelangt: aber was hatten denn die Leute, oder war etwas Närrisches an ihr, daß sie alle die Köpfe nach ihr wendeten und kicherten? Es hatte sie ja niemand vermißt; sie sah die Mutter noch eifrig plaudernd, so eifrig, daß sie ihrer nicht achtete, als sie sich leise neben sie auf die Bank setzte. Doch saß sie kaum, da blieben die Augen der ihr gegenübersitzenden Nachbarin gleichsam an ihr hängen; und, dadurch aufmerksam gemacht, lenkte auch die Mutter ihre Augen ihr zu!

„Aber Nandel!" kam es vorwurfsvoll und ärgerlich von deren Lippen, „was ist's mit dir, Mädl, wo bist denn du gewesen, wie schaust denn du aus? Bist vielleicht, Gott behüt' uns! ins Wasser gefallen?

„Wirst mir glei' antworten," schrie die Erboste dem erschreckten jungen Mädchen zu, die erst jetzt auf ihre gänzlich durchnäßte Schürze sah. „Und so setzest du dich unter die Leut' und tust mir die Schand' an, daß die Leut' das ganze Jahr davon reden; wer hat dir denn das getan? So red' doch!"

„Ich, ich habe niemand gesehen," kam es fast lautlos von Nandls Lippen.

„Niemand gesehen!" fuhr die Alte fort; „und ist der ganze Saal voller Leut'! Mädel, was ist denn dir?" Doch Nandel ward es heiß und kalt; in der Verwirrung fand sie kein Wort; desto eifriger zankte die Mutter und bald fand sich ein Kreis von Zuhörern um die beiden. Plötzlich tönte es durch den Saal:

„Mei Schatz is a Schneider,
A sakrischer Bua,
Der trocknet die Kleider
Und bügelt's dazua;
Denn ins Gras, da is naß
Bei der Nacht!"

Ein schallendes Gelächter folgte dem Spottreim des von der Nandl so mißachteten Sepp. Der Bäuerin schwoll die Stirnader immer höher.

„Wer kann meinem Dirndl was nachsagen!" schrie sie und drohte gegen den sonst so stillen, jetzt vom Bier auffässigen Sepp zu, während ein Strom von Tränen aus Nandls Augen schoß.

„Wo wird's denn g'wesen sein," fiel die alte Lisi, die böseste Person im Dorfe ein, „als draußen beim Schatz, derweil kein Mensch ein acht auf sie hat; die treibt's halt heimlich; 's gibt verschiedene Leut, am G'sicht steht's ihnen nicht geschrieben wie's denken und sein," fuhr sie bissig fort, und bald wußte das ganze Dorf soviel von Nandl's heimlichem Treiben daß kein gutes Haar mehr an ihr blieb.

Dennoch kämpfte Nandl mit sich, sollte sie sagen, wo sie gewesen; doch nein! Erst verachtet, dann verlacht werden, daß sie, des reichen Mühlbauern einziges Kind, zum hl. Antonius um einen Mann gegangen war. Auch hätte es doch niemand geglaubt, sie hatte ja keinen Zeugen. Zeugen! Wie der Blitz durchfuhr sie der Gedanke an den grauen Jäger, den großen hübschen Mann, der kein Wort mit ihr gesprochen. Er, er konnte sagen, daß sie allein war, er — er ganz allein.

Heiliger Antonius! flehte sie insbrünstig im stillen. Da plötzlich teilte sich die Menge und — o Gott! war's möglich, da stand er derselbe, der einzige, der sie retten konnte.

Ein Schrei und sie war bei ihm, ergriff seine Hand und zog ihn vor die Mutter; verwundert folgte er und benutzte ihr atemloses Schweigen, um sie zu fragen, ob das von ihm an der Antoniussäule gefundene Anhängsel ihr gehöre. „Freilich," bejahte sie's und nun war es ein leichtes, sie vor allen zu rechtfertigen. Die Mutter aber konnte den Blick nicht von ihm wenden, dem jungen, stattlichen Mann, und als es sich endlich gar herausstellte, daß er der Sohn einer lieben Jugendfreundin sei, den sie als Kind auf den Armen gewiegt und der nun nach vollendeten Studien zum Förster des Nachbargutes bestellt, kannte ihre Freude keine Grenzen.

Nandl aber blieb still und ernst und tanzte nicht mehr.

Was war natürlicher, als daß der junge Förster öfter ins Haus des Mühlbauern kam. Als er nun einmal, nachdem er schon oft mit Nanneri gesprochen, sie fragte, was sie wohl damals so spät beim hl. Antonius gewollt habe, kam sie ihm in der Verwirrung so allerliebst vor, daß er sie ernstlich bat, sein Weib zu werden.

Und so kam es, daß am Mühlbauernhof bald Hochzeit wurde, und es war gerade übers Jahr, als ein hübsches junges Paar an der blumengeschmückten Säule stand, und sich von Herzen freute, daß das Erlebnis einen solchen gewünschten Verlauf genommen.

stionsanstalt der Dominikanerinnen von St. Emerald. Die Insassen der Station, der auch ein Kindergarten angeschlossen ist, erhielten kürzlich recht unangenehmen Besuch. Infolge der starken Regengüsse, die in der Gegend niedergegangen waren, hatten sich zahlreiche Schlangen aller Art aus den feuchten Niederungen in die trocken gelegenen Klostergebäude zurückgezogen. Man konnte beinahe keine Schublade aufziehen, ohne durch eine darin liegende Schlange zu Tode erschreckt zu werden. Vor allem für die Kleinen des Kindergartens wurde die Lage gefährlich, da sie die Gefahr nicht ahnten und sich ohne Scheu den gefährlichen Reptilien näherten. So konnte ein zweijähriges Mädchen, das auf einem engen Gange einer großen gestreiften Kobra begegnete, erst im letzten Augenblick gerettet werden, als es mit ausgebreiteten Aermchen auf die Schlange zuging, um sie herzlich an sich zu drücken. Natürlich hatte sich der ganzen Anstalt eine starke Nervosität bemächtigt; zuweilen eilte schon bei dem Zirpen einer Grille alles erschreckt herbei, um der Schlange, deren Zischen man zu hören glaubte, den Garaus zu machen. Nur durch einen systematischen Vernichtungsfeldzug haben sich die Dominikanerinnen des Klosters der gefährlichen Eindringlinge entledigen können.

❖

Eine Pirateninsel mit Negersklaven in U. S. A.

Eine phantastisch klingende Räubergeschichte wird aus der Stadt Memphis am Mississippi gemeldet. Auf dem Mississippi, an der Grenze der Staaten Tennessee und Arkansas, liegen kleine Inseln, die Verbrechern und Alkoholschmugglern als Versteck dienen. Auf einer von diesen Inseln hat vor kurzem die Polizei eine weitverzweigte Verbrecherorganisation entdeckt, die unter der Leitung der beiden Brüder Sam und Alex Fraley stand. Die Verbrecher verfügten über 400 Neger beiderlei Geschlechts, die sie in vollständiger Sklaverei hielten, und die ihnen beim Einschmuggeln von Alkohol in die Staaten behilflich sein mußten. Die Brüder behandelten ihre Sklaven mit unerhörter Grausamkeit, ließen sie hungern und halb nackt umherlaufen. Dabei bestraften sie jeden Mißgriff mit fürchterlichen Foltern und sogar in schweren Fällen mit dem Tod. Die Verbrecher hatten eine eigene Schnappsbrennerei, in der jährlich 45 000 Liter Whisky schlechtester Beschaffenheit hergestellt wurden, um von dort aus in den Staaten verteilt zu werden. Bei einem Versuch, einen größeren Posten Schnaps abzusetzen, wurden die beiden Brüder verhaftet; als die Polizei Nachforschungen anstellte, kam dann die ganze unheimliche Geschichte ans Tageslicht. Die Behörden haben sofort die mißhandelten und halbverhungerten Neger in Freiheit gesetzt, und die befreiten Sklaven werden nun als Zeugen in einem sensationellen Prozeß auftreten. Die beiden Brüder sind wegen Massenmordes, Vergewaltigung, Mißhandlung von Negern, Uebertretungen der Gesetze über den Sklavenhandel und Alkoholhandel angeklagt.

❖

Schaffen im Wahnsinn.

Der italienische Bildhauer Vincenzo Gemito, bekannt durch seine Büste Verdis und treffliche Darstellungen aus dem neapolitanischen Volksleben, hatte zwanzig Jahre lang in geistiger Umnachtung gelebt. Jetzt plötzlich hat ein Lichtstrahl seine Finsternis erhellt, und über den Achtzigjährigen ist der Geist gekommen, er schafft wie in seiner Jugend und trägt sich mit gewaltigen Entwürfen.

Mussolini hat dem greisen Künstler, der in Not lebte, ein beträchtliches Geldgeschenk gemacht, daraufhin erschien Gemito in Rom und schuf ein Standbild des Duce. Er selbst erklärt, daß seine neue Schaffensperiode durch den Einfluß des Planeten Jupiters hervorgerufen worden sei. Er versucht allen Menschen zu erklären, daß die Seele Alexanders des Großen in seinem Körper lebe. Gemito, der Besessene, schafft jetzt hauptsächlich Büsten des großen Mazedoniers. Ein junger Fischer steht ihm Modell. Der greise Meister hat bereits drei Bildwerke Alexanders des Großen vollendet. Die eine zeigt ihn als Knaben, die andere als Jüngling und die dritte als Eroberer Asiens. Gemito ist nicht dazu zu bewegen, die Werke zu verkaufen. Er will sich nicht von ihnen trennen. Wiederholt hat er den Wunsch geäußert, daß diese Werke bei seinem Tode vernichtet werden sollen. Er will sie den Göttern opfern. Eine Büste soll in den Abgrund des Kraters, die andere in das Meer und die dritte in einen Abgrund des Himalaya geworfen werden.

❖

Irrsinnige in Amerika.

Grelle Schlaglichter in dunkelste Abgründe wirft die Statistik einer Kommission, die in den letzten zehn Jahren unter der Leitung Dr. Williams, des Direktors des Nationalkomitees zur Förderung der psychischen Hygiene in den Vereinigten Staaten, Material in Irrenhäusern gesammelt hat. Die Zahlen, die sich da ergeben, sind erschreckend. Nach der Statistik wandern jedes Jahr etwa 75 000 Menschen in die Irrenhäuser. Schon jetzt weisen die 526 Irrenhäuser über 300 000 Irrsinnige auf. Die wirkliche Zahl der Geistesgestörten dürfte indes noch bedeutend höher sein, da die in der Pflege der Verwandten sich befindenden Irren nicht einberechnet sind. Aus den Beobachtungen der Kommission schmiedet man übrigens eine Kette gegen die Einwanderung. Denn man hat errechnet, daß den größten Prozentsatz der Irren die Einwanderer darstellen. Noch ein anderes Ergebnis zeitigte das zehnjährige Studium der Irrenhäuser: Die Statistik besagt, daß bei den Irren die Verheirateten prozentualer weniger beteiligt sind als die Unverheirateten. Aus dieser Tatsache wird man Kapital schlagen können im Kampf gegen die Ehescheu der Junggesellen!

Selbstverständlich findet eine derartige Statistik überall Widerhall. Dem Kongreß ist als Antwort auf die Statistik bald danach ein Gesetzentwurf eingereicht worden, der die Gründung einer speziellen Behörde zur Ergründung und Abwehr der Geisteskrankheiten vorsieht. Aus diesem Gesetzentwurf ersieht man übrigens auch, daß die Erhaltung der Irrenhäuser jährlich ein Kapital von über dreihundert Millionen Dollar verschlingt. Eine Reihe von Bundesstaaten, so heißt es in der Vorlage, sei nicht mehr in der Lage, diese ungeheuren Zuschüsse zu zahlen. Eine große, allgemeine Aktion wird diese zehnjährige statistische Arbeit wohl zur Folge haben. Kampf den Geisteskrankheiten! Erschreckend die Vorstellung, daß bei dem jetzigen Tempo der Krankheit in zehn Jahren fast eine Million Irrsinnige in den düsteren grauen Mauern sich selbst und das Leben anklagen werden.

❖

Massenmörderin aus Mitleid?

Eine Anzahl ungewöhnlicher Mordfälle werden aus der Stadt Union im Staate Missouri gemeldet. Bertha Gifford, heute 51 Jahre alt, hatte in ihrer Jugend Krankenpflege mehr aus Wissensdrang als für praktische Zwecke gelernt. Als ihr Mann starb, ohne Mittel zu hinterlassen, wurde sie vor sechs Jahren Krankenschwester in ihrer Heimatstadt Union. Vor einigen Jahren starb nun ein alter Mann, den Bertha Gifford gepflegt hatte. Bald darauf starb eine Witwe, die sich gleichfalls in Bertha Giffords Pflege befand. Die Todesursache konnte in beiden Fällen nicht genau festgestellt werden; dennoch fiel es niemandem ein, die ehrwürdige Krankenschwester zu verdächtigen. Später richtete Bertha Gifford in ihrem Heim eine Privatklinik ein, in der sie minderbemittelte Patienten umsonst behandelte. Von zwölf Patienten starben in ganz kurzer Zeit sechs unter Vergiftungserscheinungen. Als Bertha Gifford endlich einem Verhör unterzogen wurde, gab sie zu, ihre Patienten vergiftet zu haben; doch behauptete sie, daß sie nur aus Mitleid gehandelt habe, da sie die furchtbaren Leiden der Kranken nicht mitansehen konnte.



Kaffee-Werbewoche



Verlängert. Nur noch bis Freitag, den 28. September

Thams & Garfs-Kaffee
das Pfund zu
2.40 3.- 3.20 3.40 3.60 3.80 4.- 4.40

Gratis geben wir auf 1 Pfd. Kaffee:
1 echtes Messing-Teeglas
oder 1 Pfund Puddingpulver.

Gratis geben wir auf ½ Pfd. Kaffee:
1 hübsche Goldrandtasse oder 1 geschliffenen Römer
oder 1 schöne Kaffeedose

Gratis geben wir auf ¼ Pfd. Kaffee:
¼ Pfd. Vollmilch-Karamellen
oder ¼ Pfd. Puddingpulver
oder 1 Tafel Vollmilch-Schokolade

Unsere Qualitätskaffees sind allen voran und werden von Kennern bevorzugt! —

2535

Thams & Garfs
Hamburger Kaffee-Lager, Lünen, Langestraße 27

Übler Mundgeruch

wirkt abstoßend. Häßlich gefärbte Zähne entstellen das schönste Antlitz. Beide Schönheitsfehler werden oft schon durch einmaliges Putzen mit der herrlich erfrischenden **Zahnpaste Chlorodont** beseitigt. Die Zähne erhalten schon nach kurzem Gebrauch einen wundervollen Elfenbeinglanz, auch an den Seitenflächen, bei gleichzeitiger Benutzung der dafür eigens konstruierten **Chlorodont-Zahnbürste** mit gezahntem Borstenschnitt. Faulende Speisereste in den Zahnzwischenräumen als Ursache des üblen Mundgeruchs werden gründlich damit beseitigt. Versuchen Sie es zunächst mit einer Tube Chlorodont-Zahnpaste zu 60 Pf., große Tube 1 Mk. Chlorodont-Zahnbürste für Kinder 70 Pf., für Damen 1.25 Mk (weiche Borsten), für Herren 1.25 Mk. (harte Borsten). Nur echt in blau-weiß-grüner Originalpackung mit der Aufschrift „**Chlorodont**". Ueberall zu haben.

Der dreiteilige Anzug für den Herbst

Die Veränderung der Mode läßt sich in diesem Herbst am deutlichsten am eleganten, echt weiblich garnierten Abendkleid erkennen. Dagegen behält der einfache Vormittags- und Straßenanzug seine sportlich sachliche Knappheit und Kürze. Jumper- und Westenkleider mit passendem Mantel kann sich jede Frau ganz nach ihrem persönlichen Geschmack zusammenstellen, die Mode bietet dafür entzückende Stoffneuheiten. Sehr bevorzugt wird Samt, in Schwarz für Mäntel, und mit neuen winzigen Mustern bedruckt für Jumper und Westen. Sind Rock und Mantel aus gleichem Stoff, so harmoniert das Material der Bluse mit dem Mantelfutter. Auch Rock—Bluse—Weste ist eine beliebte Zusammenstellung für einfache Vormittagskleider, die man aus Jersey-Strickstoffen in neuen Farben und Mustern als besonders praktisch erprobt hat. Blau wird die vorherrschende Farbe in allen zarten und kräftigen Schattierungen. Die Verwendung von doppelseitigem Stoff ist für das Herbst-Complet von sehr aparter Wirkung. Die karierte Innenseite des modernen weichen Wollstoffes bildet gleichzeitig die Garnierung und betont die Zusammengehörigkeit von Kleid und Mantel. Unsere Webereien stellen Composé-Stoffe her, die mit raffiniertem Geschmack in Farbe und Musterung zueinander abgestimmt sind.

Zu dem Mantel **M 39136** wurde einmal der einfarbige Wollstoff des Rockes verarbeitet und, wie unsere Abbildungen zeigen, das andere Mal schwarzer Krepp-Satin. Die schlichte, gerade Form erhält ihre Garnierung durch den Pelzbesatz an Kragen und Aufschlägen. Der Rückenbahn können nach Belieben Blenden aufgesteppt werden. Erf. 2,35 m Stoff, 120 cm breit. Beyer-Schnitte für 92, 96, 100 und 104 cm Oberweite. Preis 90 Pfg.

Das Jumperkleid K 39135 zeigt zweierlei verschiedene Verarbeitung von einfarbigem und kariertem Stoff. Dem Rock ist eine Passe angearbeitet, der die Vorderbahn angeschnitten ist. Der Rockstoff ergibt die Blendengarnitur des Jumpers mit viereckigem Ausschnitt und Bündchenärmeln. Erforderlich etwa 1,50 m Rockstoff, 1,40 m Jumperstoff, je 100 cm breit. Beyer-Schnitte für 92 und 100 cm Oberweite. Preis 90 Pfg.

Unser Modell **K 39121** zeigt die praktische Verwendung einer einfachen, weißen Hemdbluse, die unter einem ärmellosen Pullover aus sandfarbenem Jersey getragen wird. Der Rock hat vorn eine Faltengruppe. Steppereiverzierung verleiht dem Pullover seinen Reiz. Erf. 2,10 m Kleidstoff, 130 cm breit, 1,90 m Blusenstoff, 100 cm breit. Beyer-Schnitte für 92 und 100 cm Oberweite. Preis 90 Pfg.

Eine ganz andere Wirkung erzielt man bei dem Mantel **M 39136**, wenn man ihn aus schwarzer Seide oder Lindener Samt arbeitet, je mit dem Material des Kleides harmonierend. In Schwarz kann er auch gleichzeitig als Abendmantel Verwendung finden. Hier fällt der Blendenschmuck im Rücken fort. Erf. 2,35 m Stoff, 120 cm breit. Beyer-Schnitte für 92, 96, 100 und 104 cm Oberweite. Preis 90 Pfg.

Der Rock des eleganten Nachmittagskleides **K 39137** hat linksseitlich eine Faltengruppe. Auch die Bluse aus gemusterter Seide schließt linksseitig mit einer Blendenschleife. Gürtelblende und Taschenpatte sind in feine Querbiesen abgenäht. Auch die langen Kelchärmel zeigen Biesenschmuck. Erf. etwa 1,65 m Rockstoff, 1,85 m Blusenstoff, je 100 cm breit. Beyer-Schnitte für 96 und 104 cm Oberweite. Preis 90 Pfg.



Wo keine Verkaufsstelle am Ort, beziehe man alle Schnitte durch:

Beyer-Schnitte,
Leipzig,
Weststraße 72

Der Schuß im Eilzug

Mainz, 21. Sept. Der Gelegenheitsarbeiter Emil Hopp, der am 10. September im Eilzug Altona—Bremen den Direktor Nordmann überfallen, beraubt und ermordet hat, konnte am Donnerstag abend in Kastel festgenommen werden. (Die gestrige Meldung, wonach Hopp in Neundorf verhaftet worden sein sollte, hat sich als nicht zutreffend erwiesen.)

Frankfurt a. M., 21. Sept. Ueber die Verhaftung des Raubmörders Hopp werden noch folgende Einzelheiten berichtet: Donnerstag abend gegen 6½ Uhr hielt sich im Bahnhof Mainz-Kastel ein Mann auf, der wegen seines verstörten Aussehens den Gästen auffiel. Der Bahnhofswirt wurde auf ihn aufmerksam gemacht. Man fragte den Mann, wer er sei, worauf er eine ausweichende Antwort gab. Die Polizei wurde benachrichtigt. Als ein Kriminalkommissar ihn nach seinem Namen fragte, gab er zunächst einen falschen Namen an. Man nahm sofort an, in ihm den Mörder des Direktors Nordmann gefaßt zu haben und verhaftete ihn. Er wurde ins Landgerichtsgefängnis Mainz eingeliefert. Bei seiner Untersuchung fand man Ausweispapiere, die auf den Namen Müller lauteten. Als solcher hatte sich Hopp zu verschiedenen Malen ausgegeben. Die weitere Untersuchung förderte eine scharf geladene Schußwaffe zutage. Es handelt sich zweifellos um dieselbe Waffe, mit der er Nordmann ermordet hat. Hopp verweigerte bei seiner ersten Vernehmung jede Auskunft, **gab aber später zu, den Mord begangen zu haben,** und zwar, wie er sagte, weil es ihm in jeglichen Mitteln fehlte. Es wurden noch 21 Mark bei ihm gefunden.

Hopp sagt aus, er habe Nordmann im Schlafe bestehlen wollen und habe versucht, ihm die Uhr aus der Tasche zu ziehen. Darauf sei der Direktor erwacht, und es sei zwischen ihm und seinem Angreifer zu einem kurzen Kampf gekommen. Er habe bald gemerkt, daß Nordmann ihm an Kraft überlegen sei, den Revolver gezogen und den sich Wehrenden niedergeschossen. Den Leichnam habe er dann auf die Schienen geworfen. Nachdem er aus dem Gepäck die wertvollsten Gegenstände entnommen hatte, schleuderte er alles andere durch das Fenster auf die Bahnstrecke hinaus.

Jagd nach einem Hochstapler

Norderney, 21. Sept. Ein seit einiger Zeit in einer hiesigen Pension zur Kur weilender junger Mann, der sich als Direktor Kunowski ausgab, verübte am Donnerstag bei einer ihm bekannten Familie einen Diebstahl, bei dem ihm 255 Mark in die Hände fielen. Dieses Geld benutzte er, um die rückständige Pensionsrechnung, um die er bedrängt wurde, zu bezahlen. Da der Verdacht sofort auf Kunowski fiel und man vermutete, daß er am Freitag morgen abreisen würde, besetzte die Polizei die Dampferanlegestelle und nahm die Ermittlungen nach dem vermutlichen Täter auf. Es entwickelte sich eine aufregende Jagd durch die Straßen, wobei der Fliehende mehrere Schüsse abgab. Regierungsassessor Grabi, der sich unter den Verfolgern befand, wurde von zwei Schüssen in die Bauchgegend getroffen. Grabi setzte trotz der Verwundung die Verfolgung fort und gab seinerseits auf den Fliehenden einen Schuß ab. Tödlich am Hinterkopf getroffen, brach der Hochstapler zusammen. Grabi, der infolge seiner schweren Verwundung ebenfalls zusammengebrochen war, wurde ins Krankenhaus gebracht, wo er in bedenklichem Zustande darniederliegt.

Der Todeszug des Tornado

Rotterdam, 22. Sept. Der Courant kabelt aus St. Louis: Der Tornado geht jetzt über ganz Mexiko und hat Guatemala und Honduras erreicht. Die mexikanische Saidt Izamal liegt völlig in Trümmern, die Stadt Guatemala berichtet, daß hunderte von Häusern eingestürzt sind, wobei es über 50 Tote gegeben hat. Von Puebla in Mexiko gehen keine Bahnen mehr in den Süden des Landes, der von einer Katastrophe betroffen ist.

1385 Todesopfer des Tornados

Palm Beach, 22. Sept. Die Zahl der durch den Tornado umgekommneen Personen ist mit 1385 festgestellt worden.

Boykott der Regierung in Jugoslawien

Agram, 21. Sept. Die Leitung der bäuerlich-demokratischen Koalition hat Donnerstag abend einen Aufruf an das Volk der Kroaten, Serben und Slowenen erlassen, in dem es zunächst heißt, daß die Belgrader Hegemonisten selbst vor der Ermordung von Abgeordneten im Parlament nicht zurückgeschreckt seien. Der **parlamentarische Kampf sei dadurch in Zukunft unmöglich geworden und das Volk müsse sich daher einer anderen Kampfesweise zuwenden.** Die neue Kampfmethode sieht die Leitung der bäuerlich-demokratischen Koalition in **der Boykottierung der Vertreter der Regierung, der Regierungsparteien und ihrer Anhänger,** die für das heutige Regime der Gewalt und der Ungleichheit verantwortlich seien. Die bäuerlich-demokratische Koalition fordert daher auf, jeden gesellschaftlichen Verkehr mit den oben genannten Kreisen abzubrechen und in gleicher Weise gegen alle diejenigen vorzugehen, die durch zivile oder kirchliche Autorität das gegenwärtige Regime unterstützen.

Dieser Boykottbeschluß bedeutet eine **außerordentliche Verschärfung** der innerpolitischen Lage in Jugoslawien. Er zielt darauf hin, die Krone zu zwingen, im Interesse des Landesfriedens und der Rettung des Staates vor dem Zerfall einzugreifen, die gegenwärtige Regierung zu entlassen und den Wünschen der starken Opposition entsprechend baldigst Neuwahlen in die Wege zu leiten.

Neger-Unruhen

New York, 21. Sept. Ein von Okechobee (Florida) an das hiesige Rote Kreuz gelangter unbestätigter Bericht besagt, daß Hunderte von obdachlosen Negern in dem gänzlich zerstörten Kakohee anfangen, widerspenstig zu werden. Die Unruhe brach aus, als zahlreiche bei dem Orkan ums Leben gekommene Neger infolge Fehlens von Särgen verbrannt wurden, was von den Ueberlebenden übel aufgenommen wurde. Eine Abteilung Nationalgarde befindet sich bereits in Kakohee. Da die Ueberschwemmung der Umgegend anhält, ist die Stadt nur durch Boote erreichbar.

Zu dem gleichen Zeitpunkt, zu dem Admiral Zenker aus seinem Amt scheidet, wird auch der Chef der Nordseestation, Vizeadmiral Bauer, aus dem Marinedienst ausscheiden.

)(Der König von Spanien ist am Donnerstag an Bord des Schlachtkreuzers „Prinzipe Alfonso" in der Bucht von Dunrobin eingetroffen, wo er durch den Herzog und die Herzogin von Sutherland begrüßt wurde. Der König ist für eine Woche Gast des Herzogpaares und begibt sich im Anschluß daran nach der schottischen Residenz des englischen Königspaares.

Die seltsame Entdeckung des Leutnants Salama

Niemand kann behaupten, daß der ägyptische Polizeileutnant Hassan Effendi Salama sehr erfreut war, als er seine Versetzung in ein verlassenes Grenz- und Wüstennest am Golf von Sues erhielt. Kismet! Jeder muß sich mit seinem Schicksal abfinden. Doch das des Leutnants Salama meinte es sehr gut mit dem jungen Offizier. Denn eines Tages machte Hassan Effendi Salama in seinem neuen Bezirk eine ganz seltsame und für ihn höchst erfreuliche Entdeckung. Seine vorgesetzte Behörde hatte schon oft mit Mißfallen darauf hingewiesen, daß in Mittelägypten verbotenerweise Tabak vertrieben wurde, dessen Herkunft sich nicht ermitteln ließ. Da die Küstenwacht streng gehandhabt wurde, konnte das verbotene Kraut nur aus unbekannten und deshalb gesetzwidrigen inländischen Tabakfeldern stammen. Bisher hatte kein Polizist diese zu entdecken verstanden. Eines Tages kam der Leutnant auf den Einfall, innerhalb seines Bezirks einen Gebirgsstock, der angeblich unbewohnt und unzugänglich war, aufzusuchen. Schwitzend und auf die Marotte ihres Vorgesetzten schimpfend, erkletterten die Polizisten die Berge. Nach acht Stunden langte der Zug endlich auf einer Hochfläche an. Da aber rissen die braven Polizisten die Augen vor Erstaunen weit auf. Denn vor ihnen dehnte sich, soweit die Hochebene reichte, ein einziges großes Tabakfeld aus. Nach der ersten freudigen Ueberraschung machte sich Hassan Effendi auf die Suche nach den geheimnisvollen Tabakbauern. Er fand sie in einem Beduinenstamm, der in den Tälern des Bergstockes hauste und kunstvolle Bewässerungskanäle in die Felsen gebauen hatte, um das Regenwasser in die Tabakpflanzungen zu leiten. Schwer bepackt mit hundert Säcken Tabak als „corpus delicti" brach die Polizeikarawane wieder auf. Dem Leutnant Hassan Effendi aber winkt für die Aufdeckung des größten Tabakschmuggels der ägyptischen Geschichte, für die Entdeckung von 50 000 Ar verbotener Tabakfelder, der Mohamed-Ali-Orden.

Lindbergh in Gefahr

Ueber dem Flugplatz von Los Angeles in Kalifornien ist der bekannte Ozeanflieger Oberst Lindbergh nur durch seine Geistesgegenwart und Geschicklichkeit äußerster Lebensgefahr entgangen. Lindbergh war längere Zeit über dem Flughafen in der Luft gewesen und vollführte einige der bekannten Flugkunststücke in Gemeinschaft mit anderen Fliegern zu Ehren eines bei einer ähnlichen Veranstaltung vor wenigen Tagen abgestürzten und getöteten Marineoffiziers. Die Maschine Lindbergh shatte sich gerade nach einem Loop wieder aufgerichtet und befand sich ungefähr 2000 Fuß über der Erde, als ein Marineflugzeug unter ihm kerzengerade in die Höhe schoß und direkt auf Lindberghs Maschine lossteuerte. Oberst Lindbergh erkannte die Gefahr und ließ auch sein Flugzeug sofort wieder fast senkrecht aufsteigen und das gelang ihm so, daß das Marineflugzeug wenige Meter unter ihm vorüberschoß. Bei geringerer Geschicklichkeit und Geistesgegenwart Lindberghs wäre ein Zusamemnstoß der beiden Maschinen in solcher Höhe unvermeidlich gewesen und hätte beiden Piloten den Tod gebracht.

Letzte Drahtnachrichten

Die Räumung noch nicht nahe!

Rotterdam, 22. Sept. Der „Courant" meldet **aus Paris, daß für die am 1. Oktober zur Ablösung stehenden französischen Truppen der zweiten deutschen Zone die üblichen Ergänzungstruppen formiert sind. Sie verlassen, laut Matin, am 28. September Frankreich. (Die Räumung der zweiten Zone scheint demnach noch nicht so nahe zu sein, wie die optimistischen deutschen Verlautbarungen der letzten Tage erwarten ließen. Die Red.)**

Der unbequeme Coolidge

Paris, 22. Sept. Der von „Evening Standard" und „New York American" veröffentlichte Auszug einer angeblichen Note Coolidges, in der die Regierung der Vereinigten Staaten das englisch-französische Seeabkommen mißbilligt, hat in Paris großes Aufsehen erregt. In französischen diplomatischen Kreisen herrscht starke Zurückhaltung und man gibt keine Erklärung, solange keine offizielle Kenntnis vorliegt.

Fleischvergiftung in Osnabrück

Osnabrück, 22. Sept. **Hier sind nach dem Genuß von Pferdefleisch gestern 17 Personen erkrankt. Ein Mann ist bereits gestorben.**

Verschwundene Diamanten

Amsterdam, 22. Sept. **In London ist eine Diamantensendung im Werte von 4 Millionen Pfund Sterling verloren gegangen und konnte noch nicht wieder aufgefunden werden. Es war ein eingeschriebenes Paket und ist in London richtig dem Postbeamten übergeben worden.**

Bombenanschlag in Mailand

Rom, 22. Sept. **In der Nacht zum Freitag wurde gegen den Sitz des klerikalen Wohltätigkeitsunternehmens des Cardinals Ferrari in Mailand ein Bombenattentat verübt. Menschenleben sind nicht zu beklagen, doch ist der Sachschaden sehr groß. Ueber die Gründe zu dem Anschlag ist nichts bekannt. Zwei Personen wurden verhaftet.**

Schwere Explosion in Nanking

London, 22. Sept. **Wie aus Nanking gemeldet wird, sind zwei Lastwagen verladene Explosivstoffe explodiert, wodurch 20 Chinesen getötet und 30 verletzt wurden. In der Umgebung der Explosionsstelle sind mehrere Häuser eingestürzt.**

„Europa" in Buschir gelandet

Buschir (Persien), 21. Sept. Das deutsche Flugzeug „Europa" ist heute hier gelandet. Wie verlautet, verzögert sich die Fortsetzung des Fluges, da die erforderliche Erlaubnis der persischen Regierung noch nicht eingetroffen ist. Freiherr von Hünefeld hofft, morgen nach Karatschi weiterfliegen zu können.

Kapitulation der nordchinesischen Streitkräfte

Shanghai, 22. Sept. Die Reste der Nordtruppen haben sich bei Anschan an der mandschurischen Grenze dem mandschurischen Befehlshaber, General Yangyuting, ergeben, der, wie es heißt, sich persönlich für die Sicherheit der geschlagenen General Tschang Tsung Schang und Tschu Yupu verbürgt hat. Die Tatsache, daß Yang Yuting mit den Nankingtruppen zusammengearbeitet hat, um die letzten nordchinesischen Streitkräfte aus der Welt zu schaffen, wie stark der Einfluß der von der Nankingregierung vertretenen Idee auch in der Mandschurei ist. Mit der Waffenstreckung hat der Feldzug zur Eroberung Gesamtchinas, der in Kanton im Juli 1926 begann, seinen Abschluß gefunden.

Handel und Wirtschaft

Konkursnachrichten

aus dem Oberlandesgerichtsbezirk Hamm.

(Abkürzungen: Af. = Anmeldefrist; Wt. = Wahltermin; Prft. = Prüfungstermin; OffA. = Offener Arrest mit Anmeldefrist; GlV. = Gläubigerversammlung; VerglT. = Vergleichstermin.)

Neue Verfahren.

Dortmund: Kfm. Bernhard Wiedenstridt. — Af. 9. Okt. GlV. 10. Okt. Prft. 23. Okt.
Halle: Molkerei und Müllereigenossenschaft Hörste und Umgegend, e. G. m. b. H., in Hörste. — Af. 5. Okt. GlV. u. Prft. 12. Okt.
Herford: Licht-, Reklame- Kassenfabrik Lireka, G.m.b.H. — Af. 9. Okt. GlV. 19. Okt. Prft. 30. Okt.
Schwelm: Kolonialwarenhandl. Ww. Sophie von Oeyen. Af. 5. Okt. GlV. u. Prft. 13. Okt.
Siegen: Fa. Link u. Jüngst, GmbH. — Af. 25. Sept. Wt. u. GlV. u. Prft. 8. Okt.

Beendete Konkurse

Lüdenscheid: Kfm. Anton Posiombka gen. Posner.
Rahden: Pächter Heinrich Buschmann.
Petershagen: Kleinhdl. August Bredemeyer in Eldagsen.

Neue Vergleichsverfahren.

Lippstadt: Kfm. Otto Löwenstein, Manufakturwarengeschäft. — VergIT. 4. Oktober.
Herford: Kfm. Hermann Pohlmann i. Fa. Gebr. Pohlmann, Zigarrenfabrik in Enger. — VergIT. 10. Okt.

Aufgehobene Vergleichsverfahren.

Bochum: Kfm. Wilhelm Kuhne.
Bochum: Prickel u. Heidemeyer, Möbelgroßhandl.
Bochum: Kfm. Otto Prickel.
Bochum: Ehefrau Eduard Kate, geb. Heidemeyer.
Essen-Ruhr: Fa. Kuhlmann u. Harre. Metallgroßhdl.
Hagen: Zigarrenhandl. Arthur Gebauer.
Lüdenscheid: Fa. Aug. Krampe, GmbH., Schalksmühle.
Burgsteinfurt: Kfm. Emil Möller in Emsdetten.
Gütersloh: Kfm. Heinrich Amtenbrink.

Börsenstimmungsbild

Berlin, 21. Sept. Der vorbörsliche Verkehr stand zwar noch unter dem Eindruck des unsicheren Verlaufes der New Yorker Börsen und des scharfen Anziehens des dortigen Geldsatzes und zeigte größte Zurückhaltung. Bei Beginn des offiziellen Verkehrs kam jedoch eine allgemein freundliche Stimmung zum Durchbruch, da die Entspannung am hiesigen Geldmarkt anhält und die noch gestern geäußerten Befürchtungen über eine Reportgeldkürzung und Reportgeldsatzerhöhung als unbegründet angesehen wurden. Man glaubt auch, daß die Vorbereitungen zum Ultimo beinahe beendet seien und die Ueberwindung ohne Schwierigkeiten vor sich gehen wird. Die Spekulation und auch die Provinz beteiligten sich heute in verstärktem Maße am Börsengeschäft, und auch Interessenkäufe der Großbanken in einigen Spezialwerten gaben der freundlichen Tendenz eine weitere Stütze. Das Hauptinteresse konzentrierte sich auf den Montanmarkt, wobei man auf Meldungen verwies, nach denen die deutsch-englische Kohlenverständigung nicht ausgeschlossen sei. Auch Nachrichten von einer drohenden Streikbewegung im südfranzösischen Kohlenrevier wirkten anregend. Farben wurden ebenfalls lebhafter umgesetzt. Auch Kaliwerte und von Elektropapieren namentlich Felten fanden vermehrte Beachtung, dagegen lagen Banken etwas ruhiger. Man wollte größere Abgaben für ausländische Rechnung in Diskontoanteilen bemerkt haben, die jedoch keinen größeren Kursdruck zur Folge hatten.

Der Geldmarkt lag weiterhin entspannt. Der Satz für Monatsgeld mit 8¼ bis 9¼ Prozent unverändert blieb. Warenwechsel waren umsatzlos und wurden auf ca. 7 Prozent taxiert.

Der internationale Devisenmarkt zeigte kaum Veränderungen. Kabel gegen Mark stellte sich auf 4,19,59, Kabel gegen London auf 4,85, Pfunde gegen Spanien auf 29,35½ und London gegen Mark auf 20,35.

Im Verlaufe ließ die anfängliche Geschäftsbelebung allgemein nach und größere Umsätze wurden nur in einigen Spezialwerten getätigt. Die Grundtendenz blieb aber weiterhin freundlich. Lebhafter gefragt waren A. E. G., in denen man wieder Käufe auf ausländische Rechnung beobachtet haben wollte. Sie gewannen gegen ihre erste Notiz 1,75 Prozent. Lebhafter waren auch Bankaktien, von denen namentlich Danatbank größeres Geschäft hatte. Die Kursbesserungen betrugen durchschnittlich ½ Prozent, Reichsbankanteile konnten sogar 2½ Prozent anziehen. Die zeitweilige Belebung am Montanmarkt wich später einer allgemeinen Geschäftslosigkeit, die Kurse blieben jedoch behauptet. Stärker gebessert waren bei einigen Umsätzen Linoleum und Dt. Erdöl mit einem 3- bzw. 1prozentigen Kursgewinn. Auch Svenska waren stärker beachtet und konnten ihren anfänglichen Kursverlust voll ausgleichen. Die übrigen Märkte zeigten keinerlei Veränderungen.

Produktenbericht

Berlin, 21. Sept. Der an und für sich sehr ruhige Getreidehandel reagiert auf die feste Tendenz des Auslandes nur mit ganz kleinen Kurserhöhungen. Während im Frühverkehr die vorderen Sichten speziell am Brotgetreidemarkt fester gesprochen wurden, waren sie an der Mittagbörse vernachlässigt und unverändert. Die Angebote vom Inlande sind mäßig, reichen aber bei der unrentablen Exporttätigkeit und damit geringen Frage aus. Auch die Mühlen zeigen wenig Unternehmungslust, da der Mehlabsatz auf der ganzen Linie schwierig bleibt. Für Hafer ist die Marktlage fest geblieben. Mais still, nur Plataware hat einigen Umsatz.

Berliner Börse

Berlin, den 21. September 1928.

Keine Gewähr für Hörfehler.

Staatsanleihe	heutig.	vorig.
Ablös.-Sch. I-II	52.50	52.50
Ablös.-Sch. III	—	—
D.R.-A.Neubes.	17.00	16.87
6% D.Reichsanl.	87.50	87.50
6% D. W. A. 1923	93.75	—
Westf. Kohle	12.75	12.75
Schiff.-Aktien		
Hapag	160.25	160.00
Hamburg-Süd	—	—
Nordd. Lloyd	152.12	152.00
Bank-Aktien		
Barm. Bankv.	142.25	142.00
Berl. Handelsg.	299.00	298.75
Com. u. Privb.	187.50	187.00
Darmst. u. Nat.	280.00	280.00
Deutsche Bank	168.00	168.25
Diskontoges.	164.50	164.50
Dresdn. Bank	171.00	170.00
Reichsbank	303.50	304.00
Industr.-Akt.		
Akkumulator.	176.00	175.00
Adlerwerke	131.50	131.75
Alexanderw.	61.75	62.00
Allg. Elekt.-G.	185.00	183.00
Augsb.-Nürnb.	100.00	—

Balcke Masch.	113.00	113.50
Banning. Masch	—	—
Barop. Walzw.	90.00	90.00
Basalt A.-G.	73.00	72.50
Bemberg I. P.	482.00	482.00
Bergmann El.	199.00	196.50
Berl. Karlsr. I.	72.00	73.00
Bösp. Walzw.	65.00	65.00
Braunk. u. Brik.	179.00	179.00
Buderus Eisen	85.00	84.37
Busch Lüdens.	72.00	72.00
Charl. Wasser	125.50	125.12
Chem. Geisenk	77.00	77.00
Cont. Coutsch.	131.25	131.25
Dt. Conti Gas	194.00	191.37
Daimler M.-G.	102.75	163.12
Disch. Erdöl	138.00	138.00
Disch. Kabel	72.00	72.00
Disch. Masch.	51.62	51.62
Disch. Schacht	81.25	81.00
Dortm. Aktien	239.50	240.00
Dortm. Union	264.00	265.00
Dürkoppwerke	47.25	48.00
Dynamit. Nobel	122.25	122.12
Eschw. Bergw.	215.00	225.00
Essener Steink.	127.00	—
J. G. Farbind.	261.75	260.50
Felten & Guill.	157.25	154.00
Friedrichshall	194.00	194.00
Gaggenauer	27.00	27.00

Gebhard & Co.	116.00	116.50
Geisenk. Bergw	126.75	125.50
Ges. f. el. Unt.	271.50	268.75
Girmes	278.25	279.00
Gebr. Göhhardt	244.00	245.00
Goldschmidt	103.50	102.87
Grizner	126.00	126.50
Hacketh. Draht	90.12	90.12
Hammersen	142.50	139.50
Harkort Berg	—	—
Hark. Brückb.	—	—
Harpen. Bergb.	150.12	148.75
Hirsch Kupfer	136.75	135.50
Hösch Eisen	134.62	135.00
Hoffm. Stärke	77.00	77.00
Hohenlohe	72.12	72.87
Hutschenr. Porz	94.00	94.00
Ilse Bergbau	—	251.00
Kahla Porz.	125.75	127.50
Kalker Masch.	—	—
Karstadt	208.50	207.12
Klöcknerwerke	121.00	119.62
Koch Adler	97.00	97.00
Köln-Neuess. B.	131.00	131.00
Kölsch. Walzen	59.50	59.50
Körting Gebr.	77.00	77.00
Kronprinz Met.	112.00	117.00
Küppersbusch	185.00	184.50
Laurahütte	71.75	71.25
Ludwig Loewe	246.00	247.00
Lüdensch. Met	92.00	92.00
Magirus	43.00	42.50
Mannesm.-Röhr.	136.50	135.00
Mansfeld Akt.	115.00	112.12
Mot.-Deutz	—	60.50
Mülh. Bergw.	111.00	109.00

Oberbedarf	106.75	105.00
Oberschl. Koks	110.87	110.25
Oecking Stahl	39.50	39.50
Orenst. & Kopp	117.25	117.00
Phönix Bergb.	94.00	91.75
Phönix Braunk.	90.00	90.00
Reisholz Papier	240.50	—
Rhein. Braunk.	275.50	275.25
Rhein. Stahlw.	143.75	142.00
Rh.-W. Kalkw.	119.75	120.00
Rh.-W. Sprengst.	97.00	97.00
Riedel	37.00	37.00
Rütgerswerke	103.50	103.87
Sarotti	197.25	194.00
Schlegelbräu	233.00	230.00
Schuckert El.	200.25	199.50
Siegen-Soling.	28.50	29.75
Siemens Glas	144.00	144.50
Stem. & Halske	379.50	377.12
Stinnes Riebeck	155.00	155.00
Stöhr Kammg.	246.00	245.25
Stolberger Zink	173.50	173.50
Leonhard Tietz	260.00	255.50
Ver. D. Nickel.	170.00	168.00
V. Glanzst. Elb	571.00	570.00
Ver. Stahlw.	97.62	96.25
V. Zyp. u. Wiss	194.50	194.50
Wasserw. Geis.	136.00	134.50
Westf. Drahtind.	90.00	89.50
Westf. Kupfer	74.75	74.75
Wick.-P.-Zem.	176.50	171.75
Wicküler Küp.	—	258.50
Witt. Gußstahl	55.50	55.50
Zellstoff-Verein	142.00	142.75
Zellstoff-Wald.	285.00	284.00

Amtliche Berliner Devisenkurse

Berlin, den 21. September 1928.

Für drahtliche Auszahlungen		in Reichsmark Geld	Brief
Holland	100 Gulden	168.06	168.40
Belgien	100 Fr. (Belga)	58.230	58.350
Norwegen	100 Kronen	111.73	111.95
Dänemark	100 Kronen	111.75	111.97
Schweden	100 Kronen	112.07	112.29
Italien	100 Lira	21.915	21.955
England	1 Pfd. Sterl.	20.328	20.368
Amerika	1 Dollar	4.191.5	4.199.5
Frankreich	100 Frank	16.365	16.405
Schweiz	100 Frank	80.640	80.800
Dtsch.-Oesterr.	100 000 Kronen	58.990	59.110
Tsch. Slow.	100 Kronen	12.423	12.443

Berliner Produktenbörse

Berlin, den 21. September 1928.

1000 kg ab Stat.		Kl. Speiseerbsen	—
Weizen märk.	204—207	Futtererbsen	—
Roggen märk.	207—210	Peluschken	—
Sommergerste	—	Ackerbohnen	—
Wintergerste	200—206	Wicken	—
Futtergerste	202—210	Lupinen blaue	—
Hafer märk.	191—201	Lupinen gelbe	—
Mais ab Berlin	205—207	Rapskuchen	19.00—19.40
100 kg ab Stat.		Seradella, neue	—
Weizenmehl	25.75—29.00	Seradella, alte	—
Weizenkleie	14.00—14.00	Leinkuchen	23.00—23.30
Roggenmehl	27.25—29.75	Trockenschnitz.	—
Roggenkleie	14.00—14.25	Torfmelasse	—
Viktoriaerbsen	41.00—50.00	Sojaschrot	20.70—21.30
		Kartoffelflock.	21.00—21.50

Ein deutscher Kapitän auf der Kommandobrücke gestorben.

Newyork, 21. Sept. Auf dem Dampfer „Stuttgart" des Norddeutschen Lloyd starb am Donnerstag morgen bei der Ausfahrt aus dem Newyorker Hafen der Kapitän Kurt Grahm auf der Brücke seines Schiffes an Herzschwäche. Grahm war für das Kommando des „Columbus" im nächsten Jahre vorgesehen. Der Dampfer setzte seine Reise nach Bremen ohne Unterbrechung fort.

Vermischtes.

Unfreiwillige Fliegerakrobatik.

Kürzlich war ein Fluglehrer auf dem Flugplatz Mills Field bei San Franzisko aufgestiegen, um einem Schüler den ersten Unterricht zu erteilen. Bei einem Landungsversuch stieß das Flugzeug zu hart auf die Erde, sodaß ein Bolzen aus einer Radstrebe sprang und das linke Laufrad schief hing. Der Flieger stieg sofort wieder hoch, weil er beim Landen unter diesen Umständen das Flugzeug auf den Kopf gestellt haben würde. Er vertraute das Steuer dem Flugschüler an, schwang sich mit Bolzen und Schraubschlüssel bewaffnet auf die untere Tragfläche und begann, mit den Füßen am Rand der Tragfläche hängend, den Schaden auszubessern. Der Flugschüler ließ inzwischen das Flugzeug über San Franzisko Bai kreuzen. Nach anderthalb Stunden war die halsbrecherische Arbeit beendet, und das Flugzeug landete unbeschädigt. Tausende von Einwohnern bewunderten die unfreiwillige Akrobatenleistung, und die Polizei war mit ihren Motorbooten ausgefahren, weil man befürchtete, der Flieger werde jeden Augenblick in die Bai fallen.

❖

Der Pendelschlag der Todesuhr.

In jeder Sekunde stirbt ein Mensch. Ein Statistiker ist auf folgende Weise zu dieser Annahme gekommen: Die Erde wird von einer Milliarde Menschen bewohnt, die ein durchschnittliches Alter von 33 Jahren erreichen. In 33 Jahren müßten demnach diese Milliarde Menschen ausgestorben sein. Eine Minute hat 60 Sekunden, eine Stunde 3600, ein Tag 86 400, ein Jahr 31 536 000 Sekunden. Da nun 31 536 000 Sekunden ein Jahr ausmachen und genau so viele Menschen sterben, so muß jede Sekunde ein Mensch sein Leben beenden.

In 33 Jahren wäre die Erde dann von allen Menschen verlassen, der letzte Mensch fände niemand mehr, der ihn begrübe, die Zeit würde stille stehn, wenn nicht jenes Elementargefühl im Menschen lebte, das ihn zum andern treibt, den Mann zum Weibe, das Weib zum Mann, die Liebe, die die Mutter des großen Lebens ist, die Zukunft, die Welt, das Dasein, in dem das Gesetz der Vererbung waltet. Jeder Sekundenschlag der Todesuhr trifft einen Menschen, aber einen neuen erweckt sogleich das Läutewerk der Lebensuhr, die ewige Wiedergeburt.

Städtische Bühnen Dortmund.

Stadttheater.

Samstag, 22. Sept. Außer Vormiete. Preise 2. 19,30bis gegen 22,15 Uhr. „Die Journalisten". Lustspiel in 4 Akten von Gustav Freytag. In Szene gesetzt von Wilhelm Maurenbrecher.

Sonntag, 23. Sept. Außer Vormiete. Preise 2. 19,30 bis gegen 22,30 Uhr. „Der Zigeunerbaron". Operette in 3 Akten von Johann Strauß. Musikalische Leitung: Siegfried Meik.

Montag, 24. Sept. Preise 1—6 *M*. 20 bis gegen 22 Uhr. Konzert des Städt. Orchesters. Dirigent: Wilhelm Sieben. Programm: J. S. Bach: Brandenburgisches Konzert; Bruckner: 8. Sinfonie.

Dienstag, 25. Sept. Vormiete A 2. Preise 1. 19,30 bis nach 21,30 Uhr. „Der Barbier von Sevilla". Komische Oper in 2 Aufzügen von G. Rossini. Musikalische Leitung: Karl Friedrich. In Szene gesetzt von Oskar Walleck. Vorverkauf ab Samstag.

Mittwoch, 26. Sept. Vormiete B 2. Preise 2. 19,30—22 Uhr. „Die Verschwörung des Fiesko zu Genua". Ein republikanisches Trauerspiel in 5 Aufzügen von Friedrich v. Schiller. In Szene gesetzt von Ernst Reschke. Vorverkauf ab Sonntag.

Donnerstag, 27. Sept. Vormiete C 2. Preise 2. 19,30 bis gegen 22,15 Uhr. „Die Journalisten". Vorverkauf ab Montag.

Freitag, 28. Sept. Außer Vormiete. Preise 1 18,30 bis gegen 23,30 Uhr. „Die Meistersinger von Nürnberg". In 3 Aufzügen von Richard Wagner. Musikalische Leitung: Wilhelm Sieben. In Szene gesetzt von Oskar Walleck. (Zugleich Vorstellung der Theatergemeinde Groß-Dortmund, Serie 9.) Vorverkauf ab Dienstag.

Samstag, 29. Sept. Außer Vormiete. Preise 2. 19,30 bis gegen 22,30 Uhr. „Der Zigeunerbaron". Vorverkauf ab Mittwoch.

Sonntag, 30. Sept. Außer Vormiete. Preise 1. 19,30 bis gegen 22,15 Uhr. „Cavalleria rusticana". Oper in einem Aufzug von Pietro Mascagni. „Der Bajazzo". Oper in 2 Aufzügen und einem Prolog von R. Leoncavallo. Musikalische Leitung: Siegfried Meik. In Szene gesetzt von Oskar Walleck. Vorverkauf ab Donnerstag.

Burgwallltheater.

Samstag, 22. Sept. Operettenpreise. 20—23 Uhr „Die gold'ne Meisterin". Operette in 3 Akten von Julius Grammer und Alfred Grünwald. Musik von Edmund Eysler. Musikalische Leitung: Otto Urak. In Szene gesetzt von Curt Hampe.

Sonntag, 23. Sept. Operettenpreise. 20—23 Uhr. „Die gold'ne Meisterin".

Montag, 24. Sept. Preise 3. 20 bis gegen 22,30 Uhr. „Der Herer". Von Edgar Wallace, deutsch von Rita Matthias. In Szene gesetzt von Dr. Hans Preß.

Dienstag, 25. Sept. Operettenpreise. 20—23 Uhr. „Die gold'ne Meisterin". (Zugleich Vorstellung der Theatergemeinde Groß-Dortmund, Serie 5.) Vorverkauf ab Samstag.

Mittwoch, 26. Sept. Operettenpreise. 20—23 Uhr. „Die gold'ne Meisterin". Vorverkauf ab Sonntag.

Donnerstag, 27. Sept. Operettenpreise. 20—23 Uhr. „Die gold'ne Meisterin". Vorverk. ab Montag.

Freitag, 28. Sept. Operettenpreise. 20—23 Uhr. „Die gold'ne Meisterin". Vorverkauf ab Dienstag.

Samstag, 29. Sept. Preise 2. 20 bis nach 23 Uhr. „Schwarzwaldmädel". Operette in 3 Akten von August Neidhart. Musik von Leon Jessel. Musikalische Leitung: Otto Urack. In Szene gesetzt von Curt Hampe. Vorverkauf ab Mittwoch.

Sonntag, 30. Sept. Preise 2. 15,30—18,30 Uhr. „Die gold'ne Meisterin". — Preise 2. 20 bis nach 23 Uhr „Schwarzwaldmädel". Vorverkauf ab Donnerstag.

Programme des Westdeutschen Rundfunks.

Sonntag, den 23. September 1928.

8,15—8,35 Köln: Lauten- u. Gitarrenunterricht (8), gehalten von Olly Wirtz-Koort.
8,35—8,55 Köln: Alfred Dormanns: Esperanto.
9,00—9,05 Köln: Uebertragung des Geläutes der St. Gereonskirche Köln.
9,05—10,00 Köln: Katholische Morgenfeier. Redner: Domprediger Pater Dionysius Ortsiefer, Köln. Mitwirkende: Kirchenchor St. Kunibert Köln (Chorleiter Musikdirektor Brach), Aloysius Heinrichs (Geige), Egbert Grape (Klavier), Hans Hilgers (Harmonium).
11,00—11,25 Düsseldorf: Fritz Worm: Wert und Ehre der deutschen Sprache.
11,35—11,55 Köln: Landwirtschaftsfunk. Dr. Küppers: „Zweckmäßige Düngung des Wintergetreides."
11,55—12,35 Köln: Prof. Dr. Hermann Unger: Franz Schubert und seine Lieder (2): Schubert und die Jungen. Solisten: Hansen (Sopran), Aramesco (Tenor), Strienz (Baß). Begleitung: Josef Breuer.
12,35—12,55 Münster: Dr. Mondorf: Steuerfunk.
13,00—14,30 Köln: Mittagskonzert. Solist: Strienz (Baß). Leitung: Eysoldt.
14,30—14,50 Köln: Arnold Stecher: Funkliteratur.
14,55—15,20 Düsseldorf: Meister vom Rhein Dr. A. van Nüß: Schachfunk.
15,25—16,00 Köln: Dr. Wolf Zucker: Kurzgeschichten aus allen Ländern.
16,05—16,30 Münster: Ludwig Bäte: „Stimmen aus Osnabrück."
1 ,30—18,00 Köln: Vesperkonzert. Leitung: Eysoldt.
16,50—17,10 Intermezzo. Uebertragung aus dem Motorradrennen in Hamborn. Sprecher: Probst.
18,10—18,35 Köln: Professor Dr. Robert Michels: Sieben Weltstädte (1): Berlin.
18,40—19,05 Köln: Die Stunde des Arbeiters. Willi Schaeferdiek: Vier proletarische Dichter der Weltliteratur (2): Knut Hamsun.
19,10—19,35 Köln: Carla Neizel: Aus Dichtungen Friedrich Kayßlers.
19,45 Köln: Sportvorbericht, Sonderbericht über das Spiel Deutschland—Norwegen in Oslo.
20,00 Köln: Abendkonzert des Orchesters des Westdeutschen Rundfunks. Leitung: Buschkötter. Solist: Schauß (Violine).
21,00—21,40 Dortmund: Intermezzo. „Vier aus der Steiermark." Heiterer Viergesang des Grazer Männergesang-Vereins (Hrad, Girschik, Antley, Knoll).
21,40 Köln: Fortsetzung des Abendkonzerts.
Anschließend Köln: Letzte Meldungen, Sportbericht.
Anschließend bis 24,00 Köln: Nachtmusik und Tanz. Leitung: Eysoldt.

❖

Montag, den 24. September 1928.

10,15—11,10 Sendungen für Versuche u. Industrie.
10,30—10,40 Unterbrechung der Sendungen durch Erste Tagesnachrichten, Amtliche Wasserstandsmeldungen.
11,25—11,55 Köln: Schulfunk für ein- und mehrklassige Volksschulen: Abhängigkeit der Pflanzenwelt vom Klima (Brasilien). Lehrender: W. Röser.
12,10—12,50 Mechanische Musik.
12,50 Erster Wetterbericht.
12,55 Nauener Zeitzeichen, anschließend bis 13,05 zweite Bekanntgabe der neuesten Tagesnachrichten.
13,05—14,30 Köln: Mittagskonzert. Solistin: Helene Guermanova (Alt). Leitung: Eysoldt.
13,30 Unterbrechung des Mittagskonzertes durch „Programmbemerkungen"
14,30 Köln: Funkwerbung: Ratschläge fürs Haus.
15,00 Wirtschaftsberichte
16,05—16,35 Köln: Frauenstunde. Die Hygiene des Schulkindes (1). Stadtfürsorgerin Elsbeth Theisen, Köln: „Warum muß ich mein Kind impfen lassen?"
16,35—17,00 Köln: Heinrich J. Rechtmann: Carl Spitteler (1): „Die Persönlichkeit."
17,00—17,20 Elberfeld: Dr. Herbert Leisegang: „Das 20. Jahrhundert in seinen künstlerischen Möglichkeiten (2): Praktische Folgerungen."
17,20—17,45 Köln: Geheimrat Neuberg: „Das Recht am eigenen Brief."
17,45—18,30 Köln: Vesperkonzert des Orchesters des Westdeutschen Rundfunks. Leitung: Kühn. Solist: Grote (Cello). Englische Komponisten.
18,15 Unterbrechung des Vesperkonzertes durch „Programmbemerkungen"
18,30—18,50 Köln: Professor Dr. Robert Michels: Sieben Weltstädte (2): Wien.
18,50 Köln: Ansage der Opernübertragung.
19,00 Köln: Uebertragung aus dem Opernhaus Köln: „Aida". Oper in 4 Aufzügen. Text von Ghislanzoni, für die deutsche Bühne bearbeitet von J. Schanz. Musik von Giuseppe Verdi. Musikalische Leitung: Dr. Heinrich Jalowetz. Spielleitung: Oberspielleiter Felix Dahn. Damen: Foerster, Weber, Wollgarten; Herren: Frese, Lindlar, Niklaus, Robert, Störring.
Anschließend Köln: Letzte Meldungen, Sportbericht.
Anschließend Funkwerbung: Mitteilungen aus der Geschäftswelt.
Anschließend bis 24,00: Uebertragung des Konzertes aus dem Handelshof Essen. Kapelle: Clemens Spindler.

Handel und Verkehr.

Lüner Wochenmarkt.

Lünen, den 21. Sept.

Wie immer am Wochenende brachte auch der heutige Wochenmarkt eine reiche Anfuhr. Es herrschte flotter Betrieb und gesteigerte Nachfrage. Die Preise hatten sich wenig geändert und bewegten sich in folgender Höhe.

Hühnereier 6 u. 7 Stck. 1 *M*, Landbutter 2 *M*, Speisequark 35 ₰.

Gurken 50 ₰, Radieschen 10 ₰, Wurzeln 15 ₰, Zwiebeln 25 ₰, Rot- und Weißkohl 10 u. 13 ₰, Spinat 20 ₰, Blumenkohl 60 ₰, Salat 2 Stck. 25 ₰, Rote Beete 15 ₰, Tomaten 15 ₰,

Aepfel 2 Pfd. 45 ₰, Zitronen 20 ₰.

Gefrierfleisch 70 u. 80 ₰, frisches Rindfleisch 1 *M*, Kalbfleisch 1 *M*, Schweinefleisch 1,10 *M*, Speck ger. 1,20 *M*, Speck hies. 1,20 *M*, Speck fetter 1,10 *M* Eisbein 65 ₰, Leberwurst 60 ₰ u. 1 *M*, Blutwurst 60 ₰ u. 1 *M*, Zungenwurst 1 *M*, Braunschweiger 1,30 *M*, Knoblauchwurst 1 *M*, Schwartemagen 1 *M*, Mettwurst 1,20 *M*, Plockwurst 1,80 *M*, Cervelatwurst 2 *M*, Salami 2,20 *M*.

Limburger 90 ₰, Edamer 90 ₰, Mainzer 80 ₰, Allgäuer 90 ₰, holl. Vollfett 1,20 u. 1,30 *M*, Schweizer 1,80 ₰, holl. Fettkäse 90 ₰, Tilsiter 1,30 u. 1,40 *M*.

Salzheringe 12 u. 14 Stck. 1 *M*, Räucherlachs 50 ₰, Schellfisch 3 Pfd. 1 *M*, Kabliau 50 ₰.

Verantwortlich: Christl Bäumler, Lünen i. W

Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Gottesdienstordnung.

Evangel. Kirchengemeinde Brambauer.

9,30 Uhr Pastor Bartels (Missionsfest); 10,30 Uhr Kindergottesdienst. 11,30 Uhr Taufen. Montag 8 Uhr Jungmännerbibelstunde. Mittwoch 3,30 Uhr Frauenverein. 8 Uhr Kirchenchor. Donnerstag 8 Uhr Gemeindebibelstunde. Freitag 8 Uhr Jungmädchenbibelstunde.

❖

Katholische Gottesdienstordnung.

Sonntag, 23. Sept. 17. Sonntag nach Pfingsten.

Altlünen.

6 Uhr erste hl. Messe. 7 Uhr zweite hl. Messe mit gem. hl. Komunion der Jungfrauenkongregation. 8 Uhr dritte hl. Messe mit Predigt. 9 Uhr Kindermesse mit Predigt. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. 11,15 Uhr letzte hl. Messe mit Predigt. 12 Uhr Taufen und Trauungen. — Nachm. 2,30 Uhr Christenlehre und Segen. 4 Uhr kirchliche Monatsversammlung mit Predigt für die Jungfrauenkongregation.

Herz-Jesu-Kirche.

7 Uhr Frühmesse mit gem. hl. Kommunion der Jungfrauenkongregation. 8,35 Uhr zweite hl. Messe. 10 Uhr Hochamt. — Nachm. 2,30 Uhr Muttergottesandacht. — Nächsten Sonntag ist gem. hl. Kommunion des Müttervereins.

Gymnasium und Höhere Mädchenschule. Sonntag 8,35 Uhr deutsche Singmesse mit Predigt. Dienstag 7,40 Uhr liturgische Messe. Freitag 7,40 Uhr liturgische Messe.

Lünen-Süd.

Samstag 3 Uhr Kinderbeichte. 5 Uhr Beichtgelegenheit. — Sonntag 7 Uhr Frühmesse. 9,30 Uhr Hochamt. — Nachm. 2,30 Uhr Andacht.

Horstmar.

7 Uhr Frühmesse mit gem. hl. Kommunion des Müttervereins. 9,30 Uhr Hochamt. — Nachm. 2,30 Uhr Sakramentsandacht. Nach der Andacht Versammlung des Müttervereins bei Meyer.

Beckinghausen.

7 Uhr Hochamt mit gem. hl. Kommunion des Müttervereins und der übrigen Frauen. 9,30 Uhr Hochamt mit Predigt. — Nachm. 2,30 Uhr Andacht

Kappenberg.

7 Uhr Frühmesse. 9,30 Uhr Hochamt. — Nachm 2,30 Uhr Christenlehre mit Andacht und Segen.

Brambauer.

5,30 Uhr hl. Messe. 7 Uhr hl. Messe mit Predigt und gem. hl. Kommunion der Klassen 3 der Volksschulen. 8,30 Uhr hl. Messe mit Predigt. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. — Nachm. 2,30 Uhr Andacht

Wetterbericht der Wetterwarte Essen

vom 21. September 1928.

Die Wetterlage zeigt keine erhebliche Aenderung, doch hat das Hochdruckgebiet an Höhe und Ausdehnung zugenommen. In Deutschland war es heute früh im Osten und an der Nordseeküste wolkig und vereinzelt regnerisch, sonst trocken und ziemlich heiter. Die Morgentemperaturen lagen zwischen 5 und 13 Grad.

Aussichten bis Sonntag. Meist trocken bei wechselnder Bewölkung und wenig geänderten Temperaturen.

Eingesandt.

(Ohne Verantwortung der Redaktion).

Trotzdem die Stadt Reklamesäulen bauen ließ, werden noch immer Plakate etc. an Zäunen und Hauswänden angebracht. So konnte man heute von einem hiesigen Cabarett fast überall, wo eine Hauswand oder sonst ein freier Platz zum Ankleben war, die Reklamezettel sehen. Selbst frisch angestrichene Häuser im Zentrum der Stadt wurden nicht verschont. Meines Erachtens besteht sogar eine polizeiliche Verordnung, nach derartige Reklame nur mit Erlaubnis der Polizeibehörde gestattet ist. Ich kann mir aber nicht denken, daß die hiesige Behörde in diesem Falle die Genehmigung erteilt hat. Mitbürger, sorgt für die die Verschönerung unserer Stadt.

Einer für viele.

ALMA

Besser kochen mit weniger Geld?

Kochen Sie mit „Alma" – der Margarine für Alle!

Was man doch alles von Ihnen verlangt! Sie sollen gut und nahrhaft kochen, die Fleischportion soll grösser sein, und das Essen soll nicht viel kosten.

Lassen Sie sich von „Alma" helfen. Nutzen Sie den grossen Preisunterschied, der zwischen Butter und der ebenso nahrhaften, ebenso feinen „Alma" besteht. Kaufen Sie hierfür mehr Fleisch, mehr Gemüse oder was sonst Ihre Familie gern isst.

„Alma" wird grundsätzlich ohne Geschenkbons und ohne Wertreklame verkauft und kostet deshalb nur 85 Pf.

Alma
die Margarine für Alle
wird hergestellt in den berühmten Blauband-Werken.

Preis nur 85 Pf. das Pfund.



DIE MARGARINE
FÜR ALLE

Lüner Musikschule

im städtischen Gymnasium

Leiter: Otto Martin

Beginn des Wintersemesters
1. Oktober

Anmeldungen Dienstags und Freitags vorm. von 10-12 Uhr bei dem Leiter der Anstalt Otto Martin, Bäckerstraße 21, III

2721

Landwirtschaftliche und Gartenbau-Schule Dortmund

Fernruf Nr. 2256 Sonnenstraße 100

nimmt noch Anmeldungen für 1928 an.

Erwerbslose erhalten besondere Vergünstigungen.

Gründungsjahr 1886. / Schulgeld 50.— R.-Mark

Motorpflugkurse 2722



Steuerberatungsbüro

für Handel und Gewerbe

Maximilian Polzin, Lünen, Bäckerstr. 22.

Sprechstunden alle Dienstag und Freitag bei Wilhelm Sudholt, Dortmunderstraße Nr. 2 **in Brambauer**

Selbst hoffnungslos

erscheinende Fälle von Lähmungen, Nervenerkrankungen aller Art, Epilepsie, Rheumatismus, Gicht usw. usw. bieten durch die Methode des Herrn Pfarrvicars a. D. **A. Hermann**, aus Arnsberg (Westf.) noch Aussicht auf Heilung

Sprechstunden in Dortmund am **Montag, den 24. Septbr., bei Schulte, Roßstraße 33, Fernruf 38 537.**

Behandlungen in Arnsberg nur jeden Donnerstag, Freitag und Samtag in der Woche. 2751

Die Verwaltung des Kurhauses Eichholz, Arnsberg (Westf.)

Dampfbäckerei, Konditorei und Café

Herm. Zweling, Langestraße 55

2mal täglich frische Brötchen. 99

Ruf Nr. 689

Autofahrten

zu jeder Tages- und Nachtzeit bei billigster Berechnung.

Paul Horn, Lünen

Horstmarerstr. 41, in Nähe Wirtschaft Schwenke.

Fernruf **687** **Autofahrten!**

nach allen Richtungen sowie Tagestouren übernimmt bei billigster Berechnung

Ernst Wöstenhöfer, Langestrasse 67.

PELZE

Jetzt Sommerpreise

Gr. Skunkskragen	75.—	Seal-Jacke	125.—
Echter Wolf	75.—	Seal-Mantel	225.—
Alascafuchs	60.—	gestr. Pelzmantel	250.—

Größte Auswahl in allen Pelzarten, Pelzhüte, Felle, Besätze. Fahrtvergütung.

PELZ-VERTRIEB

Dortmund, Königswall 6, 1 Treppe, am Burgtor

Möbelfabrik

W. Landmann

Hamm I. Westf.

Caldenhoferweg 25



Wohnungseinrichtungen, Einzelmöbel eigener Fabrikation, Lieferung direkt an Private

Gardinen // Teppiche // Decorationen

5012

Städt. Bühnen Dortmund

Stadttheater

Sonntag, den 23. September, abds. 19½ b. g. 22½ Uhr. Preise 1

Der Zigeunerbaron

Montag, den 24. September, abends 20 bis gegen 22 Uhr, Preise 1 bis 6 Mark

Konzert des Städt. Orchesters

Burgwalltheater

Sonntag, den 23. September, abends 20—23 Uhr. Operettenpr.

Die gold'ne Meisterin

Montag, den 24. September, abds. 20 b. geg. 22½ Uhr. Preise 3

Der Hexer

Bauschule Rastede i. O.

von C. Rohde. — Programm frei.

Polierkurse u. Vorbereitung auf die Meisterprüfung.

Technikum Lemgo Ingenieurschule

Maschinenbau, Eisenhochbau, Elektrot. Betriebstechnik, Hochbau, Tiefbau Eisenbetonbau, Architektur

Programme durch das Sekretariat

Niewels

Naturheil-Institut

Dortmund, Liebfrauenstraße an der Liebfrauenkirche.

Glänzende Erfolge auch in aufgegeben. Fällen bei Beingeschwüren, Gicht, Rheumatismus, Nerven, Nieren-, Magen-, Gallen- und Leberleiden, Blutarmut, Bleichsucht, Wassersucht, Wurm- und Bruchleiden.

Eigens kombiniertes Heilverfahren. Verbände, Hochfrequenz, Ozon, Lichtbehandlung.

Licht für alle Krankheiten.

Höhensonne

Willy Grebe

Magnetopath und Naturheilkundiger. 289

Neugeistige Psychoterapie, Feikeheilweise, individuelle Behandlung aller Kranken nach 20jährigen praktischen Erfahrungen.

Dortmund, Stiftstr. 11

direkt beim Sporthaus Fischer, an der Reinoldikirche und dem vegetarischen Speisehaus Eden.

Sprechstunden 9-12 und 3-6 Uhr.

Asthmakranke

akute und chron. Bronchitis, Luftröhrenkatarrh, Rachen- und Kehlkopfleiden, sofortige Hilfe im

Asthma-Inhalatorium „Jungborn"

Dortmund, I. Kampstr. 87, Eingang Katharinenstraße

Sprechstunden von 9—12 und 3—7 Uhr.

D.K.W.-Motorräder

Fahrräder / Ersatzteile

Reparatur-Werkstatt

Emil Mosch, Lünen

Langestraße 71, Telefon 703

Achtung! — Radfahrer

Original-Panzerrad

in verschiedenen Preislagen

Anzahlung 15.- Mark

Wöchentliche Rate 3.- Mark.

Wilh. Böckmann, Lünen, Langestr. 27.

Umsonst

nicht, aber gut und billig kaufen Sie bei mir

Sofas

und

Matratzen

Plüschsofas reine Wolle 120.-, 110.-, **95.-**

Lederfuch-Sofas 75.-, 72.-, **65.-**

Teilzahlung gestattet.

Carl Henning,

Polstermeister

Münsterstrasse 70.

Johann Heinrichsbank bleibt unsere Hauptstelle

Montag bis 5 Uhr geschlossen

Rosenthal & Co. Kom.-Ges. Lünen.

2755

Feiertagshalber

bleiben unsere Geschäfte am **Montag**, den 24. Sept. bis nachm. 5 Uhr

geschlossen.

N. Meyer jr. | **Alex Rosenberg**
Hermann Steinberg | **W. Steinberg & Co.**
Sander & Co.



14—16jähriges

Mädchen

für den Haushalt per bald gesucht. 0789

Näh. in der Gesch. dies. Ztg.

Schneiderlehrling

für meine Herrenschneiderei gesucht. 2753

Edmund Schmidt, Bäckerstraße 14.

Freundlich

möbl. Zimmer

in gutem Hause zum 1. 10. gesucht.

Off. unter Nr. 7505 an Anzeigen-Annahme Korte, Münster i. W.

Verpachtungs-Anzeige.

Der an der Borkerstraße belegene, eingefriedigte Garten in Größe von 76 Ruten wird zum Herbst pachtfrei. Reflektanten wollen sich bis zum 10. Oktober auf dem evangelischen Gemeindeamt, Kirchstraße 38, melden, woselbst auch die Pachtbedingungen zu erfahren sind.

Das Presbyterium der ev. Kirchengemeinde Lünen.

Sauberer junger ehrlicher 2758

Laufbursche

sofort gesucht.

Feinkost Steinbeck, Lünen

Langestraße 31.

Ladenlokal

in bester Lage Großlünens bei Uebernahme der Einrichtung sofort billig zu vermieten.

Offerten unter Nr. 2758 an die Gesch. dieser Zeitung.

Achtung!

Jeder kann mehr verdienen — der eine bringt es auf monatlich Mk. 150.— der andere verdient denselben Betrag in der Woche. Wollen Sie zu den Letzteren gehören, dann schreiben Sie mir sof. **Postlagerkarte 24 Berlin SW. 48.**

Schlafzimmer

kaufen Sie billigst bei

Friedr. Franke

Lünen, Bäckerstrasse 9.

Danksagung

Ischias-, Gicht- und Rheumatismuskranken

teile ich gern gegen 15 Pfg. Rückporto sonst kostenfrei mit, wie ich vor 3 Jahren von meinem schweren Ischias- und Rheumaleiden in ganz kurzer Zeit befreit wurde. 329

J. Stieling,
Militärkantinenpächter,
Cüstrin-Altstadt Nr. 366.

Eisu- Metall-Betten

Stahlmatratzen, Kinderbetten günstig an Private. Kat. 1693 frei

Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.)

Ohne Kaufzwang

können Sie jederzeit meine große Ausstellung in fertigen Schlafzimmern, Speise-, Wohn-, Damen-, Herrenzimmern, Küchen, Einzelmöbeln, Dekorationen, Teppichen besichtigen.

Sie werden dann überzeugt sein, daß Sie nirgends so gut und preiswert kaufen wie im

Möbelhaus Herlitz / Hamm

Lieferung überall hin frei Haus durch Auto

Wissen Sie

wo Sie gut und billig speisen?

Wo Sie erhalten:

1 Tasse Ia. Bohnenkaffee	für	25 Pfg.
1 Tasse Schokolade	„	25 „
1 Glas Tee	„	25 „
1 Tasse Bouillon	„	25 „
1 Brötchen mit Käse oder Wurst	„	20 „
1 Brötchen mit Schinken oder Plockw.	„	25 „

Nachmittags ab 15 Uhr:

1 Tasse Bohnenkaffee und 1 Stück Apfelkuchen mit Schlagsahne . . . . . für 40 Pfg.

In Großlünens Café und Imbißstuben, Marktstraße 7
(Cafe Schilling)

Täglich frische Backwaren.

Kalte und warme Speisen zu jeder Zeit.

Deutsches Haus

Lünen, Münsterstraße

232

Sonntag ab 5 Uhr

Konzert

Restaurant

Möllmann

Borkerstraße 37

Inhaber: Wilh. Dölemeyer

Jeden Sonntag ab 5 Uhr

Konzert u. Tanz

Prima Jazz. 4 Mann Besetzung.

Eintritt 50 Pfg. Kein Bieraufschl.

Vorzügl. Speisen und Getränke.

Empfehle meine Lokalitäten den verehrlichen Vereinen und Gesellschaften für Festlichkeiten und Familienfeiern. — —

Gasthof zum Bahnhof Preußen

Besitzer: Fritz Hagedorn

Samstags **Stimmungskonzert**

Sonntags **Künstler-Konzert**

mit angenehmem Gesellschaftstanz

Gemütliche Räume, aufmerksame Bedienung, Ia Getränke, gute Küche, mäßige Preise.

Telephon 242, Haltestelle der Straßenbahn.

Treff aller jungen, lebensfrohen Damen und Herren. Verkehrslokal der Sportler. Personenwagenfahrten nach Geschäftsschluß, bei frühz. Anmeldung nach allen Richtungen

Brambauer. 2756

Im Café Weiner

konzertiert heute und morgen das beliebte

Büttner-Trio

477 Auto! 477

Personenfahrten

mit 4- und 6-sitzer Limousinen werden nach wie vor bei billigster Berechnung zu jeder Zeit ausgeführt.

Fritz Stordeur, Ruf 477

Ein

Pianino

welches Sie dauernd erfreut u. niemals enttäuscht, liefert Ihnen die Firma *„Ebel & Sohn"*.

Verlangen Sie Katalog u. Preisliste direkt von der

Pianofortefabrik Ebel & Sohn
Unna I. Westf. 5673

INSERIEREN

BRINGT GEWINN

MFA

...EN

...& Sohn
5673

...no
...entäuscht,
...Sohr".
...rekt von der

...ur
...rden nach
...jeder Zeit
...f 477

...ner
...beliebte

...rio

2756

...Tanz
...Seeseizung.
...Getränke.
...Vereinen und
...ern. — —

...zert
...ftstanz
...ediennung,
...Preise.
...hin.
...und Herren.
...Richtungen

...zert

...us
22

...rt

...e
...n?
Pfg.
" "
" "
" "
...d
...bez
...lichen
...Pfg.
...eit.

Alpenwanderung

Bild rechts: ➡

Das Kreuz auf dem Rappenkopf bei Oberstdorf im Allgäu
Hoherr, Buchau a. F.

Bild unten:

Der Schwarzsee in den Walliser Alpen, Gabelhorn und Weißhorn im Hintergrund. Der glatte Spiegel des kristallklaren Gebirgssees gibt das prächtige Panorama noch einmal wieder
Röhl, Thale a. H.







Das malerische Ostal bei Oberstdorf Wölfel, Hof



Blick auf den Wallfahrtsort Heiligenblut in Kärnten Sievers

A 1928—39 Kupfertiefdruck und Verlag der Otto Elsner K.-G., Berlin S 42 — Hauptschriftleiter: Fritz v. Lindenau — Verantwortlich: J. Korth, Berlin-Friedenau

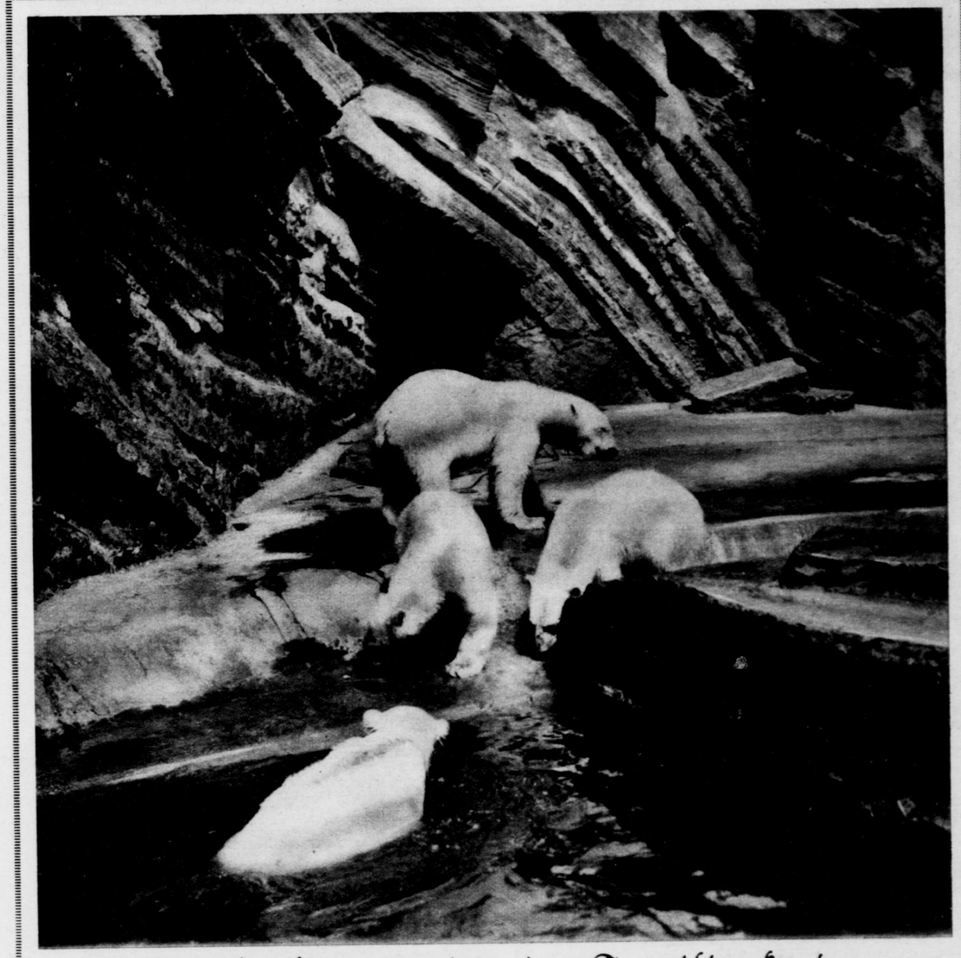
Das Leben im Bild

Nr. 39 1928

Beilage für die

Lüner Zeitung

Geschäftsstelle Lünen, Langestraße 21/23

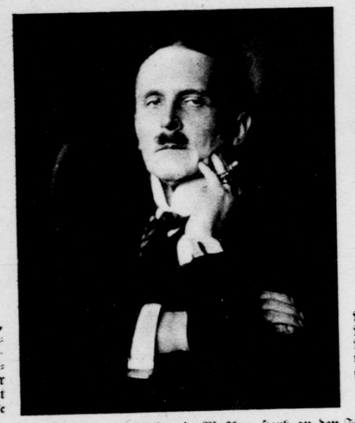


Bei Eisbärs im trauten Familienkreis

Ein Bild aus dem neu eröffneten Tierpark zu Bremerhaven, der nach Entwürfen des Architekten F. Linneweber angelegt wurde

Bilder vom Tage







Dr. Ing. h. c. Dr. rer. pol. h. c. Kurt Sorge, Ehrenpräsident des Reichsverbandes der deutschen Industrie, starb im Alter von 73 Jahren. — Im Kriege hat er sich um die Rüstungs-Industrie sehr verdient gemacht. So war er Chef des technischen Stabes im Kriegsamt unter Groener und Scheüch Atlantic

Professor Franz von Stuck, der beliebte Münchener Maler, erlag, 65 Jahre alt, in München einem Herzschlag. Auch als Radierer und Bildhauer hatte sich Stuck einen Namen gemacht Keßler & Co.

Bild Mitte: **Graf Brockdorff-Rantzau,** zuletzt deutscher Botschafter in Moskau, starb an den Folgen eines Schlaganfalls im 60. Lebensjahr. Während er in Deutschland seinen Urlaub verbrachte. Der erfahrene Diplomat gab sich dazu her, auf dem verlorenen Posten in Versailles die deutschen Interessen zu vertreten, wobei seine vornehme Persönlichkeit auch auf die überheblichen Sieger nicht ohne Eindruck blieb. Er fuhr mit dem Diktat von Versailles zur Nationalversammlung nach Weimar und gab den Rat, diese Fassung nicht zu unterschreiben. Er schlug vor, die Nachteile einer mehrmonatigen Besatzung des ganzen Deutschen Reiches der größeren Last jahrelanger Beschwerden vorzuziehen. Sein Rat wurde nicht befolgt, worauf er als Minister des Auswärtigen zurücktrat. — Vielleicht wäre es, wie auch Reichskanzler Marx in einer Rheinlandrede sagte, für gewisse Teile der deutschen Bevölkerung im unbesetzten Gebiet erzieherisch gewesen, wenn auch sie einmal aus eigener Erfahrung die Beschwerden der Besatzung kennengelernt hätten Binder



Zur Todesfahrt auf der Rennbahn in Monza, Italien. Blick auf die Stelle vor den Zuschauertribünen, in die der Wagen des Fahrers Materassi über den drei Meter breiten Rasenstreifen und den Graben hinweg in die Zuschauermenge hineinfuhr. Über 20 Personen wurden dabei getötet und viele verletzt Delius



Während der Beisetzung des französischen Handelsministers Bokanowsky, der bei einem Flugzeugunglück ums Leben kam. – Der Trauerzug auf dem Wege zum Montmartre-Friedhof in Paris Sennecke



Der Dampfer „Königin Luise" mit dem verhangenen Leck, das der voll besetzte Vergnügungsdampfer während der Altona-Blankeneser Woche durch Rammen des englischen Kohlendampfers „Cornwood" erhielt. Drei Personen werden vermißt Gerdts, Hamburg

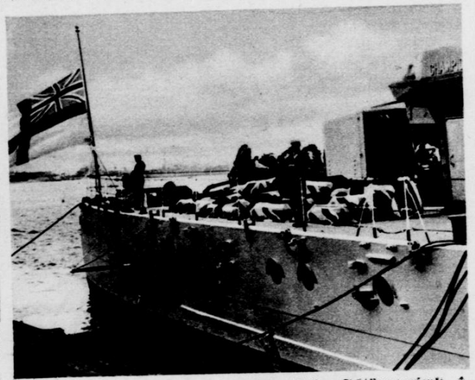


Bild rechts: **Seemannsbegräbnis nach neun Jahren.** Das englische U-Boot „L 55", das 1919 von sowjet-russischen Schiffen versenkt wurde, konnte jetzt gehoben werden. — Der englische Kreuzer „Champion" mit den Toten des U-Bootes an Bord nach der Ankunft in Portsmouth Sennecke

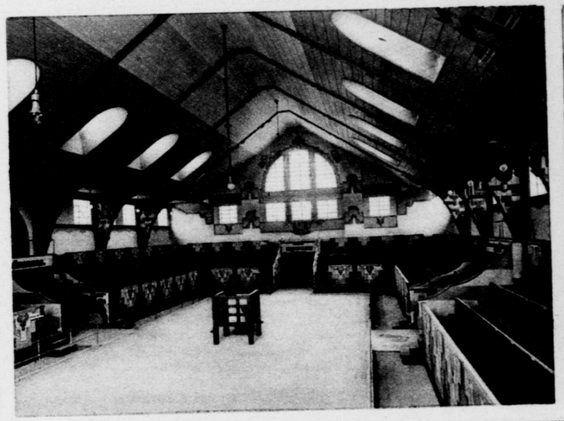
Bauwesen

Eine Tierzuchthalle für das bayerische und württembergische Allgäu wurde in Kempten am 18. September eröffnet. Sie soll in erster Linie Viehversteigerungen dienen. Ferner soll sie der Mittelpunkt des landwirtschaftlichen Markt- und Ausstellungswesens im Allgäu werden. Auch wird sie die Allgäuer Bauern zu Rat und Tat in gemeinsamen Sorgen vereinen.

Bild rechts: →
Außenansicht der neu eröffneten Tierzuchthalle

Bild unten:
Blick in einen der Täle im Innern der Halle
↓







Stallraum Photos Bösel, Kempten

Silbenrätsel

Aus den Silben: an—be—che—chiem—de—deh—der—do—dol—dolf—e—e—eb—ef—eu—eu—fis—gau—gen—he—i—il—il—ips—ku—kus—laud—le—le—li—lu—mag—mel—mie—ne—ne—nei—nep—neu—nez—no—non—nus—o—pen—phir—rah—ran—re—rer—sa—sa—sche—se—sis—ta—ta—tat—te—thik—tis—tun—wich—wied— sind 29 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, von oben nach unten gelesen, einen Ausspruch von Schumann ergeben; „ch" gilt als ein Buchstabe. Bedeutung der Wörter: 1. feierliches Gebet, 2. engl. Hafenstadt, 3. Wissenschaft, 4. Stadt in Persien, 5. biblischer Name, 6. Naturerscheinung, 7. Kirchenliederdichter, 8. russisch. Steinkohlenbecken, 9. Mädchenname, 10. Gott d. Meeres, 11. Raubtier, 12. Stadt a. Rhein, 13. Blütenstand, 14. ägypt. Göttin, 15. Sittenlehre, 16. chinesische Festung, 17. Fluß im Harz, 18. Männername, 19. Staatskasse, 20. Voranschlag, 21. deutscher Dichter, 22. Vogel, 23. Edelstein, 24. Herrscherbeiname, 25. Laubart, 26. Insekt, 27. Germanist, 28. oberbayrische Landschaft, 29. Männername.
E. A.

Falsch verstanden

Gartenbesitzer: „Mach', daß du fortkommst, Bengel! Wenn ich dich noch mal bei meinen Birnen treffe, kriegst du eine runter, aber eine Saftige!"

Junge: „Ach ja, bitte, bitte! Es können auch mehrere sein!" A. Hoe.



Das Spiel von Licht und Schatten belebt die tote Masse. — Die neue Salzach-Brücke, die von der Stadt Hallein südlich Salzburg im Zusammenhang mit großen Regulierungsarbeiten an der Salzach errichtet wurde. Durch diese sollen die häufigen Hochwasserschäden, die der reißende Bergfluß bisher hervorrief, verhindert werden Löbrich

Guter Rat

Was die Einszwei flott geschaffen,
Dient, wenn's gut, zu Geisteswaffen,
Auch als Bildungspionier.
Selbstverständlich heißt's: dreivier!
Ist es aber fauler Dunst,
Dann versag ihm deine Gunst!
Mach' nicht lange Eins bis viere,
Zeig ihm kurzerhand die Türe! Sa.

Recht und Gewalt (dreiteilig)

Im Zweiten pflegt der Handelsmann
Die Waren aufzuspeichern,
Um sich auf diesem Ersten dann
In Ehren zu bereichern.
Das Dritte ist nur kurz; indes
Es gibt sich stets als Männliches.
Das Ganze hat's — es ist nicht schön! —
Auf Raub und Plünd'rung abgesehn
V. K.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Besuchskarten-Rätsel: Baumeister.
Füll-Rätsel: 1. Erato, 2. Kerze, 3. Stern, 4. Geier.
Gleichklang: Star.
Silbenrätsel: 1. Simplon, 2. Irland, 3. Najade, 4. Gendarm, 5. England, 6. Waise, 7. Efau, 8. Menuett, 9. Ganges, 10. Erich, 11. Seine, 12. Artern, 13. Nimrod, 14. Geschrei, 15. Gießbach, 16. Elefant, 17. Geige, 18. Eimer, 19. Buckow, 20. Elsa, 21. Nebel, 22. Irmgard — Singe, wem Gesang gegeben, — In dem deutschen Dichterwald!
Alte und neue Zeit: Speicher, Speer.
Lockungen: Grübchen, Rübchen.

Aus dem deutschen Burgenland



Im Kreis:
Burg Schlaining im südlichen Burgenland

Bild rechts: →
Blick vom Turm der gleichen Burg in das reichbewaldete Hügelland

Bild unten:
Ein typisches Bild der Landschaft im nördlichen Teil: Alte Windmühle in St. Andrä

Kaum eine Bahnstunde von Wien entfernt beginnt das uralte und doch noch viel zu wenig bekannte deutsche Siedlungsgebiet, das heute unter dem Namen Burgenland als selbständiges Bundesland zu Österreich gehört und sich langgestreckt von Norden nach Süden an den Ausläufern der Alpen in die ungarische Tiefebene hinzieht. Es ist das einzige deutsche Land, das nach den Friedensverträgen des Jahres 1919 an das angestammte Mutterland zurückfiel. 80 v. H. der Bevölkerung sind deutsch, während sich der Rest aus verstreut wohnenden Kroaten und Magyaren zusammensetzt.

Im Norden ist das Land flach und überaus fruchtbar, rings um den großen Neusiedler See ziehen sich weite Kornfelder und zahlreiche Weingärten hin, die unter der hier schon südlich heißen Sonne einen vorzüglichen und zum Teil weltberühmten Wein liefern. Hier liegt





auch Eisenstadt, die jetzige Hauptstadt des Landes, da das alte deutsche Ödenburg bei Ungarn bleiben mußte.

Weiter nach Süden zu tritt der bergige Charakter in den Vordergrund, zahlreiche Burgen und Schlösser, die dem Lande den Namen gaben, krönen die Höhenzüge und geben im Verein mit den ausgedehnten Waldungen und lieblichen Ortschaften ein stets wechselndes, ungemein reizvolles Landschaftsbild.

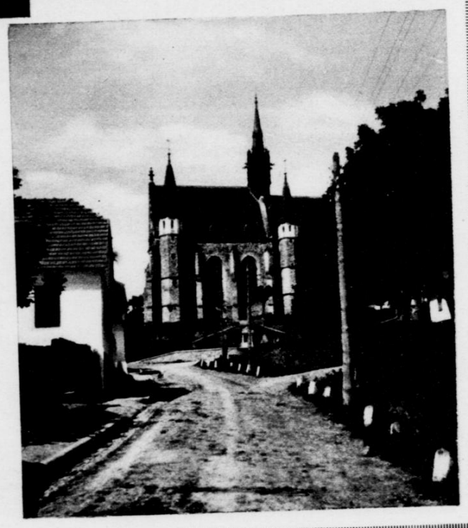
Wirtschaftlich ist das Burgenland eines der wertvollsten Bundesländer Österreichs, hat es doch im Verhältnis zu seinem Umfang die größte Ackerbaufläche. Die Bevölkerung selbst hält fest an ihren alten deutschen Sitten und Gebräuchen und steht treu zur großen deutschen Kulturgemeinschaft.

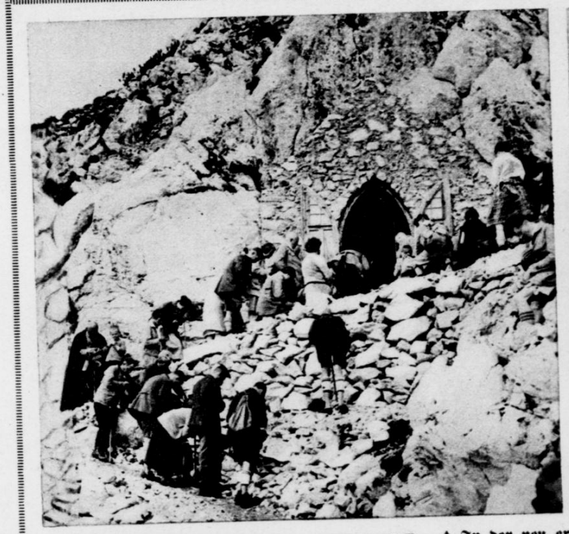
Sonderbildbericht für unsere Beilage von Dietrich Maydorn
Mit fünf Sonderaufnahmen des Verfassers



← Bild links:
Das Wohnhaus Haydns in Eisenstadt, der Landeshauptstadt; hier wohnte er als Kapellmeister des Fürsten Esterhazy

Bild rechts: →
Gotische Kirche in Mariasdorf, südliches Burgenland







Die Turnerjugend des kleinen Ortes Gadebusch in Mecklenburg schmückt die Stelle, an der Theodor Körner in den Freiheitskriegen sein junges Leben opferte, alljährlich zu seinem Todestag
Hauck, München



Praktischer Unterricht in der Botanik im Rahmen der Herbstübungen des Deutschen Pfadfinder-Bundes, die Mitte September in der Mark Brandenburg abgehalten wurden
Sennecke



Eine Jugendfeuerwehr wurde in der Gemeinde Brockau bei Breslau gegründet, um einen tüchtigen Nachwuchs heranzubilden. — Die Jungen sind mit Eifer bei einer Rettungsübung, die von erfahrenen Feuerwehrleuten geleitet und begutachtet wird
Sennecke

In der neu erbauten Felskapelle auf dem Gipfel des Stauffen bei Bad Reichenhall wird die erste Messe gefeiert. Gleichzeitig fand die Einweihung des neuen Stauffenhauses der Sektion Bad Reichenhall vom Deutsch-Österreichischen Alpenverein statt
Benedicter, Bad Reichenhall

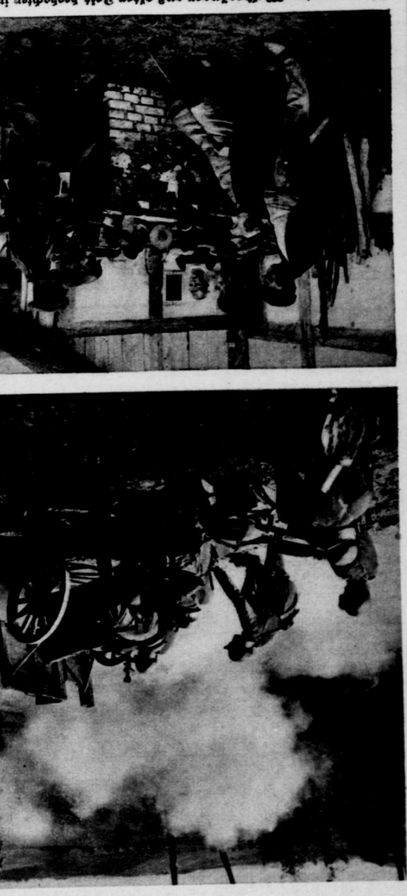


← Bild links:
Ein neuartiger Rettungsanzug wurde in der Reichshauptstadt bei der Feuerwehr vorgeführt und soll sich bei den Proben als sehr brauchbar erwiesen haben. Er besteht aus dem eigentlichen Anzug aus Gummi und einem großen Rettungsring. Schwimmflossen an den Füßen und kleine Handpaddel ermöglichen ein Vorwärtskommen im Wasser
Atlantic



Was unsere Polizisten können müssen, um dem schweren Sicherheitsdienst gewachsen zu sein. Mit Armen und Beinen hält der Beamte zwei Angreifer in Schach, bis weitere Hilfe kommt. Die Vorführungen wurden bei dem Werbesportfest der Polizei im Polizeistadion zu Berlin gezeigt
Wolter

Deutsche Kraftmaschinen



Die erprobten Pferdegespanne sind selten geworden in Dörfern und Städten. Rasch ersetzt der Traktor die Arbeitskraft der Tiere. — Selbst-Gespannpflug auf einem Bauernhof bei Lüdenwalde Photothek

Zanks and Typhe als Sinnbild der fremden Kampfmittel. Bist, die wir als einzige abgerüstet haben, hatten keine kriegerischen Absichten Grog



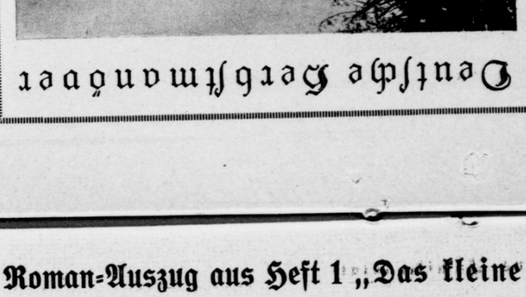
← Bild links: Hydraulische Hebung der Zapfachse bei Getriebe Photo-Union



Bei Traktor und Anhänger ist die Hydraulik-Anlage gleich. Der Fahrer braucht nur einen Hebel zu betätigen, um die Arbeitsgeräte zu heben oder zu senken



Bei Traktor und Anhänger ist die Hydraulik-Anlage gleich. Der Fahrer braucht nur einen Hebel zu betätigen, um die Arbeitsgeräte zu heben oder zu senken



**

„Ich tat nur, was mir meine Pflicht und mein Herz sagte!“

Mit Bewunderung und heißem Dankgefühl sah die alte Dame auf die blasse, stille Dulderin und es kam wohl vor, daß sie in mütterlicher Zärtlichkeit mit ihrer aristokratisch feinen Hand über Evas blondes Haar strich.

„Nie werde ich Ihnen, liebe Eva, diese Aufopferung vergessen, niemals auch Harald, der seit jener schrecklichen Stunde wie verwandelt ist und einzig der Sorge um Sie zu leben scheint,“ nickte die Herzogin Eva zu.

Da neigte sich das blasse Gesicht Evas mit halbgeschlossenen Augen zur Seite und der kleine Mund lächelte schwach.

Auch Harald hatte sie wiederholt aufgesucht, um von den Fortschritten ihrer Genesung sich zu überzeugen. Er war dabei stets seltsam wortkarg geblieben. Nur mühsam kamen ihm die Worte über die Lippen. Niemand ahnte, welch ein furchtbarer Kampf in ihm tobte.

Ein warmer Spätfrühlingstag ging zur Neige und die untergehende Sonne warf den rosigen Schimmer glühender Wolkenränder, auch auf die kleine Terrasse des Seitenflügels, in dem einige Gastzimmer lagen.

Auf Anordnung der Herzogin waren diese Gemächer zum Aufenthalt für die genesende Eva eingerichtet worden. Mit beinahe mütterlicher Sorgfalt umgab die Herzogin ihre Retterin und jeden Morgen brachte der Diener frische Blumen aus dem herzoglichen Gewächshause.

Harald kam jetzt immer seltener und sprach dann wenig und mit tonloser Stimme, als zwinge er sich gleichsam zu diesem kurzen Besuch. Von neuem kämpfte Eva mit dem Gedanken, unter irgendeinem Vorwande das Schloß zu verlassen, sobald ihre Kräfte dies erlaubten. Sie glaubte, es nicht ertragen zu können, Harald als Gemahl der stolzen, herzlosen Graziella gegenübertreten zu müssen.

Allgütiger Gott, stammelte sie, stehe mir bei! Gib mir die Kraft, entfliehen zu können, bevor die Stunde kommt, wo Harald mir als Gatte der anderen gegenübertritt und ich ihm meinen Glückwunsch darbringen muß. Lasse mich lieber vorher sterben! Was habe ich denn auch noch zu hoffen. Wer kümmert sich darum, daß auch in meiner Brust ein heißer Quell der Liebe entsprang für den Mann, dem ich nie gehören darf und den ich doch liebe mit der letzten Faser meines Herzens!

Als sie die Augen aufschlug, entrang sich ein leiser Schreckensruf ihren Lippen. Vor ihr stand Harald, der unbemerkt die Terrasse vom Garten aus betreten hatte. Sie machte eine Bewegung der Flucht, sank aber matt in den Stuhl zurück, während eine flammende Röte über ihr feines Gesicht strebte.

„Ich habe Sie erschreckt, Miß Eva, vergeben Sie mir,“ sprach Harald.

Sie wollte seinen Blicken ausweichen, schloß wie betäubt die Augen und ein Zittern rann über ihre schlanke Gestalt.

„In wenigen Tagen verlasse ich das Haus meiner Mutter,“ fuhr Harald mit unterdrückter Bewegung fort. „Bevor ich aber gehe, treibt es mich, Ihnen noch einmal meinen heißen Dank für die Rettung meiner geliebten Mutter auszusprechen und Sie zu bitten — mir zu verzeihen, wenn ich in all diesen Tagen kalt und abstoßend gegen Sie war, der ich die Erhaltung des teuersten Gutes, das ich besitze, verdanke.“

„Sie wissen nicht, was in meinem Innern vor sich geht,“ fuhr er heftig atmend fort. „Ich selber nenne mich einen Wahnsinnigen, der nicht stark genug ist, das allmächtige Empfinden in seiner Brust zu unterdrücken. Eva, ehe ich gehe, muß ich es Ihnen enthüllen: Seit dem Tage, da ich Sie, bleich wie der Tod, in meinen Armen hielt, damals im Hyde-Park, seit dem Tage, da ich Sie unter dieses Dach brachte, seit Ihre Hände meine teuere Mutter nicht nur betreuen, sondern sogar vom Flammentod erretteten, kämpfe ich wie ein Rasender mit einer Macht, gegen die auch ein Stärkerer unterliegen müßte. Eva, ich liebe Sie — liebe Sie als das Höchste. Reinste in meinem Leben!“

Wie ein heißer Strom waren diese Worte über Haralds Lippen gekommen und nun ließ er sich vor Eva auf die Knie nieder und bedeckte ihre beiden Hände mit Küssen. Totenbleich, nach Worten ringend, verwirrt, starrte Eva auf ihn nieder. Lag sie in einem Traum?

„Sprich ein Wort, Eva,“ bat Harald. „Ich habe Dich geängstigt, armes Kind! Aber sieh in mir für eine einzige Minute nicht den Herzog von Norfolk und Verlobten der Tochter des Premierministers, sieh in mir nur den Mann, der im Kampfe des eigenen Herzens unterlag, der nicht von hier scheiden kann, ohne zu wissen, ob auch Dein Herz für mich schlägt!“

Eva machte eine flehende Bewegung und stammelte:

„Was tun Sie, Herr Herzog. Haben Sie doch Erbarmen mit mir. Lady Berkley hat Ihr Wort und Sie müssen es halten. Lassen Sie mich fort und nie wieder will ich Ihren Weg kreuzen. Ich will entfliehen aus dem Paradies, das sich mir für kurze Zeit auftat.“

Harald war emporgesprungen, seine Augen flammten.

„Eva, einziggeliebtes Mädchen, ich schwöre Dir, daß ich alles Bittere, das Deiner Liebe wegen über Dich kommen sollte, von Dir abwenden will, wenn nur Dein Herz mir allein gehört. In Deinen Augen, die mich angstvoll anstarren, lese ich ja doch die Antwort: auch Du liebst mich, auch Du hast gekämpft und gerungen und konntest so wenig wie ich die Liebe zum Sterben bringen. Sprich das heißersehnte Wort, Eva, sage mir, daß Du mich wiederliebst und alles andere lasse meine Sorge sein!“

Eva raffte sich empor. Ihr hilfloser Blick irrte umher, aber alles um sie her verschwand unter einer berauschenden Erkenntnis, Harald von Norfolk liebte sie!

„O, mein Gott,“ hauchte sie. „Ich kann, ich darf ja doch nicht lieben — nie, niemals!“

Sie schloß die Augen und sank zurück.

Harald aber zog sie mit einem halberstickten Jubelruf an seine Brust, suchte ihren Mund und küßte ihn heiß.

„Nun bist Du mein, Eva, Du mein alles!“ stammelte er hingerissen. „Ueber all dem häßlichen, das uns bedroht, steht rein und heilig unsere Liebe.“

Von seinen Armen umfangen, betäubt, hingerissen von den überwältigenden Empfindungen, die sie erfüllten, alles ringsum vergessend, schlang Eva wie hilfesuchend ihren Arm um seinen Hals und hauchte unter Tränen:

„Halte mich, Harald — schütze mich —! O, Du weißt ja nicht, wie sehr ich Dich liebe!“

Er nahm ihr bleiches Köpfchen zwischen seine Hände.

„Endlich gibst Du mir also das Geheimnis Deiner Seele preis? Du sollst es niemals bereuen! Jetzt fühle ich mich stark genug, jedem Kampf zu begegnen! Nun lasse ich Dich allein, mein Lieb, doch nicht allzulange. Meine gute, verständige Mutter, die nur eine Aufgabe kennt, mich glücklich zu sehen, soll noch in dieser Stunde alles erfahren.“

Noch einmal küßte er Eva zärtlich, nickte ihr aufmunternd zu und eilte von der Terrasse, durch die nächste Tür verschwindend.

Harald —! wollte Eva rufen, von plötzlicher furchtbarer Angst erfüllt, aber der Laut erstarb ihr auf den Lippen und mit einem seligen Lächeln sank sie zurück.

— — — — — — — — — — — — — — — —

Der junge Herzog schloß hinter sich die Tür des großen Gemachs. Er fuhr sich mit der Hand über die Stirne und holte tief Atem.

Eva! flüsterte er in seligem Selbstvergessen. Nun bist du mein geworden in all deiner Lieblichkeit!

Als er sich umwendete, zuckte er heftig zusammen. Vor ihm stand seine Mutter, die Herzogin. Ein einziger Blick in das todbleiche, geliebte Antlitz sagte ihm alles.

(Fortsetzung dieses Romanes folgt in Heft 2.)

„Das kleine Familienblatt“

erscheint bereits im 11. Jahrgang. Dies ist der schlagendste Beweis für die Beliebtheit dieser Familienzeitschrift. Auch der 11. Jahrgang soll sich seinen Vorgängern würdig anreihen: er bringt die Fortsetzung des auf vorliegendem Prospekt begonnenen großen Romans „Die weiße Dame“ von Gebhardt Schätzler-Perasini. Dieser eigenartige und spannende Roman wird in dem „Kleinen Familienblatt“ zum ersten Male veröffentlicht und wird nicht nur den Beifall unserer langjährigen treuen Abonnenten finden, sondern zu denselben zahlreiche neue Freunde gewinnen. Jedes der schön illustrierten Hefte bringt neben diesem Hauptroman weitere Romane und Novellen aus der Feder unserer bekanntesten Schriftsteller; ferner hauswirtschaftliche und gesundheitliche Plaudereien, Rätsel und — damit der Humor nicht zu kurz kommt — ausgewählte Anekdoten und Witze. Trotz der Reichhaltigkeit an gediegenem Lesestoff kostet ein Heft bei zuschlagfreier Zustellung ins Haus nur 20 Pfennig. Wöchentlich diesen Preis aufzubringen, dürfte wohl jedermann möglich sein; wer „Das kleine Familienblatt“ einmal kennengelernt hat, wird diesen Preis gern anlegen, weil er sich durch die Lektüre unserer Zeitschrift schöne Stunden des Genusses und der Erbauung schafft.

Wir bitten, die anhängende Postkarte auszufüllen und — um sich den Bezug des „Kleinen Familienblatt“ zu sichern — in den nächsten Postbriefkasten zu werfen.

Verlag und Redaktion des „Kleinen Familienblatt“

Druck: Verlagshaus Freya G. m. b. H., Heidenau 1 bei Dresden



Die weiße Dame

ROMAN VON GEBHARDT SCHÄTZLER-PERASINI

1. Kapitel. Herzensstimmen, Schicksalswege.

In herrlichster Gegend, umgeben von Wald und Seen, ganz in der Nähe von London erhob sich der prächtige Landsitz der verwitweten Herzogin-Mutter von Norfolk. Ein Frühlingstag neigte sich langsam seinem Ende zu und sandte seine letzten schimmernden Strahlen über die Bäume des Parkes, in deren Kronen leise der Wind flüsterte.

War es der Frühling, das schwere Duften in den blühenden Büschen, das Eva Delmar, die junge deutsche Vorleserin und Geschäfterin der Herzogin, so traurig stimmte, oder hatte dieses Träumen einen andern Grund?

Ein näherkommendes Geräusch, der Hufschlag von Pferden ließ sie zusammenschrecken, hastig erhob sie sich, um sich zu entfernen. Dabei konnte sie aber doch nicht verhindern, daß eine Blutwelle ihr schönes, vom Zauber erster Jugend überhauchtes Antlitz überzog.



Rasch bogen zwei Pferde um die nächste Laubenecke und nun blieb Eva nichts weiter übrig, als stehen zu bleiben. Der junge Herzog Harald von Norfolk und dessen Verlobte, Lady Graziella Berkley, die Tochter des Premierministers der Kapkolonien, Lord Cecil Berkley, kehrten von einem Spazierritte zurück.

Grüßend neigte Eva das blonde Haupt, um ihre Verwirrung zu verbergen, denn für den Bruchteil einer Sekunde war ihr Blick demjenigen des jungen Herzogs begegnet.

„Sieh da, Miß Delmar!“ rief er mit lebhafter Stimme. „Genießen Sie auch den herrlichen Abend?“

Des Herzogs Begleiterin schien von der Vertraulichkeit der Gesellschafterin gegenüber nicht gerade entzückt zu sein. Auch sie hatte ihr Pferd angehalten und einem plötzlichen Gedanken folgend, Eva zu demütigen, rief sie hochmütig:

„Holen Sie mir doch jene dunkle Rose aus dem Beet, Miß Eva, sie gefällt mir und ich möchte sie der Frau Herzogin bringen.“

Harald hörte nur zu gut das Verletzende aus den wenigen Worten seiner Verlobten und fiel rasch ein:

„Ich selber werde sie Ihnen holen, Graziella! Miß Delmar ist keine Dienerin!“

Bevor er sich aber aus dem Sattel schwingen konnte, brachte Eva schon die gewünschte Rose an langem Stiel, sie mit einer Verneigung der schönen Reiterin reichend.

Die Bemerkung Haralds hatte Graziella noch mehr verstimmt; in heftiger Aufwallung entriß sie Eva die Rose, so daß diese einen leisen Schrei ausstieß. Ein scharfer Dorn hatte ihre Hand geritzt.

„Was ist Ihnen, Miß Eva?“ fragte Harald bestürzt. „Haben Sie sich verletzt?“

„Es hat nichts zu bedeuten, Herr Herzog,“ antwortete sie schnell. „Ich war etwas ungeschickt, vergeben Sie mir.“

Damit trat sie zurück, die blutende Hand verbergend.

Harald biß sich auf die Lippen und hatte ein scharfes Wort auf der Zunge. Da kam ihm Graziella zuvor mit der Frage:

„Wollen Sie sich noch länger mit Miß Eva unterhalten, Herr Herzog!“

Der junge Mann verneigte sich leicht vom Sattel aus zu Eva. Dann sagte er kurz zu Graziella:

„Reiten wir weiter.“

Indem sie sich der großen Terrasse näherten, fühlten sie beide, daß etwas Fremdes zwischen ihnen lag, dem sie Worte verleihen mußten.

„Es tut Ihnen gewiß leid, daß Sie Miß Eva so grausam behandelt haben, Graziella?“ begann Harald vorwurfsvoll.

Die stolze, ihrer imponierenden Schönheit und Macht bewußte Tochter des Premierministers warf den Kopf zurück und stieß ein spöttisches Lachen hervor:

„Beschäftigen sich Ihre Gedanken noch immer mit dieser blonden Deutschen, Harald? Was kümmert Sie ein solch abhängiges Geschöpf, das es der Gnade Ihrer Frau Mutter zu verdanken hat, die Luft zugleich mit uns zu atmen?"

„Sie vergessen, Graziella, daß auch ein armes Mädchen eine Seele hat!" entgegnete der junge Herzog.

„Bah!" warf die Schöne hin. „Eine armselige Gesellschafterin! Noch dazu — eine Deutsche!"

„Meine Mutter schätzt Miß Eva sehr, Graziella! Sie würde niemals in solch verletzendem Tone von ihr sprechen. Ich möchte Sie sehr bitten — —"

Graziella unterbrach ihn in leidenschaftlichem Tone.

„Sie nehmen in sehr eigenartiger Weise die Partei dieses blonden Geschöpfes, Herr Herzog! Warum gestehen Sie nicht gleich, daß es Ihnen diese blauen Vergißmeinnichtaugen angetan haben, wenngleich Sie mir Ihr Herz und Ihre Hand anboten?"

„Sie werden ungerecht, Graziella," stieß Harald erbleichend hervor „Es ist besser, wir brechen das Thema ab. Darf ich Sie zu meiner Mutter führen?"

Die schöne Reiterin mochte einsehen, daß sie zu weit gegangen war und schwieg.

„Ich möchte mich nachher gleich von der Frau Herzogin verabschieden," sagte sie einlenkend. „Geben Sie doch bitte Befehl, daß mein Auto bereitgehalten wird."

In dem mit auserlesenem, künstlerischem Geschmack ausgestatteten Gemache der Herzogin-Mutter saß diese in ein schwarzes, mit Brabanterspitzen verziertes Seidenkleid gehüllt in dem hohen Lehnstuhle, den das Wappen der Norfolk schmückte. Sie lächelte gütig der ihr gegenübersitzenden Verlobten ihres einzigen Sohnes zu.

„Ihre Befürchtungen, liebe Graziella, sind vollkommen grundlos, dazu kenne ich meinen guten Jungen zu lange. Gewiß er hat seine alte Mutter ein paar Jahre allein in England gelassen und sich die Welt angesehen, aber wenn er auch immer etwas träumerischer Natur war, so ist er doch ein echter Norfolk, der den hohen Ruf und die Ehre seines Namens viel zu sehr schätzt, als daß er sich zu einer Torheit hinreißen ließe.

Sie glauben, daß er mehr als erlaubtes Interesse an meiner deutschen Vorleserin zeigt? Welch ein Gedanke! Miß Eva Delmar ist schön, aber sie kann sich mit Ihnen, Graziella, nicht messen. Die liebe Eifersucht verwirrt manchmal auch das klügste Köpfchen!"

„Verzeihen Sie mir, Frau Herzogin," flüsterte Graziella. „Ich bin etwas nervös geworden und sehe vielleicht Gespenster. Außerdem — ich liebe diese deutschen Gretchen nicht mit ihren Unschuldsaugen."

„Sie tun dem Mädchen wirklich Unrecht, Graziella. Ich habe niemals zuvor eine so angenehme Person um mich gehabt. Harald weiß das und er tut es mir zuliebe, wenn er Miß Eva besser behandelt als er es sonst tun würde. Er denkt sich gewiß nichts Unrechtes dabei."

„Sie haben recht, Frau Herzogin," nickte Graziella. „wozu mache ich mir diese dummen Gedanken! Harald ist mein Verlobter und in nicht allzu langer Zeit reisen wir nach Kaystadt zu meinem Vater, dem Harald von der Regierung zugeteilt wurde. Aber sagen Sie mir doch, Frau Herzogin, wie diese einfache Person Eingang in unsere hohen Kreise finden konnte?"

„Das ist ein kleiner Roman, liebe Graziella," versetzte lächelnd die Herzogin. „Eines Tages hatte Harald bei einem Spazierritt vor drei Wochen im Londoner Hyde-Park das Mißgeschick, mit seinem Pferde ein junges Mädchen, das ein kleines Kind zurückreißen wollte, zu überreiten. Die bewußtlos Zusammenbrechende war Miß Eva. Das Kind, ein zweijähriges Mädchen, blieb ganz unverletzt. Eva schützte es mit ihrem eigenen Leben."

„Dieses Kind, gehört es —?" fiel Graziella hastig ein.

„Nein, nein," wehrte die Herzogin hastig ab. „Es war das Kind ihrer Wirtin, die tagsüber auf Arbeit gehen mußte. Harald nahm sich der Bewußtlosen an, brachte sie nach der kleinen Wohnung in der Hill-Street und erfuhr dabei die Verhältnisse Miß Evas. Sie ist eine arme Waise, kam vor einem halben Jahr aus Deutschland zu der Lady Stanton als Gesellschafterin, verlor dann aber diese Stellung, als Lady Stanton plötzlich starb und konnte keine andere finden. Was aber das besondere Interesse Haralds erweckte, war nicht allein das bedauernswerte Schicksal der jungen Deutschen, sondern noch ein ganz anderer, ziemlich romantischer Umstand."

„Harald ist leider etwas phantastisch veranlagt," fiel Graziella ein. „Dieser besondere Umstand dürfte wohl in den blauen Vergißmeinnichtaugen der Miß Eva gelegen haben."

„Nicht ganz," versetzte nachdenklich die Herzogin. „Es war die ganze Erscheinung des jungen Mädchens, das Zug um Zug einem Frauenbildnis gleicht, das sich in unserer Bibliothek befindet. Man nennt das Bild die weiße Dame!"

„Wie wäre das möglich?" entfuhr es Graziella.

„Das ist uns allen ein Rätsel, aber Harald war so betroffen von dieser Aehnlichkeit, daß er mir sogleich Mitteilung davon machte und die Folge war, daß ich das junge Mädchen kennen lernen wollte."

„Und wen stellt das Bild in der Bibliothek dar?" fragte aufmerksam Graziella.

„Es kann sich natürlich nur um ein seltsames Spiel der Natur handeln, daß sich zwei Wesen so ähnlich sehen," sagte die Herzogin. „Jene Dame auf dem Bilde — sie stand meinem Herzen einst sehr nahe und die Erinnerung daran macht mich noch immer traurig.

Dringen Sie nicht weiter in mich, liebe Graziella, nehmen Sie an, es handele sich um ein Geheimnis unserer Familie, das am liebsten nie mehr berührt wird. Es ist übrigens eine — Tote."

Graziella nahm sich schon jetzt vor, dieses Familiengeheimnis zu ergründen.

„Haben Sie Miß Delmar schon einmal dieses Bild gezeigt?" fragte Graziella scheinbar ergriffen.

„Nein, sie hat keine Ahnung davon, wozu auch? Zwischen ihr und der Dame in der Bibliothek kann ja doch keine Verbindung bestehen."

Herzog Harald war soeben eingetreten und küßte nun der von ihm hochverehrten Mutter die Hand.

„Das Auto steht bereit, Graziella," sagte er zu seiner Verlobten gewendet. „Sie erlauben doch, daß ich Sie nach London zurückgeleite?"

Das junge Paar verabschiedete sich in herzlichster Weise von der Herzogin, und bald darauf rollte das elegante Auto durch den Park von Clifton-House dem fernen London zu. — —

Auf der Terrasse stehend, verborgen hinter den großen Blättern einer Palme, sah Eva dem davonfahrenden jungen Paare nach. Ihre Hände waren auf das wogende Herz gedrückt und wie ein leises Wimmern kam es über ihre Lippen:

Hilf mir, barmherziger Gott, in meiner Not! Warum mußte er mir in jener Stunde entgegentreten, da ich im Hyde-Park die Augen aufschlug und er sich über mich neigte! Seine weiche Stimme klang mir im Ohr Tag und Nacht, und seine Augen, die in die meinen sanken und mich stumm liebkosten, sie haben etwas in mir geweckt, was ich bis dahin nie kannte, die erste heiße Liebe!

Aus Evas Augen stürzten Tränen. Sie raffte sich empor und eilte in das Schloß. Es war dunkel geworden; in den Korridoren brannte das elektrische Licht, doch niemand begegnete ihr.

Sie wollte zur Bibliothek, und suchte doch das Fach, in welches ihr Buch gehörte. Als sie es nicht sofort fand, kam sie in eine Art Nische, die sie sonst nicht beachtet hatte. Ein Streifen des elektrischen Lichts fiel auf ein Bild, das hier halb im Verborgenen hing.

Eva starrte wie entgeistert das Gemälde an. Nie zuvor hatte sie das Bild gesehen. Es war die weiße Dame!

In diesem Augenblicke ging eine erschreckende Veränderung mit ihr vor. Ihre Augen weiteten sich, ihr Herz hämmerte und ihre ganze Gestalt wankte.

Bin ich denn wahnsinnig? rang es sich von ihren Lippen. Dieses Bild — das fremde Schloß — aber diese Züge und dies Lächeln voll Traurigkeit und Schwermut um den kleinen Mund, dies alles sah ich schon einmal in den Tagen meiner Kindheit!

Plötzlich streckte Eva beide Hände fiebernd aus, taumelte auf das Bild zu und mit einem halberstickten Aufschrei:

Mutter — Mutter, brach sie besinnungslos zusammen.

---

2. Kapitel. **Festesklang und Todesnähe!**

In Clifton-House fand ein Fest zu Ehren des aus Karstadt auf Urlaub gekommenen Premierministers Lord Cecil Berkley statt, an dem zahlreiche Vertreter der englischen Aristokratie teilnahmen. Es galt auch dem verlobten Paar die Huldigung darzubringen.

Als Eva an jenem Abend aus der tiefen Bewußtlosigkeit erwacht war, mußte sie sich erst klar machen, was eigentlich mit ihr geschah. Dann fiel ihr Blick noch einmal auf das in der Nähe hängende Bild.

Ein wunderbare Aehnlichkeit hat mich getäuscht, stammelte sie scheu. Aber so wie hier auf diesem Bilde steht sie noch immer in meiner Erinnerung. So lächelte sie, so traurig, und so weich floß das weiße Kleid an ihr herab, und blickten mich ihre Augen an, die ich dann — niemals mehr sah. Sie haben sie hinausgetragen in dem dunklen Sarg und ich blieb allein und verlassen — —!

Mühsam, ihre Fassung bewahrend, hatte sie sich an jenem Abend aus der Bibliothek auf ihr Zimmer geschleppt.

Nun war dieses glanzvolle Fest gekommen und es blieb Eva nicht viel Zeit, ihren trüben Gedanken nachzuhängen. Sie mußte beständig um die Herzogin sein, mußte ihr sogar mit der Zofe beim Ankleiden helfen.

„Sie haben eine so weiche, zarte Hand, Eva," sagte die Herzogin lächelnd. Und später meinte sie: „Von der Galerie sollen Sie in den Festsaal sehen, damit auch Sie etwas von dem Glanz und Schimmer dieser Nacht haben."

Die Zofe brachte Eva bald darauf im Auftrage der Herzogin ein duftiges, weißes Kleid, das sie anlegen sollte.

Der Mann, dem ihre erste, unschuldvolle Liebe gehörte, der nichts davon wußte, er schritt an der Seite seiner Braut dort unten durch die strahlenden Räume, ahnte nicht, welche Qualen die Seele eines armen Mädchens erfüllten, das ihm mit brennenden Blicken folgte.

So stand sie an eine Säule der Galerie gelehnt, und blickte auf das bunte Gesellschaftsbild unter sich. Die Augen wurden ihr heiß, sie vermochte kaum etwas Genaues zu unterscheiden.

Eva glaubte, es auf ihrem Beobachtungsposten nicht länger ertragen zu können. Sie wollte fort, nichts mehr sehen von all dem Schimmer dort unten, der ihr nur Qualen bereitete. Und doch zog es ihre Blicke immer wieder mit magischer Gewalt zu dem Manne, der unerreichbar für sie war und den sie liebte.

Nur minutenlang hatte sie an seiner Brust geruht, als er sie im Hyde-Park aufhob und seine dunklen Augen in die ihren sich senkten. Das aber war entscheidend gewesen für alle Zeiten!

Wie berauschend schön war heute Graziella! Sie bildete den Stern des Festes, überstrahlte alle andern Damen in ihrer Nähe und von allen Seiten huldigten ihr die Herren. Seltsam nur, daß die Miene Haralds so ernst blieb, so gar nicht die Freude des Abends erkennen ließ!

Da — Eva fuhr zurück und preßte die kleine Hand auf das Herz, das ihr stillstehen wollte. — Harald von Norfolk hob wie zufällig den Blick zur Galerie. Bemerkte er das schmale, liebliche Gesicht an der Säule? Es war kaum denkbar. Langsam fuhr er sich mit der Hand über die Stirne und schüttelte den Kopf.

„Ich — kann nicht mehr!" stöhnte Eva leise. Sie wich zurück und niemand von der Dienerschaft beachtete sie.

Eva schlüpfte in den langen Korridor hinaus, der sie nach dem Schloßflügel bringen mußte, in dem ihr kleines Zimmerchen lag. In ihrem stillen Gemach, das nicht allzu entfernt von der alten Bibliothek lag, in dem das rätselvolle Bild der weißen Dame hing, saß Eva in dem Liegestuhle und träumte.

Warum nur allgütiger Gott hast du mir diese hoffnungslose Liebe ins Herz gesenkt? hauchte sie.

O, es ist bitter, keine Heimat zu haben, kein Herz an dem man sich ausweinen kann.

In dieser träumerischen Stunde glitten ihre Gedanken abermals zu dem Bilde in der Bibliothek hinüber. Ihr war, als höre sie eine leise, wie aus fernem Geisterreich kommende tröstende Stimme. Als suchten sie die großen, blauen Augen jener jungen Dame, der sie so seltsam glich. Da erhob sie sich, und von einem unwiderstehlichen Verlangen getrieben, schritt sie hinüber nach der Bibliothek.

— — — — — — — — — — — —

Um diese Zeit etwa verließ die Herzogin-Mutter das Fest, nachdem sie sich von Lord Berkley und dessen Tochter verabschiedet hatte. Sie fühlte sich etwas abgespannt und müde. Harald bot der Mutter den Arm und geleitete sie nach ihren Gemächern.

„Du gefällst mir heute nicht, Harald," sagte sie halblaut. „Ich vermisse den Abglanz des großen Glücksempfindens, das in Dir leben müßte. Was bedrückt Dich, mein guter Junge?"

„Ich liebe im Grunde genommen diese lauten, prunkvollen Feste nicht, das weißt Du wohl. Vergib mir, eine momentane Nervenüberreizung, sonst nichts!"

„Sage mir wenigstens, daß Du glücklich in der Liebe zu Graziella bist," bat sie und legte ihre feine Hand auf den Arm des Sohnes. Harald neigte sich über die Hand, um seine Verlegenheit und leichte Verwirrung zu verbergen.

„Glücklich, Mutter — gibt es auf der Welt ein vollkommenes Glück?" sprach er bewegt. „Aber ich gebe Dir das Versprechen, Graziella ein tadelloser Gemahl zu werden, der alle ihre und Deine Erwartungen erfüllt."

Die Herzogin mochte eine andere Antwort erwartet haben, sie sah beinahe erschrocken zu Harald auf. Im gleichen Augenblicke ereignete sich etwas, das sie zusammenfahren ließ. In ziemlicher Entfernung von ihnen schwebte lautlos eine weiße Mädchengestalt durch den Seitenkorridor. Die Erscheinung hatte etwas Wesenloses in dem wallenden, duftigen Gewande. Ein matter Lichtschimmer streifte die Gestalt, die mit gesenktem Haupt in einer Tür verschwand, ohne den Herzog und dessen Mutter bemerkt zu haben.

„Harald — hast Du sie gesehen — die weiße Dame?" rang es sich von den Lippen der erbleichenden Herzogin.

Haralds Augen waren der entschwindenden Erscheinung gefolgt. In sein Gesicht stieg eine jähe Röte.

„Eine Dienerin, Mutter — was sonst?" stieß er hervor.

„Dann könnte es nur Miß Eva sein, die ich bereits schlafend wähnte," erwiderte die Herzogin. „Wie seltsam, daß dieses deutsche Mädchen eine so wunderbare Aehnlichkeit mit dem Bilde in der Bibliothek besitzt!"

„Ein Zufall, Mutter! Was könnte es sonst anders sein," murmelte der Herzog. „Auch mir ist diese große Aehnlichkeit aufgefallen und dies war ja auch der Grund, daß ich mich für das junge Mädchen interessierte."

„Du weißt, wen jenes Bild darstellt, Harald?"

„Ja, einmal, es ist lange her, sagtest Du es mir. Deine jüngste Schwester Viviane ist es, die einst lachend durch diese Räume schritt."

„Um dann auszulöschen — irgendwo in der Ferne, weil sie einem Manne folgte, dem ihre erste junge Liebe gehörte und der niemals Gnade in den Augen unserer Gesellschaft gefunden hätte. Es ist ein schmerzliches Kapitel in unserer Familie."

„Du darfst Dich gerade heute nicht so trüben Erinnerungen überlassen, Mutter," meinte Harald. „Erlaube, daß ich Dich in Deine Gemächer führe, ich muß dann noch einmal zu meiner Braut zurückkehren."

— — — — — — — — — — — —

Eva kam sich in dieser Nachtstunde in ihrem Zimmer so verlassen und arm wie niemals zuvor vor. Plötzlich fuhr sie im Stuhle empor. Was war das? Klang nicht durch die Stille ein halb erstickter Hilferuf? Alles an Eva bebte. Das war die Stimme der Herzogin!

Sie taumelte nach der Tür, riß sie auf und starrte in den langen Korridor.

Da, noch einmal drang der Hilferuf, dieses Mal in Tönen höchster Angst durch den Korridor.

Es ist in der Bibliothek! schrie es in Evas Innern. Ohne zu überlegen, eilte sie dem Eingange der Bibliothek zu, riß die Tür auf, durchauerte den Vorraum und wankte vor Entsetzen. Eine Wolke von Rauch schlug ihr entgegen. In der Bibliothek brannte es! Eva raffte sich empor, von namenloser Angst gepackt.

„Zu Hilfe!" schrie sie. „Feuer! Feuer!"

Alles vergessend, die eigene Gefahr, das Feuer, ihr leichtes Kleid, stürzte sie auf eine Gestalt am Boden zu, in welcher sie zu ihrer Bestürzung die Herzogin erkannte, und nahm sie in beide Arme. Es war nicht leicht, die Ohnmächtige durch den Ausgang zu schleppen, der durch die brennende Portiere abgeriegelt war, aber es mußte sein. Was galt Eva jetzt ihr eigenes Leben!

Da endlich — halb erstickt — gelang es Eva, die ohnmächtige Herzogin in den Vorraum zu schleppen, wo sie über der Bewußtlosen zusammenbrach, beide Arme über sie gebreitet, als könne sie die Herzogin noch im eigenen Sterben beschützen.

Die Türen wurden aufgerissen, Diener eilten herbei, warfen sich auf Eva, deren Kleid brannte, erstickten die Flammen und trugen dann beide Frauen in den Korridor.

Harald, der in seinem Zimmer weilte, ohne Schlaf finden zu können, eilte herbei.

„Mutter — Mutter!" schrie er auf, als er sah, was geschehen war und stürzte vor der Herzogin nieder. Die Diener hatten inzwischen Eva, deren brennendes Kleid nur noch kohlte, auf eine Bank gelegt.

Sie ist unverletzt! schrie es in wildem Jubel in Haralds Innern auf, als er die Mutter mit zitternden Händen untersucht hatte. Dann fiel sein verwirrter Blick auf Eva. Mit einem unbeschreiblich qualvollen Ausdrucke rief er plötzlich:

„Rettet sie, sie hat ihr Leben für meine Mutter eingesetzt!" Er taumelte wie irrsinnig empor, sank vor Eva nieder und nahm ihr schönes Haupt zwischen seine beiden Hände. „Du sollst leben — leben! Denn ich liebe Dich!" schrie er auf.

Die Dienerschaft, soweit sie nicht an der Löschung des Feuers in der Bibliothek beteiligt war, wich entsetzt zurück. Den jungen Herzog mußte der Wahnsinn erfaßt haben. Er wußte nicht mehr, daß es nicht seine Braut war, Lady Graziella, sondern nur die deutsche Gesellschafterin seiner Mutter, die vor ihm lag.

---

3. Kapitel. **Erwachende Herzen.**

Acht Tage waren seit dem Unglücksfalle in der alten Bibliothek des Schlosses vergangen.

Noch in der Nacht wurden Aerzte gerufen, die sofort die Behandlung der Herzogin und Evas übernahmen. Während sich die Herzogin unter der sorgsamen Pflege der Aerzte rasch erholt hatte, da sie wunderbarerweise keinerlei Brandwunden davontrug, war Evas Zustand zuerst sehr bedenklich gewesen.

Nicht nur, daß ihr Kleid teilweise verbrannte, sie hatte bei der Rettungstat auch Verletzungen an den Händen und Armen davongetragen. Dazu kam noch ein völliger Nervenzusammenbruch und tagelang lag die Kranke in wildem Fieber. Endlich war auch hier die größte Gefahr beseitigt und Eva konnte wieder frei denken.

Bleich lehnte sie in ihrem Liegestuhle. Wiederholt war die Herzogin-Mutter bei ihr gewesen und mit bewegter, zitternder Stimme sprach sie dem jungen Mädchen ihren Dank für die Rettung ihres Lebens aus.

Einem unerklärlichen Drange folgend, hatte die Herzogin, die in jener Nacht keinen Schlaf finden konnte, die Bibliothek aufgesucht.

Manchmal lag ein stilles, versonnenes Lächeln um den kleinen Mund Evas, wenn die Herzogin-Mutter zu ihr sprach und immer wieder antwortete sie in einfacher Weise: